Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

24.12.1931 (Nr. 170)

Visual Library

BNZ

Einzelpreis 15 Pfennig

Donnerstag, 24. Dezember 1931 • Nummer 170

Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Verlagsort Bremen. Herausgeber: Kurt Thiele. Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung, Kurt Thiele. Geschäftsstelle und Redaktion: Papenstr. 15 Sprechstunden der Redaktion: Montag bis Freitag von 17 bis 19 Uhr. — Fernsprecher Domsheide 25878

Die BNZ erscheint jeden Werktag u. kostet RM. 1,90 frei Haus, durch die Post zuzügl. 36 Pfg. Bestellgeld. Der Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbot, Aussperrung usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Rückzahl. des Bezugspr.

Anzeigenberechnung: hiesige die 10gesp. Nonp.-Zeile Rm. 0,25, auswärts Rm. 0,30, im Textteil die 4gespalt. Textzeile Rm. 0,80, auswärts Rm. 1,—. Stellengesuche u. Familien-Anzeigen Rm. 0,10. Kleine Anzeigen Rm. 0,15. Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

„Eiserne Front"?

Berlin, 24. Dez. Der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband erklärt, daß für ihn eine Beteiligung an der sogenannten „Eisernen Front" zur Verhinderung der parlamentarischen Machtergreifung der Nationalsozialisten nicht in Frage kommt. — Der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften erklärt ebenfalls, Meldungen über seine Beteiligung an der „Eisernen Front" unter Leitung des Reichsbanners für unrichtig.

Revolutionäre Weihnachten

Lichtwende — Sonnenwende — Christnacht! Ursprünglich völlig wesensverschieden und dennoch heute wesensverwandt, heute noch weit mehr als bisher durch den revolutionären Charakter, der jedem von ihnen innewohnt.

Revolutionärer Charakter des Weihnachtsfestes? Erstauntes Fragen, und doch eine einfache Antwort; denn bedeutete Christus der damaligen Welt nicht eine Revolution? Damals, als der Glaube an die lebendige Idee, der Glaube an Gott, einem Dienst am Mammon gewichen war. Die ganze Welt hatte den Glauben an die Ewigkeit der Freiheit verloren, sie suchte Freiheit in äußerlichen Gebärden, und erst Christus, der Revolutionär, mußte auferstehen, um durch Gleichnisse und Wunder seine Mitmenschen abzulenken von jener Welt des Materialismus und sie hinzuführen auf den Weg in die Ewigkeit, ihnen eine neue Lehre zu künden. Eine Lehre des lebendigen Idealismus, für die er sich selbst freudig opferte durch seinen Tod am Kreuz: „Nicht, wie ich will, sondern wie du willst!"

Jahrhunderte kamen, Jahrhunderte gingen. Nur die Idee blieb ewig, nur die große Aufgabe blieb unendlich, blieb göttlich. Wohl gab es Zeiten, in denen neue Revolutionäre erstanden, die sie verteidigen mußten, als andere sie auszutilgen suchten. Luther, Ulrich von Hutten und andere erhoben sich, um der Welt des Ablasses und des materialistischen Denkens das Licht des Idealismus den Glauben an die ewige Freiheit wiederzugeben. Bereit, das irdische Leben zu opfern durch das Bekenntnis: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders!"

Ja, der Deutsche kann nicht anders, weil ihm sein Blut einen beständigen Kampf um seine Freiheit aufgab. Einen Kampf auf Leben und Tod, in dem er sich freudig opfert für die Idee der Freiheit des Geistes, die nicht meßbar, nicht greifbar und daher unbesiegbar ist. Denn sie und Gott sind Eins. Ohne sie ist kein Willen, ohne Willen keine Tat.

Und heute stehen wir wieder mitten in der Brandung zwischen den Vertretern zweier Weltanschauungen. Und wieder steht ein kühner Revolutionär unter uns, beschimpft, verfolgt von allen Vertretern der materialistischen Weltanschauungen. Wieder gilt es, die heilige Idee dem deutschen Volke und der Welt wiederzuschenken. Adolf Hitler hat die Führung übernommen und gerade zur Zeit der Wintersonnenwende den Schritt gewagt, der Welt klar das Wesen des Nationalsozialismus aufzuzeigen. Noch immer hat der materialistische Trieb anderer Völker das deutsche Volk zu beeinflussen versucht, und heute steht sie wieder vor uns: die Welt der Reparationen, die Welt des Kapitalismus, die Welt des Liberalismus. Und wieder droht sie an sich selbst zugrunde zu gehen. Aber noch wehrt man sich, den Todeskeim des Materialismus zu erkennen und glaubt durch „praktische" Maßnahmen den Zusammenbruch einer Weltanschauung aufzuhalten.

Wir Nationalsozialisten haben, erst verlacht, dann beargwöhnt, schließlich verfolgt und beschimpft, zu allen Zeiten dieses Ende des Materialismus vorausgesagt und auf dem Boden des lebendigen Volkstums die heilige Idee, den Glauben an die Freiheit genährt und verkündet. Der Zusammenbruch der Goldwährung in der ganzen Welt gibt uns die Gewißheit, daß wir uns auf dem rechten Wege befinden, und läßt den Nationalsozialismus als Staatslehre der Zukunft schon heute zur Gewißheit werden.

Diesen Lichtblick hat die jüngste politische Entwicklung, mag sie auch äußerlich noch so trostlos erscheinen, gewährt. Und er ist schon darum geradezu eine Verheißung, als dieser Lichtstrahl aufdämmert zu einer Zeit, in der wir nach germanischem Brauch das Licht der Sonne freudig grüßen, da es von nun an näher und näher zu uns drängt. Zu einer Zeit, in der wir der Geburt jenes großen Revolutionärs Jesus Christus gedenken, der den Menschen das heilige Feuer des Idealismus brachte, um seinetwillen den Tod erlitt, und dessen Feuer dennoch auch weiterlebt in uns und nach uns, dessen Lebensaufgabe sich ebenfalls gründete auf den Satz:

„Gemeinnutz geht vor Eigennutz!"

Ein kümmerlicher Kompromiß

Basel, 23. Dez. Die privaten Besprechungen des Sonderausschusses sind am Mittwochabend 19 Uhr zu Ende gegangen. Dr. Melchior teilte gleich nach der Sitzung den deutschen Pressevertretern mit, daß „soeben die vollständige Einigung erzielt sei. Das Gutachten ist angenommen und wird heute abend unterzeichnet."

Wie verlautet, ist der Streitpunkt hinsichtlich der Tribute so gelöst worden, daß in Kapitel 4 zum Ausdruck gebracht wird, daß nach Ansicht der Mehrheit des Ausschusses die Reparationen die Weltkrise zu einer dauernden machen. Die französische Abordnung macht sich aber diese These nicht zu eigen.

Wie von deutscher Seite mitgeteilt wird, ist die Einigung dadurch ermöglicht worden, daß „von allen Seiten gewisse Zugeständnisse gemacht wurden".

Der neue Zeppelin

Erste Einzelheiten über „L Z 129"

Wir sind heute in der Lage, wohl als eine der ersten deutschen Zeitungen nähere Mitteilungen über den Bau des neuen Zeppelin-Luftschiffes zu machen. Die Hapag, die über den Luftschiffbau weitere Auskünfte gern erteilen wird, und die auch Platzbestellungen für Luftschiffahrten entgegennimmt, teilt uns zu den Gerüchten um den Zeppelin-Bau interessante Einzelheiten mit.

Vorwegschicken möchten wir, daß das Luftschiff „Graf Zeppelin" in den letzten Jahren gewaltige Leistungen vollbracht hat. Auf 252 Fahrten ist es 3600 Stunden in der Luft gewesen, hat rund 350 000 Km. — das ist ungefähr das Neunfache des Erdumfanges — zurückgelegt, 15 500 Personen und 45 000 Kilogramm Fracht und Post auf diesen Fahrten befördert.

Nun kommt „L. Z. 129". Dieses Luftschiff wird noch größerer Leistungen fähig sein. Er wird größer als „Graf Zeppelin" und bei seinem Bau werden alle technischen Erfahrungen der beiden letzten Jahre berücksichtigt werden.

Die Größensteigerung ist recht erheblich. Die Länge wächst von 235 Meter auf 248 Meter, der größte Durchmesser von 30 Meter auf 41 Meter, die Passagierzahl auf 50 Personen und die Beförderungskapazität für Fracht und Post auf 160 Zentner. Die Konstruktion des wiederum aus Duraluminium bestehenden Gerippes wird im allgemeinen die gleiche sein wie bei „Graf Zeppelin". Sechzehn Schotten werden den Hohlraum unterteilen. Zur Gasfüllung wird vorzugsweise das unbrennbare Helium verwandt werden. In die Heliumzellen will man kleinere Wasserstoff-Gaszellen einbauen, die während der Fahrt dem Gewichtsausgleich dienen sollen. Die durch den Betriebsstoffverbrauch hervorgerufene Gewichtserleichterung wird durch Ablassen des Wasserstoffgases, also durch Verminderung des Auftriebs, ausgeglichen werden.

Den Führerraum wird man wiederum am Bugteil des Schiffes unterbringen, allerdings vollständig getrennt von den Passagierräumen, die mittschiffs liegen und gegenüber dem „Graf Zeppelin" durch wesentliche Neuerungen verbessert werden. Sie verteilen sich auf zwei Decks, auf ein unteres B-Deck und in oberes A-Deck. Das A-Deck erhält 26 Kabinen für je zwei Personen, während das B-Deck die Gesellschaftsräume aufnehmen soll. Art und Anordnung der Räume lassen erkennen, daß bei ihrer Planung die Erfahrungen der mit dem Luftschiffbau Zeppelin G. m. b. H. zusammenarbeitenden Hamburg-Amerika-Linie in der überseeischen Personenbeförderung ein wichtiges Wort gesprochen haben. Wie das Promenadendeck des Ozeanschiffes wird sich zu beiden Seiten der Gesellschaftsräume ein Wandelgang mit großen Glasfenstern ausdehnen, durch die der Zeppelin-Reisende weiten Ausblick nach unten und zum Horizont hinaus hat.

Das in der elektrischen Küche bereitete Essen wird in einem hübschen Speisesaal serviert. Außerdem liegen auf dem B-Deck — wiederum wie auf dem Ozeanschiff — das Lesezimmer mit der Schiffsbibliothek, weiter ein Gesellschaftszimmer und schließlich noch ein Rauchzimmer, das allein ungefähr so groß ist wie das Speise- und Gesellschaftszimmer des „Graf Zeppelin". Der Zeppelin-Reisende wird also fast alle jene Bequemlichkeiten an Bord finden, die in der heutigen überseeischen Passagierfahrt üblich sind.

Um das Reichstagsmandat Siebers

München, 23. Dez. Der Reichstagsabgeordnete Sieber erklärte in einer längeren Veröffentlichung, die Fraktion des Deutschen Landvolks habe die ihm gegenüber eingegangenen Verpflichtungen nicht eingehalten, so daß er seine volle Handlungsfreiheit wiedergewonnen habe. Er sei auch heute bereit, sein Mandat niederzulegen, wenn der für ihn nachrückende Herr ihm die Zusicherung gebe, in Zukunft mit der Nationalen Opposition zu stimmen. Werde diese Zusicherung nicht gegeben, so sei er gezwungen, sein Mandat zu behalten. Die Parteileitung der NSDAP. billige sein Verhalten in der Frage der Mandatsniederlegung.

Kriegsschuldlüge vor dem amerikanischen Senat

Washington, 23. Dez. Bei den Beratungen im amerikanischen Senat über das Hoover-Feierjahr wurden am Dienstag bekanntlich verschiedene Zusatzanträge gestellt. Darunter befand sich ein solcher des Farmarbeiter-Senators Shipstad, der verlangte, Amerika solle in einem Zusatz zum Moratorium feierlich erklären, daß die Behauptung des Versailler Vertrages, Deutschland sei allein am Weltkriege schuld, ein Fälschung sei. Zu diesem Antrag, der mit 64 Stimmen abgelehnt wurde, erklärten am Mittwoch die Washingtoner Regierungsstellen, die Ablehnung sei lediglich aus praktischen Gründen geschehen, um die Annahme des Moratoriums nicht noch mehr zu verzögern. Daß die Ablehnung nicht aus Ueberzeugung erfolgte, gehe schon daraus hervor, daß auch zahlreiche Deutschfreunde gegen den Antrag gestimmt hätten.

Natürlich das Zentrum

Vechta, 23. Dez. In einer Landesvorstandssitzung der Oldenburgischen Zentrumspartei wurde eine Entschließung angenommen, in der gesagt wird, daß das Oldenburgische Zentrum sich an dem von den Nationalsozialisten und Kommunisten betriebenen Volksbegehren selbstverständlich nicht beteiligen werde. Die Bevölkerung des Landes wird aufgefordert, dem Volksbegehren fernzubleiben. — Ferner wandte sich die Landesvorstandssitzung gegen die Absicht des Ministeriums der Kirchen und Schulen, der Aufhebung der katholischen Schule in Jever als öffentliche Volksschule zuzustimmen. Der Landesvorstand spricht die Erwartung aus, daß das Staatsministerium die konfessionellen Minderheitsschulen als öffentliche Schulen stützt und ihre Erhaltung sichert. Der Vertretertag der Oldenburgischen Zentrumspartei wird Mitte Januar in Cloppenburg stattfinden. Hier wird der Vorsitzende der Deutschen Zentrumspartei, Prälat Kaas, die Rede halten.

Die Heuern für die deutsche Seeschiffahrt um 10 v. H. herabgesetzt

Hamburg, 23. Dez. Der norddeutsche Schlichter, Dr. Stenzel, Hamburg, hat für die deutsche Seeschiffahrt, einschließlich des Fracht- und Passagierverkehrs, auf Grund des Par. 4 der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 einen Schiedsspruch gefällt. Danach ermäßigen sich die Heuern ab 1. Januar 1932 um 10 v. H., nur in der Irlandfahrt tritt eine Ermäßigung von 7,5 v. H. in Kraft. Das Abkommen gilt zunächst bis zum 30. April 1932 und kann mit vierwöchiger Frist gekündigt werden. Sollte der Tarif bis zu diesem Termin nicht gekündigt worden sein, so läuft er automatisch um vier Monate weiter.

Sieber, von Sybel und Wendhausen Hospitanten bei der NSDAP.

München, 23. Dez. Die Pressestelle der Reichsleitung der NSDAP. teilt mit: Die Reichstagsabgeordneten Sieber, von Sybel und Wendhausen sind in die Fraktion der NSDAP. als Hospitanten aufgenommen worden. Einer sofortigen Aufnahme in die Partei stehen lediglich formelle Gründe entgegen, wie sie in der kürzlich erlassenen allgemeinen Verfügung unseres Führers zum Ausdruck gebracht worden sind."

Ein dürftiger Auszug aus dem Sachverständigenbericht

Apell an die Regierungen!

Basel, 23. Dez. Die amtliche Verlautbarung über das Gutachten des BIZ-Ausschusses ist in den späten Abendstunden bekannt geworden. Das Gutachten des Sonderausschusses gibt im Kapitel 1 zunächst einen Ueberblick über die gegenwärtige Lage und befaßt sich im Kapitel 2 mit den Ursachen und im Kapitel 3 mit den Maßnahmen der deutschen Regierung. Es kommt dann im Kapitel 4 zu folgenden Schlußfolgerungen: Es steht fest, daß Deutschland den aufschiebbaren Teil der Jahresraten nach Ablauf des Hooverjahres nicht zu transferieren vermag. Der Ausschuß weist indessen auf die beispiellose Schwere der Krise hin, deren Ausmaß unzweifelhaft die „verhältnismäßig kurze Depression" übersteigt, die der neue Plan ins Auge faßt. Der neue Plan ging von der ständigen Ausdehnung des Welthandels aus, innerhalb derer die Reparationszahlungen ein Faktor von abnehmender Bedeutung werden würden.

Tatsächlich ist das Gegenteil eingetreten. Nicht nur ist der Umfang des Welthandels zusammengeschrumpft, sondern das außerordentliche Fallen des Goldpreises hat die tatsächlichen Lasten der deutschen Jahreszahlungen wie alle in Gold festgesetzten Zahlungen um 40 Prozent erhöht.

Das deutsche Problem, das in weitem Maße die Ursache für die steigende finanzielle Lähmung der Welt ist, erheischt daher ein gemeinsames Handeln das nur von den Regierungen ausgehen kann.

Das Problem hat weltweite Bedeutung und es muß in viel weiterem Maßstabe als dem durch Deutschlands Lage allein gegebenen behandelt werden. Der Wiggin-Ausschuß hat bereits im August eine außerordentlich ernste Warnung ausgesprochen. Die Ereignisse warteten nicht. Die Krise hat gewaltige Dimensionen angenommen.

Wenn nichts geschieht, werden die eingetretenen Schwierigkeiten Vorboten weiterer Katastrophen sein. Durch die Rückwirkungen des wirtschaftlichen Lebens auf die politische Lage und umgekehrt wird die allgemeine Lage noch mehr verwirrt. Bei diesen verwickelten Problemen müssen von den Regierungen die Tatsachen berücksichtigt werden, die der wirklichen Lage entsprechen und diese dürfen nur nach wirtschaftlichen Gesetzen behandelt werden.

Gewisse Betrachtungen erscheinen dem Ausschuß von größter Wichtigkeit. Transferierungen von einem Lande in einem Umfange, der die Zahlungsbilanz erschüttert, müssen das augenblickliche Chaos noch verschärfen.

Die Befreiung eines Schuldnerlandes von einer unerträglichen Last würde möglicherweise die Last auf ein Gläubigerland abwälzen, das in seiner Eigenschaft als Schuldner seinerseits nicht in der Lage ist, die Last zu tragen. (!)

Der einzige Schritt von Dauer, der das Vertrauen wieder herstellen kann, ist die Anpassung aller zwischenstaatlichen Schulden (Reparationen und Kriegsschulden) an die gegenwärtig zerrüttete Welt. Endlich sind Schritte notwendig, um den energischen Maßnahmen, mit denen die deutsche Regierung die Stabilität ihrer Währung verteidigt, dauernde Wirkung sichern. Der Ausschuß richtet an die Regierungen den Appell, ohne Verzug zu Entscheidungen zu kommen und damit neue Hoffnungen auf eine Besserung der schweren Krise zu erwecken, die gleichermaßen auf allen lastet.

Ein Drittel des wirtschaftlichen Lebens Deutschland habe aufgehört. Die Arbeitslosigkeit sei weiter gestiegen. Die Lage der Landwirtschaft sei durch diese Entwicklung ebenfalls betroffen. Die Steuerlast sei nach Auffassung des Ausschusses so hoch gestiegen, daß für eine weitere Erhöhung kein Raum mehr sei.

Große Schwierigkeiten bei der Abfassung des Berichts hat das 2. Kapitel verursacht, das die Umstände und Verhältnisse, die zu der gegenwärtigen Lage geführt hatten, schildert.

Der Rückgang in der Konsumkraft breiter Massen habe eine Verminderung oder sogar ein **vollständiges Verschwinden der Rentabilität**, schwere Arbeitslosigkeit und einen Niederbruch in den Börsenwerten herbeigeführt. Die Erhöhung der Zollmauern mehre die bereits von dem Wiggin-Komitee geschilderten Schwierigkeiten in den Beziehungen zwischen Gläubiger- und Schuldnerländern, da Zahlungen von einem Lande an das andere schließlich nur in Form von Waren gemacht werden könnten. Deutschland hätte einen starken Kapitalbedarf gehabt, um die durch den Krieg, seine Nachwirkungen und die Inflation geschaffenen Lücken auszufüllen.

Von den seit 1924 nach Deutschland eingeströmten Auslandskapitalien in Höhe von 18 Milliarden Reichsmark seien 10,3 Milliarden durch Reparationen aufgezehrt.

Insgesamt habe Deutschland von 1924 bis 1929 rund 33 Milliarden Mark Kapital investiert, davon 22 Milliarden in öffentlichen Anlagen, Wohnungsbau, Gas, Wasser usw. Diese Summen stammten zum Teil aus Eigenkapital, zum Teil aus Auslandskapital.

Am Schlusse des Kapitels wird eine allgemeine Betrachtung angestellt. So außergewöhnlich jetzt auch die Krise sei, so sei doch nach jeder Krise ein Aufschwung gefolgt. Die starke wirtschaftliche Aufrüstung gefolgt.

2,7 Milliarden Verlust in einem Jahr

Der Rückgang der Verkaufserlöse der Landwirtschaft — eine Folge der falschen Landbundpolitik.

Von Jahr zu Jahr ist seit der Inflationszeit die Verschuldung der Landwirtschaft sprunghaft angewachsen. Von Jahr zu Jahr auch schwand in den einzelnen Betrieben, ob Großgrundbesitz, Mittel- oder Kleinbetrieb, die Grundlage des Wirtschaftens mehr und mehr dahin und stieg gerade in den Kleinbetrieben, bei denen die Unterhaltungskosten für den Betriebsleiter und seine Familie einen erheblichen Teil der Produktionskosten ausmachen, die Verelendung an. Zwar hat man versucht, durch verschiedene Mittel dem völligen Zusammenbruch entgegenzuwirken. Es war jedoch ein Herumkurieren an Symptomen, und die geringen und meist noch dazu falsch eingesetzten Mittel wirken wie Tropfen auf einen heißen Granitblock. Der Strudel des Preiszusammenbruches in den letzten Jahren riß alles mit sich.

Nach den Berechnungen des Instituts für Konjunkturforschung in Berlin ist der Gesamterlös, den die deutsche Landwirtschaft aus dem Verkauf ihrer Erzeugnisse hatte, in den letzten Jahren ständig gesunken. Der Verkaufserlös betrug in den Wirtschaftsjahren:

1928-29	9,3 Milliarden Reichsmark
1929-30	9,0 Milliarden Reichsmark
1930-31	8,0 Milliarden Reichsmark

Für 1931-32 ist jedoch nach dem gegenwärtigen Stand der Produktionsschätzungen und der Preise **kaum mit mehr als 6,6 Milliarden Reichsmark** zu rechnen. Das bedeutet, daß im Betriebsjahre 1930-31 die Landwirtschaft, gemessen an der Einnahme des Jahres 1928-29, die in ihrem Kaufwerte noch nicht im entferntesten der Vorkriegszeit gleichkam, einen Verlust von 1,3 Milliarden Reichsmark allein aus der Verminderung der Verkaufserlöse hatte und daß im laufenden Jahre dieser Verlust auf jährlich 2,7 Milliarden Reichsmark anwachsen wird. Dabei sind die erzeugten und angebotenen Mengen zu einem erheblichen Teil gestiegen. Gemessen an diesen katastrophalen Verlusten werden sämtliche für die Landwirtschaft im Laufe der letzten Jahre geschaffenen Erleichterungen völlig belanglos, um so mehr, als diesem ungeheuerlichen Preiszusammenbruch für landwirtschaftliche Erzeugnisse eine nur unbedeutende Senkung der Produktionskosten gegenübersteht.

Was kann die Katastrophenpolitik der Landbundführer deutlicher zeigen als diese Zahlen. Und noch immer sind sie die Stützen des Erfüllungs-Systems.

Bauer! Wenn deine Führer dies nicht erkennen, dann ist es deine Pflicht zu uns zu kommen, denn nur das **nationalsozialistische** Wirtschaftsprogramm wird hier Abhilfe schaffen.

Angstmeier

Dr. Brandes über die Auflösung der ostpreußischen Landwirtschaftskammer

Insterburg, 23. Dez. In einer landwirtschaftlichen Sitzung in Insterburg sprach der bisherige Landwirtschaftskammer-Präsident Dr. Brandes über die grundsätzliche Bedeutung der Auflösung der ostpreußischen Landwirtschaftskammer. Er ging zunächst auf die Vorgeschichte der Auflösung ein und betonte, die Kürze der Sitzung habe den Irrtum über den Antrag der Nationalsozialisten aufkommen lassen. Ihn treffe die Schuld, daß er den Antrag zur Abstimmung zugelassen habe, obwohl er schriftlich noch nicht vorgelegen habe; das komme aber oft vor. Er sei von jeher den graden Weg gegangen und habe niemals verfehlt, dieses System zu bekämpfen. Eine andere Frage sei es, ob der Reichspräsident sein Amt niederlegen solle. Er halte es nicht für zweckmäßig, diese Forderung zu erheben. Wenn die Nationale Opposition zur Macht komme, werde sie ungeheure Aufgaben zu erfüllen haben. Er finde nicht, daß hierzu die Amtsniederlegung des Reichspräsidenten notwendig sei. Der Feldmarschall gehöre schon zu Lebzeiten der deutschen Geschichte an (zur vergangenen Geschichte zwar) und werde im Auslande sehr geachtet. Wer Fingerspitzengefühl besitze, werde es für richtig halten, wenn bei der nächsten Wahl nicht die Parole ausgegeben werde, Hindenburg solle abdanken.

Auch Angstpsychose?

Selbstmordversuch eines Berliner Justizrates

Berlin, 23. Dez. Der Berliner Justizrat Herzfeld, ein als kommunistischer Verteidiger bekannter Rechtsanwalt, hat am Dienstag abend einen Selbstmordversuch unternommen. Infolge einer Gemütsdepression sprang er in die Spree, konnte aber gerettet werden.

Neuer Erfolg der Japaner in der Mandschurei

London, 23. Dez. Bei den Operationen der Japaner in der Mandschurei wurde auch die Stadt Fakumen, die 100 000 Einwohner hat, eingenommen. Fakumen war der Hauptstützpunkt zahlreicher irregulärer chinesischer Truppen.

Nördlich von Mukden ist eine Schlacht im Gange, bei der auf beiden Seiten starke Artilleriekräfte mitwirken.

Japanische Bomben auf Kintschau

Moskau (über Kowno), 23. Dez. Nach einer russischen Meldung aus Tokio haben japanische Bombenflugzeuge am Dienstag Kintschau bombardiert. Die Japaner warfen 28 Bomben ab. Die Verluste der Chinesen werden als erheblich bezeichnet.

Deutschnationaler Antrag auf Aufhebung der preußischen Notverordnung

Berlin, 23. Dez. Im Preußischen Landtag hat die Deutschnationale Fraktion einen Antrag eingebracht, der einen Landtagsbeschluß auf sofortige Aufhebung der neuen preußischen Notverordnung fordert.

Außenpolitik der Sowjets

Moskau (über Kowno), 23. Dez. Der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare, Molotow, erklärte in seiner Rede vor dem Zentralvollzugsausschuß, die Sowjetregierung sei bereit, alles zu tun, um den Frieden zu sichern. Mit größter Spannung verfolge die Regierung die politischen Ereignisse im Fernen Osten. Der Untersuchungsausschuß des Völkerbundes, der nach der Mandschurei gehen soll, werde dem Interesse des Friedens nur wenig dienen. Man dürfe nicht vergessen, daß auch Sowjetrußland gewisse Interessen in der Mandschurei besitze. Die Sowjetregierung sei bestrebt, gegenüber China und Japan eine neutrale Politik zu treiben. Sie habe nichts mit irgendwelchen Gruppen zu tun, die an den Kämpfen beteiligt seien.

Molotow wies ferner darauf hin, daß infolge der Ablehnung der sowjetrussischen Abrüstungsvorschläge in Sowjetrußland bezüglich des Ausganges der Abrüstungskonferenz Pessimismus herrsche. **Die Sowjetregierung werde verlangen, daß die Konferenz nicht nur Beschlüsse auf dem Papier fasse, sondern die Abrüstung auch tatsächlich herbeiführe.**

Die Beziehungen Rußlands zu Frankreich hätten sich bedeutend gebessert.

Die Verhandlungen über den bereits paraphierten Nichtangriffspakt mit der Pariser Regierung seien noch im Gange. Was die russisch-polnischen Nichtangriffspaktverhandlungen betreffe, so sei zu hoffen, daß sie bald zu einem Abschluß kommen werden. Von einem Abschluß der Verhandlungen über Nichtangriffspakte mit anderen Ländern, darunter mit den Randstaaten, könne in diesem Augenblick noch nicht gesprochen werden. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen beschäftigte sich Molotow mit den Beziehungen zu Rumänien, wobei er erklärte, daß die Frage des Anschlusses an einen Nichtangriffspakt noch geregt werden müsse.

Nachdem der Redner noch das Freundschaftsverhältnis zum Deutschen Reich und zu anderen Ländern, mit denen normale Verträge beständen, erwähnt hatte, ging er auf die wirtschaftliche Lage der Sowjetunion ein.

Dr. Gördelers Vertreter in Bayern

Berlin, 23. Dez. Im Einverständnis mit der Bayrischen Staatsregierung hat der Reichskommissar für Preisüberwachung auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 8. Dezember den Präsidenten des Bayrischen Statistischen Landesamtes, Dr. Zahn-München, für das Gebiet des Landes Bayern zu seinem Beauftragten bestellt und ihn ermächtigt, von den ihm zustehenden Befugnissen Gebrauch zu machen.

Pakete und Telephon billiger

Berlin, 23. Dez. **Das Reichskabinett stimmte in seiner heutigen Sitzung der Senkung von Postgebühren mit Wirkung vom 1. Januar 1932 zu. Die Senkung soll sich, um bei der Höhe des zur Verfügung stehenden Betrages von 120 Millionen Mark wirksam zu sein, auf zwei wichtige Verkehrszweige, den Paket- und den Fernsprechverkehr, erstrecken. Bereits am 28. Dezember wird der Arbeitsausschuß des Reichspostverwaltungsrats und am 29. das Plenum des Verwaltungsrats zusammentreten, um die endgültige Entscheidung zu treffen, insbesondere um die Einzelheiten der Gebührensenkung festzusetzen.**

Großstadt-Erlebnis

Von Alf Krüger

Ratternd fuhr die Straßenbahn durch die Straßen der Arbeitervorstadt. Im Innern des Wagens bunt zusammengewürfelte Menschen, Männer in Arbeitsblusen mit offener Brust, die meist wolligen Haarwuchs und Tätowierungen aufwiesen, Frauen, Einholenetze über dem Arm, Kinder an der Hand, die sich die Nasen an den Fensterscheiben des Wagens plattdrückten, damit ihnen, wissensdurstig, nichts vom Getriebe der Großstadt entginge. Auf keinem der Gesichter ein Lächeln. Menschen einer Zeit, die ihren Erlebenden längst das Lächeln abgewöhnt und an ihre Stelle Züge der Sorge gesetzt hatte. — An einer Haltestelle, die von vielen Menschen, deren Berufsverwandtschaft mit den meisten Insassen der Straßenbahn von den Gesichtern sehr schnell abzulesen war, unlagert wurde, steigen die Begleiter von mir aus. Fast alle nehmen sie ihr Wegziel auf eine große, aus rohem Holz zusammengehauene Baracke, die etwas abseits der Straße liegt. — Ich verlasse mit ihnen den Wagen. Vor einem Tor, dessen Stirn in großen Buchstaben die Ueberschrift „Arbeitsamt" trägt, erwarten mich einige Arbeitslose, mustern meinen Anzug, mein Gesicht, um dann leise die Anfrage zu wagen: „Haben Sie einen Fahrschein?" Längst sind diese Menschen durch die Zeitnöte zu fanatischen Sparern geworden, soweit dieses Wort auf Arbeitslose überhaupt zur Anwendung gebracht werden kann. Jetzt gilt es ihnen, einen Fahrschein zu erlangen, mit dem sie die Fahrt nach den Bestimmungen der Verkehrsgesellschaft in der begonnenen Zielrichtung fortsetzen können.

Da auch ich heute längere Zeit auf dem Arbeitsamt „zu tun" habe, und den Schein zur Rückfahrt nicht benutzen kann, gebe ich ihn dem Soldaten des Hungers, der mir dafür ein ehrliches „Danke schön" bietet. — — Wir stehen in langen Reihen zu zweien nebeneinander, an den Wänden herum sitzen invalide Helden der Arbeit und Frauen, die Kleinsten der Kleinen auf dem Schoß. Neben mir ein ehrlicher, blonder, deutscher Arbeiter. Wir kommen bald ins Gespräch. Er ist Bauarbeiter und hat Frau und Kind daheim. In einfachen und doch so grausam schweren Worten zeichnet er ein Bild seines letzten Lebensabschnittes. Verbittert spricht er über die Notverordnung, die ihm seine in jahrelanger Arbeit erworbene Unterstützung nun plötzlich von 25 Mark auf 16 Mark und einige Pfennige gekürzt hat. Er erzählt von seiner Kriegsverletzung und daß er mit Leib und Seele Soldat gewesen sei. Die Sozialisten von heute, denen er auch seit der Revolution angehangen, versteht er nicht mehr. „Sie haben nicht nur die Revolution, sondern hinterher auch die ganze Arbeiterklasse verraten", stellt er fest. „Die Nazis wären dumm", fährt er fort, „wenn sie dies Bonzenvolk nicht von ihren Sesseln herunterschmissen. Groß schaue ich dem Mann aus dem Volke, dem alle meine Liebe gehört, in die Augen. „Sie dürfen das nicht so öffentlich feststellen", versuche ich ihn zu belehren, „wir haben heute eine Notverordnung, die das verbietet und bestraft". — Freudig leuchten die Augen des Mannes neben mir auf. „Wissen Sie", sagt er, „daß es soweit gekommen ist, gibt mir allein noch den Glauben, nicht am Leben zu verzweifeln. Notverordnung, sagen Sie. Sehr schön, aber wem wird denn diese Not verordnet? Keinen trifft sie, außer das schaffende Volk der Arbeiter. Warum rafft sich die Regierung nicht auf und erklärt: Bei uns ist ein Volk in Not! Wir können keinen Pfennig für Tribute mehr zahlen, wir können nicht ins Ausland zu Konferenzen fahren, weil wir kein Fahrgeld dazu haben. Wenn Ihr mit uns verhandeln wollt, kommt nach Berlin; aber außer einem Verhandlungsraum können wir Euch auch hier nichts vorsetzen. Ihr müßt Eure Mollen, Euren Wein, den Ihr trinken wollt alleine bezahlen. Unser Volk hat nichts zu fressen, wir brauchen jeden Pfennig für das Volk, hier seht Ihrs mit eigenen Augen. Wir zahlen keinem Minister, keinem Beamten mehr, als 500 Mark, wir zwangen die Privatwirtschaft unter Androhung der schwersten Strafen dasselbe zu tun, solange wir nicht aus dem Dreck raus sind. Deshalb haben wir Notverordnungen erlassen, an denen das ganze Volk trägt! — Da man das alles nicht tut, ja auch gar nicht dem Kapitalismus gegenüber die Macht dazu hat, da man die Lebenssubstanz unseres Staates bereits angegriffen hat, ist dieser Staat zum Sterben verurteilt!" — Der Beamte vor uns rief unsere Namen auf, wir mußten an zwei verschiedene Kassenschalter gehen. — Ganz impulsiv reichte ich dem Bauarbeiter die Hand, für Sekunden sahen wir uns in die Augen, dann sagte ich ihm zum Abschied: „Sie haben mir aus der Seele gesprochen!" — — Mit einem unsagbar stolzen Gefühl fuhr ich heim. Deutschland wird leben, sein Arbeitertum ist sehend geworden!

Aus Bremen Stadt und Staat

Chinesische Ueberschmuggler vor Gericht.

Bremen, 23. Dez. Das Bremer Schöffengericht hatte sich mit einem interessanten Fall von Ueberschmuggel nach Amerika zu beschäftigen. Angeklagt waren vier Personen, der chinesische Kaufmann In Chen Lai aus Hamburg, ein Mann namens Thomas und zwei Stewards, wovon letztere nur eine untergeordnete Rolle spielten. Während einer Fahrt nach Newyork wurden von Thomas vier Chinesen an Bord eines Dampfers eingeschmuggelt, um in Newyork heimlich an Land gesetzt zu werden. Thomas selbst fuhr ebenfalls als blinder Passagier mit und quartierte sich mit den Chinesen in einem Hohlraum über dem Bibliothekszimmer ein. Den blinden Passagieren ging aber sehr bald das Wasser aus und es war ihnen nicht möglich, ihr Versteck zu verlassen, da der Bibliotheksschrank, durch den sie ihr Versteck betreten hatten, abgeschlossen war. Da sie in Newyork wegen zu scharfer Kontrolle nicht an Land gehen konnten, mußten sie durstend in ihrem Versteck bleiben und dort die Rückfahrt antreten. Als der Durst sie weiter plagte, machten sie Lärm und wurden aus ihrem Versteck herausgeholt. — Thomas gab zu, bereits einmal als blinder Passagier eines Dampfers von Newyork nach Europa gefahren zu sein und bei dieser Gelegenheit das Versteck entdeckt zu haben. In seinem Leben ist sehr vieles dunkel; er ist amerikanischer Staatsangehöriger und besitzt angeblich mit einem gewissen „Karl" zusammen eine Restauration in Newyork. Er hielt sich lange in Europa auf, ohne daß man wußte, wovon er lebte. Größere Geldsendungen aus Amerika an ihn versuchte er mit Aktienkäufen zu erklären, die er für Lai tätigte. Lai will von dem Ueberschmuggel nichts wissen und erklärt durch den Dolmetscher immer wieder, mit der ganzen Sache nichts zu tun zu haben. Auch Thomas behauptet, Lai sei unschuldig und sitze zu Unrecht auf der Anklagebank. Eine umfangreiche Korrespondenz von Chinesen die Lai als Mittelsmann für die Zustellung der Briefe benutzten, ergab aber starke Verdachtsmomente gegen ihn, daß er der Mittelpunkt des Ueberschmuggels sei. Da jedoch ein voller Schuldbeweis gegen ihn nicht geführt werden konnte, wurde er dem Antrag des Staatsanwalts entsprechend freigesprochen wegen Mangel an Beweisen. Thomas wurde zu einer Gefängnisstrafe von 10 Monaten, die beiden Stewards zu solchen von 2 und 8 Monaten verurteilt.

Katastrophe

316 000 Arbeitslose im Bezirk Niedersachsen

Weitere Verschlechterung in der ersten Dezemberhälfte

Hannover, 23. Dez. Erwartungsgemäß hat sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt weiterhin verschlechtert. Die Ziffer der Arbeitsuchenden erhöhte sich in der ersten Hälfte des Monats Dezember um rund 16 800 und erreichte am 15. Dezember im Bezirk des Landesarbeitsamtes rund 316 300. Das bedeutet eine Steigerung der Arbeitslosigkeit gegenüber dem Vorbericht um 5,6 Prozent und gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres, in der rund 210 300 Arbeitsuchende gezählt wurden, eine Steigerung von 50,4 Prozent. An dieser Entwicklung haben die einzelnen Bezirke einen mehr oder weniger starken Anteil. Neben Bezirken mit einschneidender Verschärfung der Arbeitsmarktlage gibt es auch einzelne, in denen keine nennenswerte Veränderung eingetreten ist. Die jahreszeitliche Belastung des Arbeitsmarktes dürfte indessen ihren Höhepunkt bald erreicht haben. Wenn daher auch für die Folge noch mit umfangreichen Entlassungen zu rechnen ist, wie die Berichte der Arbeitsämter erkennen lassen, so finden diese in Depression und Wirtschaftsschrumpfung ihre Hauptursache. Am Schlusse der Berichtszeit lagen unerledigte Arbeitsgesuche noch 316 232 vor, 270 913 Männer, 45 410 Frauen (Vorbericht 299 530, darunter 255 795 Männer, 43 735 Frauen), denen 21 980 Männer, 139 Frauen, offene Stellen gegenüberstanden (Vorbericht 197, darunter 106 Männer, 91 Frauen). Auf 1000 Einwohner entfallen 74,1 Arbeitsuchende.

Unterschlagungen bei der Fischereihafen-Betriebsgenossenschaft

Bei der Wesermünder Fischereihafen-Betriebsgenossenschaft, Marktverwaltung des Fischereihafens Wesermünde, ist man Unterschlagungen größeren Umfanges auf die Spur gekommen. Eine Revision hat ergeben, daß ein Vorstandsmitglied des Unternehmens die Veruntreuungen begangen hat, die sich nach den ersten Ermittlungen auf nahezu 15 000 Mark belaufen sollen. Eine Schädigung der Genossenschaft ist indessen nicht eingetreten, da sie sich an einer Hypothek schadlos halten konnte. Die Ermittlungen sind im Augenblick noch im Gange. Das Vorstandsmitglied ist von den Dienstgeschäften entbunden.

Betriebsstillegungen in der Zigarren-Industrie Nordwestdeutschlands

Bünde, 23. Dez. Umfangreiche Stillegungen sind in der Nordwestdeutschen Zigarrenindustrie zu verzeichnen. Sämtliche Zigarrenfabriken sowie ihre Fabrikfilialen in der ganzen Umgegend von Bünde — insgesamt werden hiervon 13 Ortschaften betroffen — haben ihre Betriebe stillgelegt. Durch diese Maßnahmen hat die Zahl der nunmehr erwerbslos gewordenen Zigarrenarbeiter ganz erheblich zugenommen und ein seltenes Ausmaß erreicht.

Kampfschriften. Im Einvernehmen mit der Reichspropagandaleitung der NSDAP. gibt der Zentralparteiverlag Franz Eher Nachf., München, seit kurzem eine neue Schriftenreihe heraus, die dazu berufen ist, zu billigstem Preise (nur 10 Pfennig!) unter die Massen verbreitet zu werden. Bisher erschienen 3 Hefte, die sich „Arbeiterverrat", „Der Schwindel des Volschewismus" und „Landvolkpartei oder Hitlerbewegung?" betiteln. Letztere stammt aus der Feder von Landwirt Willi Seipel, die beiden ersten von Heinz Franke, dem stellvertretenden Reichspropagandaleiter der NSDAP. Jede der Schriften zeigt auf 24 Seiten die grundsätzliche Stellungnahme unserer Bewegung zu den Themen und deckt zugleich die Phrasen der Gegner auf. Die Kampfschriftenreihe, die auch äußerlich sehr wirkungsvoll aufgemacht ist, stellt für jeden Propagandisten unserer Bewegung ein wertvolles Aufklärungsmittel dar. Da der Verlag die Preise bei größeren Bezügen noch ermäßigt, so haben besonders unsere Ortsgruppen Gelegenheit, diese Schriften in größeren Mengen zu beziehen.

Rundfunkprogramm

Freitag, 25. Dezember 1931

7.00: Hamburger Hafenkonzert. 8.25: Wetterdienst. 9.45: Weihnachtsfest-Gottesdienst in der Stephani-Kirche. 11.30: Kantate. 12.15: Frühkonzert. 13.30: Albrecht Janssen liest drei Weihnachtslegenden. 14.00: Unterhaltungskonzert. 16.30: Christ ist geboren. 17.45: Deutsche Tanzmusik. 18.45: Steernblinken! 19.10: Alte geistliche Weihnachtsmusik. 19.55: Wetterdienst. 20.00: Volkstümliches Konzert. 21.45: Konzert. 22.00: Nachrichtendienst. 22.20: Aktueller Dienst. 23.00: Tanzfunk. 23.20: Eisbericht.

Sonnabend, 26. Dezember 1931

8.50: Weihnachts-Blaskonzert. 9.15: Morgenfeier. 11.30: Frühkonzert. 13.00: Bandonion-Konzert. 14.00: Ritter Ottfried und die sieben Zwerge. 15.00: Weihnachtslieder zur Laute gesungen. 15.30: Winter. 16.30: Militär-Doppelkonzert. 18.00: Unterhaltungskonzert. 19.10: Heitere Stunde. 20.10: Wetterdienst. 21.15: Weihnachtsball der Hamburger Tanzorchester. 23.30: Eisbericht.

Sonntag, 27. Dezember 1931

7.00: Bremer Hafenkonzert. 8.25: Wetterdienst. 9.00: Nachrichtendienst. 9.10: Ju-Jitsu-Kursus. 9.25: Morgenfeier. 10.55: Gottesdienst. 11.30: Bach-Kantate. 12.00: Frühkonzert. 13.10: Wetterdienst. 13.15: Mandolinenkonzert. 14.00: Richard-Dehmel-Stunde. 15.00: Erlebtes und Erlauschtes. 13.30: Märchenstunde. 16.30: Sonntags-Konzert. 18.00: Von deutscher Not und deutschem Glauben. 19.00: Dr. Sven Hedin spricht. 19.35: Wetterdienst. 20.00: Vierzig mal drei. 22.00: Nachrichtendienst. 22.20: Aktueller Dienst. 22.30: Tanzfunk.

Montag, 28. Dezember 1931

6.30: Zeitangabe. 6.45: Wetterdienst. 6.50: Operettenstunde. 7.00: Wiederholung der Abendmeldungen. 7.05: Eisbericht. 7.50: Die Verwertung der Speisereste. 11.00: Mittagskonzert. 12.10: Wetterdienst. 12.20: Börsenfunk. 12.30: Gibt es für den Landwirt Winterruhe? 12.55: Nauener Zeitzeichen. 13.00: Fortsetzung des Mittagskonzerts.

Kleine Chronik

Strenge Kälte in Tunis

Paris, 23. Dez. Die Kältewelle hat sich auf Nordafrika ausgedehnt. So werden aus Tunis 5 Grad Kälte gemeldet. Im Zentrum der Provinz Tunis, in der Nähe von Thala, liegt der Schnee teilweise zwei Meter hoch. Eine Kältewelle von solcher Heftigkeit ist in Tunis noch nie beobachtet worden. Sie hat bereits mehrere Todesopfer gefordert.

Gelegenheitskauf
Große Auswahl
irische Oefen
und
Dauerbrenner
weit unter Preis
Ofenfunk
STRUCKMANN
Nordstrasse 79

1mal a. Rhein lef. hat Ruh à Platte 2 Mk. Rauch-Gram. 15 Mk. Anz. Woche 3—5 ev. 1 Mk. nur bei H. Fangmeier Musikalienhandlung St. Magnusstraße 21

Vereinsabzeichen
Bruno Mulde Stempelfabrik Bremen Wegesende 28/30 Nähe Domshende
Graviererungen Metallschneidestempel

Zu vermieten
gut möbl. Zimmer Lerchenstraße 34

Baumkerzen Geschenkpackungen in Seifen und Parfümerien
Kilia-Drogerie
Wartburgstr. 1 am Spielplatz

Student
erteilt für Versetzung u. Prüfung energisch. Nachhilfe. Erfolg garantiert. Mäß. Preis. Ang. u. M.248

!Pelze!
Pelzhaus Kampe
St. Magnusstr. 64-66
Roland 3861

Kohlen
RUDOLF ARNDT
Palmenstraße 15 — Roland 4361

„Magdeburger Hof"
An der Weide 46-48
Hotel und Restaurant

Wußten Sie schon Zahlungserleichterung?
Maßkleidung, an der Sie lange Freude haben, kaufen Sie am billigsten bei Pg. R. Steinke, Goethestraße 28, Hansa 42029. SA- u. SS-Breeceshosen nach Maß äußerst preiswert. Verlangen Sie bitte unverbindlich Muster u. Preise

Inseriert in der B N Z.

Beerdigungsinstitut „Pietät"
Gebr. Stubbe
Bremen, Humboldtstraße 190-92
Fernsprecher Hansa 427 45

Hohenzollern
Bier-, Wein- u. Speisehaus
Festgedecke
am 1. und 2. Feiertag
zu 1.25 Rm. 1.75 Rm. u. 2.75
Gedecke am 3. Festtag
zu 1.- Rm., 1.50 Rm. u. 2.50
Mittags von 12.30 bis 2.30 Uhr
Tischmusik der Hauskapelle

KOHLEN
H. Goldermann
Thielenstraße 2, Rol. 2566

Die
zinslose Tatbewegung
Ring der Bauwirte
Auskunft durch:
Bau- und Wirtschaftsgem.
e. G. m. b. H.
Bremen, Martinstraße 12
u. Heilmann u. Co.
Kommandit-Ges., Bremen
Hauptleitung des Ringes der Bauwirte

Hinein in die SA

Otto Conradt
Großschlachterei und Fleischwarenfabrik.
ff. Bockwurst, Cornedbeef, sowie alle Fleisch- und Wurstwaren zu billigsten Tagespreisen.
Falkenstraße 35a.
Fernsprecher Roland 5693.

Gaststätten-Verzeichnis

Rudolf Kaps-Betriebe
am Hauptbahnhof
Regina
das zeitgemäße Haus
Kabarett und Kaffeehaus
Grinzing
zum Heurigen,
der Wiener Stimmungsbetrieb
Zivoli
Spiel-Kaffee
CASANOVA, die vornehme Tanzbar

Reichsadler
Täglich Konzert und Gesellschaftstanz! Bis 4 Uhr geöffnet!
Spez.: Hühnersuppe u. Mockturtle i. Tassen

Klinkerhaus
Bürgerl. Küche, Gutgepflegte Getränke. Hotelzimmer-Einheitspreis 4.50 Mark einschließlich Frühstück und Bedienung. Tischtennis, Klubzimmer.

Haus Niedersachsen
BUCHTING
Herm. Seevers
Donnerstags und Sonntags Tanz
Gutgepflegte Biere und Weine

Wilke-Betriebe
Bremens beliebteste Vergnügungsstätten
„Café Arkadia"
und Savoy-Bar
Bahnhofstrasse
Erstklassige Konzert- und Tanzkapellen
„Groß-Bremen"
Tanz, Kabarett, Bar
Faulenstrasse
Betriebe täglich bis 5 Uhr nachts geöffnet

Besucht Bremens führende Vergnügungsstätten:
„Astoria"
Cabaret, Theater, Varieté
Sehenswürdigkeit.
Nur Künstler und Kapellen von Weltruf
Abend- und Nacht-Programm.
Jeden Mittwoch, Sonnabend und Sonntag
4 Uhr Tanz-Tee
mit großem Programm!

Privat-Mittagstisch
für Sie, wie bekannt, preiswert und gut. 12—18 Uhr.
W. KLINKERFUSS, FEHRFELD 58

„Magdeburger Hof"
An der Weide 46-48
Hotel und Restaurant.

Atlantik
Tanzpalast
Das behagliche, stimmungsvolle Cabaret
Täglich 2 Künstler-Vorführungen.
4-Uhr-Tee und 8½ Uhr.
Kein Weinzwang! Eintritt frei!
Bier-Bar, Alt-Wien, Rheinterrassen!
„Atlantik-Kaffee"
Bremens schönstes Konzertkaffee.
Ab 4 Uhr große Künstlerkonzerte.
Erstklassige Kapellen!

Grüppenbühren — Gasthof zum Bookholzberg
Besitzer: Pg. C. Landwehr (Ortsgr.-Lt.). Telephon 345.
Das Ziel der Nationalsozialisten.
Gut bürgerliches Haus. V. M. Pension 4.— RM. Ia. Kegelbahn und Sommergarten.

FEDDEN
Konzert-Café, Tanz-Palast, Bar.
Großer Preis-Abbau.

Seefisch-Gerichte
gebacken, gebraten und gekocht in großer Auswahl zu mäßigen Preisen.
Fisch-Restaurant „Ostertor"
Osterstr. 37 (gegenüber Polizeihaus)

HOHENZOLLERN
Bier-, Wein- und Speise-Haus
Inhaber H. Kolbus, Ostertorstraße 28-29.
Mittagessen von 0.90 RM. bis 2.50 RM.
Abendessen von 1.— RM. bis 2.— RM.
Abds. erstkl. Konzerte, Sonntagmittag Tischkonzert

Friesendonzen!

„Zum Heisterneft" / Pg. H. Siedenburg
Niederblockland 4, Telefon: Hilfsstelle Nied.-Blockland
Empfehle mein Lokal allen Ausflüglern und Vereinen
Kohl- und Pinkel- sowie Entenessen zu mäßigen Preisen

Amtliche Bekanntmachungen

Gemäß Artikel 2 Nr. 5 der Verordnung zur Sicherung der Haushalte des Staates Bremen, der Gemeinden und des Kreises, vom 5. September 1931 ist das Wohnungsaufsichtsamt mit dem Wohnungsbauamt vereinigt worden.

Der Senat hat den zu einem Amt vereinigten beiden Aemtern den Namen

„Wohnungsamt"

beigelegt.

23. 12. 1931. **Die Regierungskanzlei.**

Die Geschäfte des Kgl. Rumänischen Generalkonsulates in Bremen werden bis auf weiteres durch das Kgl. Rumänische Generalkonsulat in Hamburg wahrgenommen.

Die Regierungskanzlei.

Dem Polnischen Generalkonsul Dr. Emil Kipa ist als Leiter des Polnischen Konsulates in Hamburg namens des Reichs das Exequatur erteilt worden.

Die Regierungskanzlei.

Die Kommission für die Berechnung von Durchschnittspreisen für den Reichsindex der Lebenshaltung hat folgende Durchschnittspreise für Lebensmittel festgesetzt:

		Stichtag 9. Dez. 1931 Rpf.	22. Dez. 1931 Rpf.
Graubrot	1 Kilo	45	45
Schwarzbrot	„	32	32
Weizenkleingebäck: Brötchen	„	95	95
Weizenmehl, etwa 60 v. H.	„	58	58
Graupen	„	53	53
Haferflocken, lose	„	56	56
Reis, Vollreis	„	60	60
Erbsen, grüne	„	64	64
Speisebohnen, weiße	„	56	56
Eßkartoffeln	„	10	10
Rindfleisch, Kochfleisch mit Knochen	„	140	140
Schweinefleisch, Bauchfleisch, frisches	„	150	150
Hammelfleisch (Brust, Hals, Dünnung)	„	200	200
(Diese Fleischpreise verstehen sich o. Beilage)			
Speck, fett, ger., ohne	„	180	180
Butter, inländ., mittlere Sorte:			
a) Molkereibutter	„	280	280
b) Landbutter	„	270	260
Margarine	„	120	120
Schweineschmalz, ausl.	„	120	120
Zucker, gem. Haushaltszucker (Melis)	„	72	72
Eier	1 Stck.	12	12
Vollmilch ab Laden:			
a) vom Händler	1 Ltr.	23	23
b) vom Milchhändler		32	32

Die vorstehenden Preise sind keine Einzelpreise, sondern wurden auf Grund von Ermittlungen in den verschiedenen Stadtteilen errechnet.

23. 12. 1931.

Statistisches Landesamt Bremen.

(Nr. 103.) In das Handelsregister ist eingetragen:

Am 22. Dezember 1931:

„Bremer Palm-Oel-Werke Kamerun" Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Liquid., Bremen: Die Firma ist erloschen.

Jacob Meyer Aktiengesellschaft, Bremen: In der Generalversammlung vom 31. August 1931 ist beschlossen worden, das Grundkapital von 240 000 RM. auf 120 000 RM. herabzusetzen, und zwar dadurch, daß von je zwei Aktien über denselben Nennbetrag eine Aktie vernichtet und die andere mit einem Gültigkeitsvermerk zurückgegeben wird. Die Herabsetzung des Grundkapitals ist durchgeführt.

Norddeutscher Lloyd, Bremen: Geheimrat Dr. h. c. Carl Joachim Stimming ist am 6. November 1931 durch Tod als Vorstandsmitglied ausgeschieden. Mit Wirkung vom 7. Dezember 1931 ist an Dr. jur. Johannes Carl Heinrich Kulenkampff in Vegesack und Johannes Heineken in Bremen dergestalt Prokura erteilt, daß jeder von ihnen berechtigt ist, die Gesellschaft zusammen mit einem Vorstandsmitgliede zu vertreten.

Mehne u. Ritter, Bremen: Diedrich Ernst Mehne ist am 28. April 1931 verstorben. Die Gesellschaft wird von den verbliebenen Gesellschaftern Hermann Ernst Carl Mecke und Wilhelm August Theodor Döring unter gleicher Firma fortgesetzt.

Heinrich Wiebeweg, Bremen: Die Firma ist erloschen.

Herm. Werner, Bremen: Der Juwelier Georg Christian Schmidt in Bremen hat das Geschäft durch Vertrag erworben und führt es seit dem 1. November 1931 unter Uebernahme der Aktiven, jedoch unter Ausschluß der Passiven und unter unveränderter Firma fort.

Bankiertische Wach- u. Schließ-Gesellschaft mit beschränkter Haftung „Brema", Bremen: Berthold Braun ist am 20. April 1931 durch Tod als Geschäftsführer ausgeschieden.

Beck u. Co., Bremen: An Harald von Eckent in Bremen ist in der Weise Gesamtprokura erteilt, daß er berechtigt ist, die Gesellschaft zusammen mit einem der persönlich haftenden Gesellschafter J. C. G. Schurig und A. von Engelbrechten oder einem der Gesamtprokuristen zu vertreten.

Kistenbrauerei Beck u. Co. Kommanditgesellschaft auf Aktien, Bremen: An Harald von Eckent in Bremen ist in der Weise Gesamtprokura erteilt, daß er berechtigt ist, die Gesellschaft zusammen mit einem der anderen Gesamtprokuristen zu vertreten.

Am 23. Dezember 1931:

China Handels Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Gegenstand des Unternehmens sind Ein- u. Ausfuhrgeschäfte, insbesondere die Einfuhr handgearbeiteter China-Artikel, sowie die Ausfuhr von Garnen nach China, sowie alle damit zusammenhängende und ähnliche Handelsgeschäfte. Das Stammkapital der Gesellschaft beträgt 20 000 RM. Der Gesellschaftsvertrag ist am 15. Dezember 1931 abgeschlossen und ein Nachtrag dazu am 22. Dezember 1931. Der Kaufmann August Denker in Bremen ist zum Geschäftsführer bestellt. Auf das Stammkapital übernimmt Fräulein Anna Denker einen Anteil von 19 000 RM. und Herr August Denker einen solchen von 1000 RM., zusammen 20 000 RM. Die Einlage wird in der Weise geleistet, daß zum Besitze der Gesellschafter bei sindliche handgearbeitete Chinawaren im Werte von 20 000 RM., in Anrechnung auf ihre Einlage, der Gesellschaft für ihre Zwecke überlassen werden. Ferner wird der Gesellschaft eine bestehende Geschäftsverbindung mit China zum Zwecke der Ausbeutung überlassen. Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch den Deutschen Reichsanzeiger. Geschäftslokal: Schleifmühle 47.

Bremer Bekleidungswerkstätten Schmidt u. Knawpft, Bremen: Am 21. Dezember 1931 ist eine Kommanditistin beigetreten. Seitdem Kommanditgesellschaft. Der Kaufmann (Schneidermeister) Friedrich Alex Schmidt ist gleichzeitig aus der Gesellschaft ausgeschieden. Die Gesellschaft wird unter der bisherigen Firma unverändert fortgeführt

Amtsgericht Bremen.

Das Vergleichsverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Carl Magnus Friedrich Sieden ell. Inhaber der Firma Carl Sieden, in Bremen, ist am 14. Dezember 1931 nach rechtskräftiger Bestätigung eines Vergleichs aufgehoben worden.

22. 12. 1931.

Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Familien-Anzeigen

Ruth

Ein prächtiges Sonntagsmädchen angekommen

Friedrich in der Au

u. Frau Hanna, geb. Fischer

Verreist bis Neujahr

Zahnarzt Dr. Mangold

Vor dem Steintor 147

Ia Jamaika-Rum

Verschnitt

	1/1 Fl.	1/2 Fl.
38 Proz. Spezial	2.90	1.50
45 „ „	3.60	1.90
50 „ „	4.—	2.10
55 „ von R. u. U.	4.75	2.50
60 „ Spezial	5.40	2.80

Flensburger Rums von Balle, Hansen & Pott

	1/1 Fl.
Ia Klarer	2.—
Ia Goldbrand	2.20
Ia Verdener	2.30
Ia weißer Kornbranntwein	2.30

Deutscher Weinbrand-Verschnitt, Hausmarke 2.70

Hausmarke, alter deutscher Weinbrand 3.50

Reidemeister & Ulrichs Weinbr. 3.60
Jacobi Weinbraud . 3.80
Scharlachberg „ . 4.—
Winkelhausen „ . 4.—

Größte Auswahl in **Qualitätsweinen** u. Spirituosen am Platze

Niedrigste Preise!

Friedr. Burhenne

nur Obernstraße 86 D. 24466

Wir schicken alles sofort!

Gaudian's

Privat-Handelsschule, Bremen, Domshof 16 II. Am 4. Januar 1932 beginnen **Halbjahreskurse** für Kontoristen, Buchhalter usw. **Das Schulgeld ist ermäßigt. Lehrmittel gratis.** Eine erfolgreiche Ausbildung wird zugesichert. Näheres Prospekt.

H. Gaudian, Dipl. H. H.

Möbel

in eigenem Betrieb angefertigte, handpolierte **Edelholz-Möbel** finden Sie zu enorm niedrigen Preisen bei

H. Beuermann

Möbelfabrik

Findorffstraße Nr. 40–42

Stadttheater

Weihnachtsspielplan siehe besondere Anzeige

Montag: Geschl. Vorstellung.
Dienstag 20 Uhr, 85 Ab.-V.
Gräfin Mariza
Mittwoch 20 Uhr, 86. Ab.-V.
Ingeborg
Donnerstag, den 31. Dez., 19 Uhr (außer Abonnement):
Im weißen Rößl
Freitag, 1. Jan., 19,30 Uhr, 87. Abonnements-Vorstellung:
Die Macht des Schicksals von Verdi.
Sonnabend, 2. Januar, 19,30 Uhr, 88. Abonn.-Vorstell.:
Margarethe
Sonntag, 3. Januar, 15 Uhr (Kleine Preise):
Hänsel und Gretel
Hierauf: **Die Puppensee**
20 Uhr, 89. Abonn.-Vorstellung:
Gräfin Mariza
Montag, 4. Januar, 20 Uhr (außer Abonnement):
Die andere Seite
(Kl. Preise: 0,40 bis 2,75 Mk.)

Das entzück. Weihnachtsmärchen
Der Schneemann
wird an folgend Tagen gespielt:
Freitag (1. Weihnachtsfeiertag 15,30 Uhr, 34. Nachm.-V.
Mittwoch, 30. Dez., 15,30 Uhr 39. Nachmittags-Vorstellung.
Donnerstag, 31. Dez., 15,30 Uhr, 40. Nachm.-Vorstellung.
Freitag, 1. Jan., 15,30 Uhr, 41. Nachm.-Vorstellung.
Sonnabend, 2. Jan., 15,30 Uhr, 42. Nachm.-Vorstellung.
Der Vorverkauf für sämtliche angezeigten Vorstellungen findet **heute Donnerstag** von 10,30 bis 13,30 Uhr an den Theaterkassen statt.

In den Centralhallen

Düsternstraße:
Volkstüml. Vorst. des Stadttheaters
Freitag, den 25. Dezbr. (1. Weihnachtsfeiertag), 20.15 Uhr
Freitag, 1. Januar, 20.15 Uhr
Sonnabend, 2. Januar, 20.15 Uhr
Sonntag, 3. Januar, 20.15 Uhr
Der Weg zur Hölle
Schwank von Gustav Kadelburg.
Kleine Preise
2 Mk., 1.50 Mk., 1 Mk., 50 Pfg.

Kauft nicht im Warenhaus



Vorschriftsmäßige P. A. Ausrüstung nur beim Zeugmeister!

SA-Männer!

Bestellt und kauft Eure Ausrüstung nur bei der

Zeugmeisterei Nord, Hannover

Hildesheimerstr. 46 – Fernruf 82754
Postscheckkonto: Hannover 160 36

Auslieferungsstelle für den Bezirk Bremen:
NS-Waren-Vertrieb Bremen, Rembertistr.

Bekanntmachung

Die Büros des Norddeutschen Lloyd schließen am 24. Dezember (Heiliger Abend) und am 31. Dezember (Silvester) um 13 Uhr. Das Lloydreisebüro, Bahnhofstraße 35, schließt am 24. und 31. Dezember um 14 Uhr. An den beiden Weihnachtstagen und dem darauffolgenden Sonntag sowie am Neujahrstage sind die Büros des Norddeutschen Lloyd und das Lloydreisebüro geschlossen.

Winkelmann Uhren
– genaue Zeit!
Qualitätsware
Papenstr. 17, Domsh. 29718

Einen Schirm kauft man am besten beim Hersteller
Martin Dubuisson
Ostertorsteinweg 102

Möbel
Küchen, Schlafzimmer, Speisezimmer
Einzelzimmer
Große Auswahl, billig
B. Schmidt
Roland 4499 / Altenweg 4

Eine gute preiswerte Tasse Kaffee trinken Sie in der
Konditorei u. Kaffee Bach
Bahnhofstraße 32

Geschwister Luperti
Vor dem Steintor 98–102
Porzellan, Kristall, Haus- und Küchengeräte

Englisch Spanisch
Monatlich 3.— Mk.
Sprachlehr. Arnold
Ansgaritorstraße 5

Blumenbinderei
Friedrich Görres
Landwehrstr. 141 Roland 1963

Siegfried Walter
Trumpf
Schokoladen-Fabrikate
China-Teeimport
Findorffstr. 24 Weser 81669

Der Herrenfriseur
Marktstr. 20 u. Petristr.
H. Kobbenbrink
Arbeitslose gegen Ausweis halbe Preise

Schokoladen, Pralinen, Keks, Lübecker Marzipan in guten Qualitäten
Brandenburg-Steinbach
Kahlenstraße 1

---

8 Pfg.-Brasil
Besser und billiger als im Warenhaus. Heinr. Müller sen.
Herderstraße 22. Zigarrenfabrik.

Blumenhaus Stoltenberg
In der Runken 17 Domsh. 20805

Wohin während der Festtage?

Weihnachten im Essighaus
Mittagessen Gedeck Mk. 2.—
Reiche Auswahl an Speisen zu kleinen Preisen
KÜNSTLER-KONZERTE
Hauskapelle Ostermann
L. Waller.
Denken Sie an Ihre Silvester-Tischbestellung

Berücksichtigt die Inserenten unserer Zeitung

Zum Standesamt
Diedrich Wolters, An der Tiefer 20
Angenehmer Familienaufentsalt
Konzert * Solide Preise
31. 12. Gr. Silvester-Feier

Gebt die BNZ weiter

Lloydhalle
die bekannte Gaststätte am Doventor

Die Festtage können Sie nirgends schöner und gemütlicher verbringen als im
Kaffee Arkadia
Bahnhofstraße 6
Nachmittags und abends spielt die erstrangige Kapelle Lehmann

Groß-Bremen
Während der Festtage abends Auftreten der erstklassigen internationalen Künstler-Kapelle Eta Janson

Aus Bremen Stadt und Staat

Sonntagswort für die Woche

Weihnachten.

Luk. 2, 10: Siehe, ich verkünde euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr.

„Christ, der Retter, ist da." Das ist der Inhalt der Weihnachten, das wundersame Freudenbotschaft Gottes an die Menschheit. Wie die Morgenröte lange vor Aufgang der Sonne am Himmel sich hinzieht, so ist die Verheißung des Retters durch die Jahrtausende hindurchgegangen. Und die frommen Menschen aller Zeiten haben auf ihre Erfüllung gewartet. Endlich schlägt die große Stunde. Das Heute ist da. Gott hat sein Wort eingelöst. Einen Sühner der Schuld, einen Befreier aus der Knechtschaft des Todes und Gerichtes, einen Führer zum ewigen Leben schenkt er der sterbenden und verderbenden Menschheit. Ohne ihr Zutun, ohne Verdienst, ohne Würdigkeit, frei und umsonst. Das ist die große Freude, von der die Himmelsboten auf den Fluren Bethlehems reden.

Die Botschaft gilt auch heute noch. Sie wiederholt sich jedes Jahr. Sie gilt durch das ganze Jahr hindurch. Wo irgendein armes, gequältes Menschenherz sich sehnt nach Trost und Frieden und Kraft und Gerechtigkeit, hier ist Erfüllung des Sehnens. Kommt alle, die ihr mühselig und beladen seid zu dem Christkindlein in der Krippe, zu dem blutenden Mann am Kreuz. Jesus Christus ist Balsam für jede Wunde, Hilfe in jeder Not, Trost in aller Trauer. Er kann und will es Weihnachten im Herzen werden lassen, auch in dunklen Stuben und kalten Kammern und Armseligkeit und Jammer.

O daß es auch einmal Weihnachten in unserem deutschen Volke werden möchte. Die Not lastet bergeschwer auf ihm. Die Schmach der Knechtschaft will es schier erdrücken. Es steht am Abgrund vor finsterer, schauerlicher Tiefe. Und das scheint uns die größte Not zu sein, daß Millionen von Volksgenossen von Christ, dem Retter nichts mehr wissen wollen. Sie schielen lieber nach dem Antichrist. Sie wollen, verführt und genarrt von Gauklern und Blendern, alles was hehr und heilig und göttlich ist, ausrotten und Gottlosigkeit herrschend werden lassen. Das ist unsere größte Not, daß die herrliche Gottesbotschaft nicht mehr an solche Volksgenossen herangebungen ist.

Dennoch und trotz allem, wir verzagen nicht. Seitdem Jesus in die Welt gekommen ist, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist, haben wir den zuverlässigen Bürgen, daß am Ende die Liebe doch siegen wird über die Lieblosigkeit, die Wahrheit über die Lüge, Gott über alles satanische Wesen; daß es einmal Weihnachten werden wird im All, das All von jedem gottfeindlichen Fremdkörper gereinigt, durchpulst und durchhaucht vom Geist der Gottesliebe, eine Ehre Gottes. Ist der Weg lang und schmerzlich, das ist Gottes Sache. Das Ziel wird herrlich und licht sein. — So wird es auch mit unserem Volke sein. Sein Sturz war schrecklich. Der Aufstieg wird langsam sich vollziehen. Aber Gottes Liebe steht noch über ihm und versüßt ihm Weihnachten und Freiheit. — Lasset uns die Seelen der frohen Weihnachtsbotschaft öffnen, lasset uns alle unsere Not und Armut und Sünde in ihr Heilandslicht hineinbringen. Lasset uns Weihnachten feiern in dankbarer großer Freude über die Verkündigung und ihre Verwirklichung: Christ, der Retter ist da!

P. Thyssen.

Schiedsspruch im Tarifstreit Versicherungsgewerbe. Wie uns der DHV. mitteilt, wurde im Tarifstreit Versicherungsgewerbe heute folgender Schiedsspruch vom Schlichter Dr. Heitmann in Berlin gefällt: „Die Tarifgehälter, Abteilungsleiterzulagen und die Zulagen stellvertretender Abteilungsleiter werden ab 1. Januar 1932 um 15 Prozent gekürzt. Die sozialen Zulagen und die Spesenbeiträge werden nicht gekürzt, da diese nicht als Tarifgehälter im Sinne der Notverordnung gelten.

Lernmittelbedarf für die bremischen Schulen für das Schuljahr 1932-33. Die Kleinhandelskammer und die Gewerbekammer teilen uns mit: Die Unterrichtsverwaltung beabsichtigt, den Lernmittelbedarf für die bremischen Schulen für das Schuljahr 1932-33 zu vergeben. Wir ersuchen diejenigen Geschäftsleute, die für eine Beteiligung an diesen Lieferungen Interesse haben, die Lieferungsbedingungen vom 28. bis 31. Dezember in der Zeit von 9—1 Uhr vormittags in der Kanzlei der Kleinhandelskammer, Contrescarpe 16, Zimmer 3, abzuholen. Hier liegen zu gleicher Zeit auch die in Frage kommenden Muster aus. Es wird darauf hingewiesen, daß die Muster nur in den vorstehend angegebenen Zeiten ausgelegt werden. Eine weitere Vorlage findet weder in der Unterrichtsverwaltung noch bei den Kammern statt.

Kunsthalle Bremen. Die Kunsthalle bleibt nur am 1. Weihnachtstage geschlossen. Am 2. und 3. Feiertag ist die Kunsthalle wie üblich von 10 bis 14 Uhr geöffnet. In den unteren Ausstellungsräumen werden noch die Arbeiten von Künstlern unserer Zeit gezeigt, die der Bavaria-Verlag München zusammenstellte. In mehreren Räumen der Galerie ist eine Umgruppierung verschiedener Bilder erfolgt.

Senkung der Heuern in der Unterweser-Schleppschiffahrt. In der Unterweser-Schleppschiffahrt wurde, wie schon kurz berichtet, in freier Vereinbarung zwischen den Parteien eine Senkung der Heuern vorgenommen. Für die Binnenschiffahrt auf der Weser und für die Unterweser-Schleppschiffahrt sollen die Heuern um 10 v. H. herabgesetzt werden. Das Abkommen tritt am 1. 1. 1932 in Kraft.

Der Januar im Zeichen der NSBO.

Der Januar 1932 soll die nationalsozialistische Weltanschauung in die bremischen Betriebe und Gewerkschaften tragen. Für diesen Abschnitt unseres Kampfes hat unser Führer, Adolf Hitler, die Nationalsozialistische Betriebszellen-Organisation geschaffen. In der kurzen Zeit ihres Bestehens hat diese bereits den Gegnern empfindliche Schlappen beibringen können. Zunächst glaubte man die NSBO. totschweigen zu können, doch als sich die Folgen unseres Kampfes nicht mehr verheimlichen ließen, brach die ganze Gegnermeute in ein nicht endenwollendes Wutgeheul aus. Die unflätigsten Lügen und gemeinsten Anwürfe vermochten jedoch die neue Kampffront nicht zu erschüttern, unsere Vorposten in den Betrieben hielten allen Angriffen stand und mancher giftige Pfeil prallte auf die Schützen zurück. In Berlin, im Ruhrgebiet, bei den Leunawerken, überall wo die Marxisten ihre Hochburgen errichtet hatten, begann es zu bröckeln und zu bersten.

Durch die stetig anhaltende Kleinarbeit unserer Betriebsfunktionäre erkannten die betrogenen arbeitenden Massen, daß die rote Internationale eitel Lug und Trug — und daß ihr Schicksal mit dem Schicksal ihres Vaterlandes unzerreißbar verbunden ist. Die Kapitalflucht und vieles andere mehr konnte als Beweis dafür dienen, daß eher alle anderen Klassen und Stände international denken und handeln konnten, nur nicht der Arbeiter, er ist auf Gedeih und Verderb mit seiner Nation verbunden. Immer wieder müssen wir die Schuld des deutschen Bürgertums festnageln, daß es nicht verstand, den deutschen Volksgenossen in Werkstatt und Fabrik helfend beizustehen, in ihm den Blutsverwandten und Freund zu sehen, sondern es gegen alles Deutsche mit Haß erfüllten jüdischen Hetzern, wie Mardochai, genannt Karl Marx, Lassalle, Haase, Singer usw. überließ, den deutschen Arbeitern ihrem Vaterlande zu entfremden.

Die stärkste Waffe des Marxismus waren von jeher die freien Gewerkschaften. Die Gewerkschaftsführung hat im Gegensatz der Satzungen der Gewerkschaften, die politische Neutralität verlangen, unter Mißbrauch des ihnen von den Mitgliedern entgegengebrachten Vertrauens, statt ihrer Aufgabe, die Vertretung der Interessen der deutschen Arbeitnehmer wahrzunehmen, ihr Tätigkeitsgebiet darin erblickt, Schrittmacher für die volksverderblichen Ziele der Sozialdemokratischen Partei zu sein. Hier aufklärend zu wirken war schon eine Aufgabe der NSBO., aber nicht nur gegen die marxistischen Gewerkschaftsbonzen richtet sich unser Kampf, sondern gegen alle Auswüchse des Gewerkschaftswesens. Stehen wir dem Gewerkschaftswesen auch bejahend gegenüber, so können wir doch nicht dulden, daß die Macht, die die wirtschaftlichen Arbeitnehmerverbände darstellen, **von den Gewerkschaftsführern allgemein parteipolitisch ausgewertet, ja gegen das Interesse der Mitglieder dieser Gewerkschaften benutzt werden.**

Die „christlich-nationalen" Gewerkschaften haben ebenso wie die „freien" den Kampf gegen das heutige System mit seiner Arbeitsverschlechterung nicht nur aufgegeben, sondern stellen sich bewußt als Stütze hinter die Vertreter dieses Systems. Wer sich derart mit dem heute herrschenden System identifiziert, kann sich natürlich nicht als unpolitisch und als Kampforganisation für die Arbeitnehmerinteressen bezeichnen. Wenn trotzdem der christlich-nationale Gewerkschaftsführer Degenhardt gegenüber unserem Ortsgruppenbetriebswart Pg. Lange seine Organisation als solche hinzustellen versuchte, so kann man in diesem Versuch nur einen Verzweiflungsschritt sehen, laufen ihm doch, nach seinem eigenen Eingeständnis, die Mitglieder haufenweise fort und treten in unsere Kampffront gegen den Arbeiterverrat ein.

Die wirtschaftlichen Kämpfe der letzten Zeit fanden stets die NSBO. auf dem Posten, in mehreren griffen wir ein und nahmen an dem Kampf aktiv teil, dem deutschen Arbeiter immer wieder zeigend, wo seine wahren Freunde und Wahrer auch seiner Interessen stehen.

Nun soll auch in Bremen der Kampf auf diesem Gebiet vorgetrieben werden. **Allen Widerständen zum Trotz muß in jedem Betrieb, in jeder Werkstatt, in jedem Büro die NSBO. mit der nationalsozialistischen Weltanschauung eindringen.** Durch straffe Zusammenfassung aller nationalen Kräfte der Arbeitnehmerschaft in der NSBO. heißt es ein starkes Bollwerk gegen kapitalistische Ausbeutung und politischer Verdummung und Verhetzung schaffen. Nicht wieder darf es in Bremen einen Fall Decker geben, es gilt durch unser Auftreten und Wirken in den Betrieben die Achtung der uns noch Fernstehenden zu erringen. Das ist gewiß angesichts der demagogischen Verhetzung seitens der marxistischen Bonzen eine Riesenaufgabe und doch wird der Erfolg nicht ausbleiben, wenn alle aufrechten Arbeitnehmer unserer Partei mit den uns Nahestehenden jeder nach bestem Können seine Pflicht erfüllt. In letzter Zeit war viel von „opfern" die Rede, für uns Nationalsozialisten gibt es kein opfern, sondern für uns darf es nur Pflichterfüllung gegenüber unserem Volke geben. Wir wollen uns nicht selbst pharisäerhaft bemitleiden, sondern wir wollen stolz auf unsere selbstübernommenen Pflichten und deren restlose Erfüllung sein. Also jeder erfülle seine Pflicht an seinem Platz, in seinem Betrieb, in seiner Werkstatt oder Kontor, dann muß uns der Februar trotz Notverordnung, als Sieger in den bremischen Betrieben sehen.

Unter der Parole:

„Januar im Zeichen der NSBO." wird die Betriebszellen-Organisation folgende Versammlungen veranstalten:

eine Facharbeiterversammlung, eine Angestelltenversammlung, eine öffentliche Handwerker- und Facharbeiterversammlung, eine Hafenarbeiterversammlung, eine öffentliche Versammlung der Schüler der Technischen Lehranstalten und Seefahrtsschule, eine Versammlung der Lehrlinge und Jungarbeiter, eine große Massenversammlung, eine öffentliche Gastwirtsangestelltenversammlung und eine öffentliche Erwerbslosenversammlung. Das genaue Datum und die Lokale werden noch bekanntgegeben.

Der Ortsgruppenbetriebswart.

Gisluv

EINE DEUTSCHE BEWEGUNG

von E. CZECH-JOCHBERG

80 000 Menschen erwarten Hitler auf dem Königsplatz!

Hören auf den Mann, glauben ihm, der diese Schmach ihnen seit vier Jahren vorausgesagt hatte!

11. Kapitel

Die Geburt der S.-A.

Die Schlacht im Hofbräuhaussaal — Bierkrügelbatterien — Fünfzig gegen Achthundert

Es ist schwer, bei der Schilderung der Geburtsstunde der nationalsozialistischen Sturmabteilungen kühl und sachlich zu bleiben. Damals, als sich der brave Bräuhaussaal in ein wogendes Schlachtfeld mit Bierkrügelsalven und Stuhlbeingemetzel verwandelte . . . Ich werde daher diese Ereignisse so erzählen, wie ich selbst sie miterlebend erlebte.

Wir saßen in einem der Corpshäuser beisammen, die ein nach außen recht bescheidenes, nach innen fröhlichkeitsfattes von Jugendträumen und -sorgen erfülltes Dasein am „Platzl" führen.

Plötzlich rief jemand: „Der Auer ist erschossen worden . . ."

Dann stand der Bursche mitten im Kneipsaal, wir um ihn herum, rissen ihm die Fragen sozusagen vom Leib.

Und er wiederholte nur immer wieder: „Er ist erschossen worden . . . von einem Nationalsozialisten . . ."

Es bestand nicht der mindeste Anlaß zu einem Zweifel. Die Zeiten waren nichts weniger als ruhig. Sturm peitschte Deutschland, und oft genug waren Schüsse des letzte Argument gewesen im Kampf gegen eine verhaßte Clique, die das Reich unseren Feinden in die Hand spielte. Was damals die Jugend beherrschte, war der Satz: „Es sind so viele brave, wunderbare, unschuldige Menschen in Flandern, an der Somme und auf dem Karst, um Verdun und in Polen verdorben, was liegt an einem politischen Geschäftemacher."

Der Abgeordnete Auer sei auf dem abendlichen Heimweg gewesen, da hätten ihn zwei Nationalsozialisten aus nächster Nähe niedergeknallt.

Wir standen noch ganz unter dem Eindrucke dieser Nachricht, als ein älterer Inaktiver eintrat: „. . . schon gehört, daß man auf den Auer geschossen hat? Er soll aber die Angreifer davongejagt haben . . ."

„Wer sagt das?"

„Lies die Post."

„Nicht tot?"

„Keine Spur . . ."

Also war doch etwas Wahres daran. Zweifellos kam es heute noch zu schweren Zusammenstößen. Denn daß die Zeitungen hetzen würden, war uns klar.

Wieder kam einer und brachte Zeitungen, und wir fielen über sie her. Das Attentat auf Auer schrumpfte immer mehr zusammen.

Man hatte auf ihn geschossen? Wer wußte denn davon? . . . Auer selbst, sonst niemand. Und daß es Nationalsozialisten gewesen sein sollten, dafür war auch Auer allein Kronzeuge.

„Mache", sagte jemand. Tatsache war jedenfalls, daß die den Nationalsozialisten wahrhaftig nicht sehr wohlgesinnte Münchener Polizei die Täter nicht feststellen konnte . . . nichts zu machen!

„Morgen gehe ich ins Bräuhaus", sagte ich.

„Ganz recht, morgen spricht Hitler im Saal . . ."

— — — — — — — — —

Später wurde behauptet, Hitler habe von der beabsichtigten Sprengung zwar eine Stunde vor Beginn der Versammlung erfahren, aber er habe nicht recht an die Drohungen geglaubt. Auch sei gerade die Geschäftsstelle verlegt worden und — wie das bei solchen Uebersiedlungen schon ist — der Telephonanschluß sei noch nicht hergestellt gewesen.

Um dreiviertel auf acht schlüpfte ich eben noch in den Saal, bevor er polizeilich gesperrt wurde. Ich schlängelte mich geschickt ein wenig vor. Es gelang mir mit einigem Nachdruck, in die Nähe eines Tisches zu kommen, der noch frei war: Hitler sprach gern vom Tisch aus.

Ich hatte reichlich Zeit, mir das Publikum anzusehen, und die Gesichter einmal ein bißchen abzuleuchten. Aber ich erschrak . . . Wie, es sprach doch Hitler . . . das Antlitz des Saales war ein durchaus anderes als sonst. Gerade dort, um den leeren Tisch saßen ein Dutzend nicht gerade vertrauenswürdige Burschen. Neben ihnen schien die ganze Maffeifabrik zu stehen und die Isariawerke.

Es ging ziemlich laut zu. Ich bemerkte, wie die Leute „Batterien sammelten". Sie stellten die leeren Maßkrüge unter den Tisch und ließen sich neue bringen. Diese Tätigkeit hatte zweifachen Sinn. Einmal wurde durch den gesteigerten Bierkonsum das Temperament angefacht, und dann schuf man unter dem Tisch eine tüchtige „Reserve".

Ich kannte das schon von verschiedenen anderen Anlässen her.

Für einen in der Technik politischer Versammlungen Geübten ist es übrigens gar nicht schwer, bei einiger Aufmerksamkeit eine Blickverständigung zwischen den einzelnen Gruppen im Saale festzuhalten.

Draußen vor dem Haupteingang polterten die Nationalsozialisten, die nicht mehr in den Saal hinein konnten, weil die Sozialdemokraten und Kommunisten diesmal pünktlicher gewesen waren.

Ich selbst schätzte die etwaige Deckungsmöglichkeit bei einer beginnenden Schlacht ab. Denn daß man diesmal endlich Ernst machen würde mit dem Versuch einer Sprengung, war mir klar. Es war ohnehin nicht recht zu begreifen, warum die Roten Hitler bisher hatten sprechen lassen . . .

Aha: Jetzt kam die Gegenwirkung. Offenbar hatten die Nationalsozialisten Wind bekommen, oder es war ihnen das Aufsehen der heutigen Versammlung doch aufgefallen. Die Ordner traten ein, verteilten sich geschickt um das Podium (richtiger Tisch) und im Saal. Etwa fünfzig Mann waren erschienen, als erster Trupp sozusagen . . .

Ich erschrak: Es kam niemand mehr nach. Es waren tatsächlich nur fünfzig Ordner für zweitausend Menschen vorhanden, von denen mehr als die Hälfte keine Parteianhänger waren . . .

Fühlten sie sich so sicher?

Hitler erschien, schwang sich auf seinen Tisch und begann zu sprechen.

Beifall überschüttete ihn, ein paar höhnische Zurufe flatterten durch den Saal, erstickten im Applaus.

Hitler begann, wurde unterbrochen, fing einen Zwischenruf auf und warf ihn wie einen Ball zurück, sprach weiter, immer wieder von Zwischenrufen unterbrochen. Die Sache schien schon tatsächlich recht lebhaft zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

Was geht auf der AG. Weser vor sich?

Und warum hört man nichts darüber von der N. S. B. O.?, daß sind die Fragen die in der letzten Zeit fast täglich an unseren Ortsgruppen-Betriebsrat gerichtet werden. Woher kommt plötzlich das große Interesse für diesen bremischen Betrieb, der leider, wie fast alle anderen Betriebe unserer Heimatstadt durch die Wirtschaftsmisere schwer getroffen wurde? —

Auftragsmangel war auch hier der Grund zu außerordentlich starken Einschränkungen. Entlassungen über Entlassungen mußten vorgenommen werden, trotzdem liegt auch für die zur Zeit noch Beschäftigten Arbeitsmangel vor, so daß Feierschichten eingelegt werden mußten. Unter diesen Verhältnissen müssen leider auch die vielen Lehrlinge leiden, die heute in keinem anderen Betrieb untergebracht werden können. Die Zahl der Lehrlinge stehen heute in keinem Verhältnis zu der noch beschäftigten Belegschaft, lediglich die bestehenden Lehrverträge haben verhütet, daß auch Lehrlinge zur Entlassung kamen, aber Feierschichten wurden auch für sie eingelegt. Diesen Zustand glaubt die NSO. benutzen zu können, um diese jungen Kräfte für den kommunistischen Parteiladen einfangen zu können. Große Artikel werden in der Arbeiter-Zeitung" veröffentlicht, um die Gehirne einzunebeln und zu verwirren. Elternabende wurden veranstaltet, die blödesten Vorschläge und Entschließungen werden mit ernstesten Gesichtern den Eltern vorgetragen, der Erfolg ist natürlich gleich Null, denn auf Phrasen fällt heute nicht einmal der dümmste Bauer herein und die heutige Jugend ist für ihr Alter doch ziemlich aufgeweckt und weiß genau, was sie von diesen Phrasendreschern zu erwarten hat.

Wie ist nun aber die Rechtslage für den Lehrling bei Betriebseinschränkungen? Hierfür liegt ein reichsgerichtliches Urteil vor:

„Wenn nach der Arbeitsordnung der Arbeitgeber das Recht hat, einseitig Kurzarbeit bezw. Feierschichten anzuordnen, so gilt dies insbesondere, wenn die Lehrlinge ausdrücklich auch dieser Arbeitsordnung unterstellt sind, ebenfalls für diese, denn der Lehrvertrag ist zugleich auch Arbeitsvertrag. Aber auch ohne diese Unterstellung kann es nach den Grundsätzen des N. A. G. über die Tragweite des Betriebsrisikos **den Lehrherrn nicht zugemutet werden, während der Tage, wo die ganze Belegschaft aussetzen muß, den Lehrlingen, die der Arbeitgeber nicht beschäftigen kann, für die ausgesetzte Zeit das Lehrlingsentgelt zu bezahlen,** wenn der unter den heutigen Wirtschaftsverhältnissen der dafür aufzuwendende Betrag erheblich ist, **zumal aber dann,** wenn ein erheblicher Rückgang an Aufträgen vorliegt. (§ 242, 615 BGB.)"

Hiermit ist die Rechtslage in unserem Fall ganz deutlich geklärt, nur reine Demagogen können angesichts der Rechtslage noch den Lehrlingen und deren Eltern blauen Dunst vormachen. Dieser blaue Dunst wird nur zu schnell verfliegen. Im übrigen sind bereits wieder Neueinstellungen für Reparaturarbeiten vorgenommen.

Was vom Konkurs verschont wurde, holten Einbrecher. Mittels Einbruchs wurden am letzten Sonntag einer Stütze aus einem Hause an der Markusallee 520 Mark in 50-, 20- und 10-Markscheinen gestohlen. Das Geld befand sich in einer Tasche aus schwarzer Ripsseide mit Goldlitze. Es handelt sich um die gesamten Ersparnisse der Bestohlenen. Der Fall ist um so bedauerlicher, als sie und ihr Verlobter erst vor einiger Zeit bei dem Konkurse einer Bank, fast ihre gesamten Ersparnisse verloren haben.

Bremer SA feiert Weihnachten

Der Spielmannszug

Am Sonnabend feierte im Klinkerhaus der Standarten-Spielmannszug der Bremer SA. sein diesjähriges Weihnachtsfest. In vorzüglicher Weise hatte Tambourmajor Arfmann mit seinen Getreuen für eine wirklich schöne Feier im engen Kreise gesorgt. Ein buntes Programm mit Liedern und Gedichtsvorträgen und ernsten, auch heiteren Zwischenspielen, füllten den ersten Teil des Abends. Ein großer Teil zum Gelingen trug auch das schmissige kleine Orchester des SZ. bei. Dann kam es zum schönsten Teil der Feier, zur Weihnachtsbescherung unter dem brennenden Tannenbaum, die jeden Außenstehenden beweisen mußte, welch hervorragender Kameradschaftsgeist im Spielmannszug herrscht. Mit dicken Paketen, Rauch- und Eßwaren, wurden aus den Mitteln der SZ. bedürftige Kameraden reich beschenkt. Standartenführer Weber und Sturmbannführer Clausen weilten gerne eine Zeitlang beim SZ., dem sie beide zu verstehen gaben, daß sie gerne in einem solch harmonischen und wohldisziplinierten Kameradenkreise das Weihnachtsfest feierten. Und es wurde spät nachts, als Stuf. Arfmann noch jedem seiner Leute eine Zigarre in die Hand drückte und sie mit einem Gruß an den Obersten Führer dann entlassen mußte.

Sturm 2

Am Montag abend hatte Sturm 2 in den oberen Räumen des Klinkerhauses seine diesjährige Weihnachtsfeier, die Räume waren einesteils leider, andernteils zur großen Freude überfüllt, so daß die Trupps getrennt saßen. Unter sachverständiger und tatkräftiger Hilfe des Frauenordens, bekam auch hier jeder Kamerad, der es nötig hatte, ein liebes Paket mit auf den Heimweg. Auch hier sorgte nach dem ersten Teil des abwechslungsreichen Programms das ausgezeichnete Hausorchester des Bremer SZ. für Stimmung und Freude. Der ehemalige Sturmführer 2, Pg. Wegener fand vor dem Trupp Boumann herzliche Worte von Kameradschaft, nationalsozialistischer Weihenacht und von der heiligen Pflicht, die uns als Soldaten, wie als Führer zum verdienten Sieg bringen muß. Diese herzlichen, ehrlichen Worte aus dem Munde eines lieben Kameraden, angesichts des strahlenden Lichterbaumes, waren den Zuhörern eine unvergeßliche Weihnachtsgabe Sturmführer Rusche sorgte im Kreise seiner Vielen für Abwechslung, so daß der schöne Abend, an dem auch der Standartenführer und der Sturmbannführer teilnahmen, leider viel zu schnell vorüber ging.

Sturm „Johann Gossel"

Der Saal in der Bachstraße hat wohl selten so viele Menschen gesehen, wie am Dienstagabend zur Weihnachtsfeier des Sturm 3-75 „Johann Gossel". Kopf an Kopf, an langen Tischen, saßen die SA.-Männer im festlichen Raum. Die Art, dieses deutsche Fest des Glaubens und der Liebe im nationalsozialistischem Sinne zu feiern, hat wohl niemand in Bremen derartig verstanden wie Sturm 3. Ueber dem ganzen Abend stand groß und sichtbar der Ernst unseres Kampfes und unseres Wollens. Einfach und schlicht, mit erhobenem Arm gedachten die Männer zuerst der Toten, denen wir alles danken müssen. Dann folgten (ernste) gute musikalische Vorträge, darunter ein formvollendetes, reifes Melodram. Pg. Scharrelmann, ein gerngesehener Gast, las eine Weihnachtsgeschichte, die große Freude bereitete. Sturmführer Köwing ging dann zur Verteilung der Geschenke des Sturm 3-75 an seine SA.-Männer. Jeder, aber auch jeder erwerbslose Kamerad, und das sind sie fast alle im Sturm Gossel, wurde mit einem großen Paket bedacht. Und dieser Nationalsozialismus der Tat fand seinen Wiederschein in der stillen Freude der vielen, vielen SA.-Männer. Auch hier halfen unsere Frauen bereitwilligst und gern. Beide, Standartenführer und Sturmbannführer, sprachen dem Sturm und in allererster Linie Sturmführer Köwing, ihre restlose Anerkennung aus. Beide versicherten sie: „Sturm Gossel hat das gehalten, was er am Grabe seines Toten versprochen hat." Ein harmonisch-guter Vortrag des Sprechchors, eine aufrüttelnde,aufschreiende Mahnung an Deutschlands SA., an uns alle, machte es im großen Raum still, dann klangen alte deutsche Weihnachtslieder, bis um Mitternacht zur allgemeinen Freude und Ueberraschung noch die mit viel Liebe und Sorgfalt angefertigte schöne Weihnachtszeitung des Sturms verteilt wurde. Kurz darauf beschloß ein dreifaches „Kampf-Heil" den Festtag des Sturm „Johann Gossel".

Jüdische Vermessenheit

Bei einem Achimer Bäckermeister erschien neulich Herr Friedemann, ein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens und erklärte dem Bäckermeister: Sie beschäftigen in Ihrem Betriebe einen Gesellen, der SA.-Mann ist, entweder Sie veranlassen diesen Gesellen, aus der Hakenkreuz-Partei auszutreten oder Sie verlieren mich als Kunden!

Der Bäckermeister hat Charakter: Er hat vorgezogen, den Juden als Kunden zu verlieren.

Einstellung des regelmäßigen Schiffahrtsbetriebes auf der Elbe.

Hamburg, 23. Dez. Nach einer Bekanntmachung der Firmen Neue Norddeutsche und Vereinigte Elbe-Schiffahrts AG., Tschechoslowakische Elbe-Schifahrts AG., Neue Deutschböhmische Elbe-Schiffahrts AG., „Elbe"-Dampfschiffahrts-AG., Schiffseigner-Genossenschaft für Binnenschiffahrtsbetrieb e. G. m. b. H. und Behncke u. Mewes wird infolge der Eisgefahr der regelmäßige Schiffahrtsbetrieb auf der Elbe mit dem 21. Dezember für geschlossen erklärt. Dazu teilt die Neue Norddeutsche und Vereinigte Elbe-Schiffahrts AG. mit, daß sie trotz der Einstellung des regelmäßigen Betriebes den Verkehr aufrecht erhalten werde, solange sich Eisschwierigkeiten nicht ergeben.

Der Deutsche Bankbeamtenverein e. V., Berlin, teilt uns mit: Der von dem Schlichter, Regierungsrat Dr. Heitmann gefällte Spruch lautet: Der Reichstarif für das Bankgewerbe wird bis auf weiteres verlängert. Er kann erstmalig zum 30. 6. 1932 mit Monatsfrist gekündigt werden. Für die Angestellten, die auf Grund der Empfehlung des Reichsverbandes der Bankleitungen Ende 1926 eine Sonderzahlung von einem halben Monatseinkommen erhalten haben, erfolgt ein Gehaltsabschlag von 12 Prozent, für die übrigen beträgt der Abschlag 14 Prozent. Sämtliche Mantelbestimmungen, also auch die Haushalts- und Kinderzulagen bleiben unverändert.

Kein Milchverkauf am 2. Weihnachtstag. Der Milchhändler-Verein von Bremen und Umgegend gibt bekannt, daß die Milchgeschäfte am 2. Weihnachtstag geschlossen sind. Auch das Ausbringen von Milch findet an diesem Tage nicht statt.

Bremer Getreidemarkt. Weizen: Manitoba 1 5.90 unverzollt. Roggen: Nord-Russischer 4.85 unverzollt. Gerste: Donau 4.95 unverzollt. Russen 5.10 unverzollt. Canada 3 5.05 unverzollt. Hafer: Pomm. Weißhafer 56-7 kg 8.75, dto. 54-5 kg 8.45, dto. 51-2 kg 8.35. Mais: La Plata 8.70 verzollt. Donau Galfor 8.10 verzollt. Tendenz: Ruhig!

Auch die schönste Kleidung kann rote Hände und rotes Gesicht nicht schön machen. Allein die herrliche Creme Leodor bewirkt dieses Wunder und macht die Haut weiß und zart. Tube 60 Pf. Versuch überzeugt.

Kirchenzettel

Bremische Evangelische Kirche

Evangelische Kirchenkanzlei, Sandstr. 10-12, Dienststunden von 9—13 und 15—18 Uhr. Fernruf D. 23 831 u. 28 679.

Donnerstag, Heiligabend

A. Stadtgebiet

St. Petri-Dom. 16,15 Christvesper Pfalzgraf, Domchor, Kollekte f. d. Gemeindepflege. 18 Christvesper Schäfer, Domchor, Kollekte f. d. Gemeindepflege. — **U. L. Frauen:** 16.30 Christvesper Wilken. — **St. Ansgarii.** 16.30 Christvesper Bode. — **St. Stephani:** 17,30 Christvesper Greiffenhagen, Gesang Frau Amanda Harlacher-Brümmer und Kirchenchor. — **St. Stephani-Gemeindehaus,** Sommerstr. 26-28. 18 Christvesper Vogt. Chor- und Sologesang. — **Wilhadi.** 17 Christvesper Arlt, Kirchenchor. — **Immanuel.** 18 Christvesper Tiesenthal. — **St. Remberti.** 17 Christfeier Steudel. 18.30 Christvesper Schomburg. — **St. Martini.** 23,30 Christmette Felden. — **St. Michaelis.** 17 Liturg. Christfeier Hackländer, Programm unentgeltlich. — **St. Michaelis-Gemeindehaus,** Landshuterstr. 3. 17 Heiligabendandacht, Bertuleit. — **St. Pauli.** 17,45 Christnachtfeier Mallow. — **Hohentor.** 18 Christnachtfeier Woche (Gesangbücher mitbringen.) — **Zion:** 17 Uhr Christnachtfeier Kramer. — **Friedenskirche.** 17 Christvesper Urban. — **St. Jakobi.** 17,15 Christnachtfeier Lange. Sologesang Frl. Lena Held, Kinderchor. Gedruckte Gottesdienstordnung. — **Hastedt.** 17 Christvesper Nahm. — **Walle.** 18 Christvesper mit Solistin und Chor, Klein. — **Woltmershauser Christuskirche.** 17 Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes. — **Rablinghausen.** 17.30 Christvesper Nefer. — **Horn.** 16,30 Christvesper mit Kindern Fraedrich. — **Grambke.** 17 Weihnachtsfeier Hoops, Sologesang. — **Krankenanstalt.** 16 Christfeier Heyne.

B. Landgebiet

Arsten. 17 Christvesper Wahle. — **Oberneuland.** 17 Christfeier Reusche.

Freitag, 1. Weihnachtstag

A. Stadtgebiet

St. Petri-Dom. 10,15 Lic. Dr. Weidemann, Kollekte f. d. Gemeindepflege. — **Haus Seefahrt.** 10,15 Mauritz. 10,45 Taufen derf. — **U. L. Frauen.** 10,15 Groscurth. 11,45 **Taufen i. d. Kirche.** — **St. Ansgarii.** 10,15 Leonhardt, Kollekte, Chorgesang. — **St. Stephani.** 10 Rosenboom, Stephanikirchenchor. — **St. Stephani-Gemeindehaus,** Sommerstraße 26-28. 10 Vogt, Kirchenchor. 11,15 Taufen. — **Wilhadi.** 10 Vietor, Kirchenchor. 11 Taufen, derf. — **Immanuel.** 10 Tiefenthal. Kirchen- und Posaunenchor. 12 Taufen, 16 Kindergottesdienstfeier. — **St. Remberti.** 10,15 Schomburg. Kollekte f. d. Nothilfe der Inneren Mission. 11,15 Taufen derf. 11,30 Kindergottesdienst derf. 17 Kinderweihnachtsfeier in der Kirche Steudel. — **St. Michaelis.** 10,15 Hackländer, Chorgesang, Kollekte. 11,30 Taufen derf. — **St. Michaelis-Gemeindehaus,** Landshuterstr. 3. 10 Bertuleit. 12,30 Taufen derf. — **Friedenskirche.** 10 Meißner. Kirchenchor. 11 Taufen derf. 16 Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes derf. — **St. Pauli.** 10 Piersig, Gesang des Kirchenchors. — **Hohentor.** 10 Woche. Gesang des Kirchenchors. 11.30 Taufen. — **Zion.** 10 Kramer. — **St. Martini.** 10,15 Predigt Felden. 11,15 Taufen, Gemeindesaal. — **St. Jakobi.** 10 Lange, Gesang des Gemischten Chors. 11,15 Taufen. — **Gröpelingen.** 10 Ordemann. — **Oslebshausen.** 10 Schmidt. 11,30 Kindergottesdienst. — **Hastedt.** 10 Rahm. 12 Taufen. Kein Kindergottesdienst. — **Walle.** 10 Klein. Solistin. 16 Weihnachtsfeier für den Kindergottesdienst im Gemeindehaus. — **Woltmershauser Christuskirche.** 10,15 Pröhl. Kollekte, Mitwirkung des gem. Chors „Singkranz". — **Rablinghausen.** 10 Nefer, Chorgesang, Kollekte. — **Horn.** 10 Fraedrich, Gesang, Kollekte. — **Grambke.** 10 Hoops. — **Diakonissenhaus.** 10,30 Cremer. — **Krankenanstalt.** 9,15 Heyne.

B. Landgebiet

Arsten. 9,30 Wahle, Kollekte. — **Borgfeld.** 10 Mohrmann, Chorgesang. — **Mittelsbüren.** 13 Hoops. — **Kirchhuchting.** 10 Wessels, Kirchenchor, Kollekte für Innere Mission. 11,15 Sonntagsschule (Probe) derf. 17 Weihnachtsfeier derf. Kollekte. — **Oberneuland.** 10 Reusche, Kirchenchor. 11,15 Kindergottesdienst und Taufen derf. — **Seehausen.** 10 Schmedes. — **Wasserhorst** 10,30 Lolling. — **Altenheim Osterholz.** 9 Reusche.

C. Besondere Organisationen der Bremischen Evangelischen Kirche

Jugendbund für entsch. Christentum e. V., Bremen 1, Georgstraße 19. 20 Jugendbund-Weihnachtsfeier.

Sonntag, 27. Dezember 1931

A. Stadtgebiet

St. Petri-Dom. 10,15 Mauritz, Beckensammlung f. d. Gemeindepflege. — **U. L. Frauen.** 10,15 Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes, Wilken. — **St. Ansgarii.** Fällt aus. — **St. Stephani.** 10 Liturgischer Gottesdienst Rosenboom. 11,30 Taufen derf. — **St. Stephani-Gemeindehaus,** Sommerstraße. Siehe St. Stephani-Kirche. — **Wilhadi.** 10 Arlt, Posaunenchor. 11 Taufen, derf. 18 Krippenspiele. — **Immanuel.** 10 Vietor. 18,30 Familien-Weihnachtsfeier. — **St. Remberti.** Fällt aus. — **St. Miachelis.** 10,15 Weihnachtsfeier für jung und alt, Hackländer. 11,30 Taufen. Donnerstag 14.30 Taufen Doventorsdeich 4. — **Friedenskirche.** 10 Urban (Weihnachtsfeier für Gemeinde und Kindergottesdienst, Gesang Frl. Junge). 11,15 Taufen in der Kirche, Urban. — **St. Pauli.** 10 von Schwanenflügel. Kindergottesdienst und Sonntagsschule fallen aus. Nächste Bibelstunde am 5. Januar. — **Hohentor.** 10 Kramer. 11,30 Kindergottesdienst Woche. 12,45 Taufen Woche. — **Zion.** 10 Woche. — **St. Jakobi.** Fällt aus. — **Gröpelingen.** 10 Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes Ordemann und Coorssen. — **Hastedt.** 16 Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes. — **Woltmershauser Christuskirche.** 10,15 Jugendgottesdienst. — **Rablinghausen.** 16 Kindergottesdienst. — **Diakonissenhaus.** 10,30 Liturgischer Gottesdienst Frick. — **Deutsche Seemannsmission.** 20 Haarmann. — **Evangelische Auswandermission.** Abschiedsgottesdienst am Tage vor Abgang der Ueberseedampfer um 19 Uhr im St. Michaelis-Gemeindehaus Landshuterstr. 3, dir. hinter dem Lloydheim.

B. Landgebiet

Arsten. 9,30 Wahle. — **Seehausen** 10 Schmedes.

C. Besondere Organisationen der Bremischen Evangelischen Kirche.

Jugendbund für entsch. Christentu me. V., Bremen 1, Georgstr. 19. 17 Kinderbund-Weihnachtsfeier. 20.30 Bibelbesprechstunde nach dem Themabuch.

Sonnabend, 2. Weihnachtstag

A. Stadtgebiet

St. Petri-Dom. 10,15 Hartwich. Kollekte f. d. Gemeindepflege. 16,30 Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes in der Glocke, Weidemann. — **U. L. Frauen.** 10,15 Frick. 11,15 Taufen i. d. Kirche. — **St. Ansgarii.** 10,15 Bode, Kollekte. — **St. Stephani.** 10 Greifenhagen. — **St. Stephani-Gemeindehaus,** Sommerstr. 26-28. 10 Vogt. — **Wilhadi.** 10 Arlt. Kirchenchor. 11 Taufen derf. 16 Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes derf. — **Immanuel.** 10 Rosenboom. — **St. Remberti.** 10,15 Steudel. 11,30 Taufen i. d. Kirche. — **St. Remberti-Gemeindesaal,** Buchenstr. 8. 10.15 Schomburg. 11 Kindergottesdienst, derselbe. — **St. Michaelis.** 10,15 Bertuleit, Chorgesang, Kollekte. 11,30 Taufen, Hackländer. 17 Weihnachtskonzert. — **St. Michaelis-Gemeindehaus,** Landshuterstr. 3. 10 Hackländer, 11,30 Kindergottesdienst Bertuleit. 12,30 Taufen derf. — **Friedenskirche.** 10 Urban (Posaunenchor, Gesang Frl. Junge). Abendmahl G. K. 11,30 Taufen i. d. Kirche Urban. — **St. Pauli.** 10 Mallow. 16 Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes und der Sonntagsschule, Piersig. — **Hohentor.** 10 Liturgische Weihnachtsfeier Woche (Gesangbücher mitbringen. 11,30 Taufen. — **Zion.** 10 Kramer. — **St. Jakobi.** 10 Lange, Gesang des Männerchors. 11,15 Taufen in der Kirche. 16 Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes. — **Gröpelingen.** 10 Coorssen. — **Oslebshausen.** 10 Schmidt. — **Hastedt.** 10 Rahm. Kein Kindergottesdienst. — **Walle.** 18 Weihnachtskonzert. — **Woltmershauser Christuskirche.** 10,15 Pröhl, Kollekte, Sologesang. — **Rablinghausen.** 10 Nefer, Kollekte. — **Horn.** 10 Fraedrich. 11.30 Kindergottesdienst, derf. — **Grambke.** 10 Hoops. — **Brem. Heil- und Pflegeanstalt.** 9 Reusche.

B. Landgebiet

Arsten. 9,30 Wahle. Kollekte. — **Borgfeld.** 10 Mohrmann, Jugendchor. — **Mittelsbüren.** 13 Hoops. — **Kirchhuchting.** 10 Wessels, Mitwirkung eines Flötenspielers. — **Oberneuland.** 10 Reusche (Gesang Frl. Böning-Delmenhorst). 11,15 Taufen derf. — **Seehausen.** 10 Schmedes. — **Wasserhorst.** 10,30 Kandidat Schmalenbach.

C. Besondere Organisationen der Brem. Evang. Kirche.

Jugendbund für entsch. Christentum Bremen, Georgstr. 19. 20 Gemütliches Beisammensein.

Volk und Wirtschaft

Volkswirtschaft

Kapital und Banken

Kapitalismus ist der Mißbrauch von Kapital im Eigeninteresse gegen das volkswirtschaftliche Interesse. Je größer das Kapital ist, welches in diesem Sinne Verwendung findet, um so größer ist in einem solchen Fall die Schädigung der Volkswirtschaft.

Nicht das Kapital ist demnach schädlich, sondern der Mißbrauch desselben.

Dieser Mißbrauch tritt besonders leicht ein, wenn die Zusammenballung beweglichen und international festgelegten Geldkapitals in der Hand **eines oder weniger Privatleute zu einer Machtposition führt**, die es diesen Privatleuten leicht macht, sich über das volkswirtschaftliche Interesse hinwegzusetzen und **lediglich ihrem Profitstreben nachzugehen.**

Dieser Fall liegt im heutigen Großbankwesen vor. Wobei die Großbankiers noch fast ausschließlich Juden sind, deren Tätigkeit von vornherein nicht auf das Wohl der deutschen Wirtschaft und des deutschen Volkes gerichtet sein kann und ist.

Darum fordern wir Nationalsozialisten die Verstaatlichung der Banken. Diese Forderung hat uns nicht nur die Feindschaft der betroffenen Kreise, sondern auch der zünftigen Nationalökonomen und aller sich sachverständig gebärdender Wirtschaftler eingetragen. Diese Forderung, sagen sie, sei wieder so recht ein Beweis für den wirtschaftlichen Dilletantismus, für die utopischen Ansichten der Nationalsozialisten. Das Bankgeschäft würde darunter leiden, wenn der Staat es in seinen Besitz nähme. Eine Wirtschaftserschütterung größten Ausmaßes würde die Folge sein und schließlich würde die Uebernahme eines so wichtigen Wirtschaftszweiges für den Staat selbst eine Belastung mit einem unerträglichen Risiko bedeuten usw. usw. Lente dieser Art sind unbelehrbar, bis die Wirklichkeit sie widerlegt.

Nehmen wir nun ein Beispiel an, das auf einen Vorfall der letzten Zeit paßt, nämlich auf den Zusammenbruch der Danat-Banken.

Ein Privatbankier verfügt über eine größere Bank oder Kredit-Anstalt, die in letzter Zeit immer mehr faule Geschäfte tätigte, indem sie andere kleinere Banken sanierte, sie gerät dabei selbst in Verfall. Sie steht vor dem Zusammenbruch. Jetzt greift die Regierung ein. In einer außerordentlichen Sitzung wird eine Sanierung der Bank durch den Staat beschlossen, weil man befürchtet, daß der Zusammenbruch der Bank von unabsehbaren Folgen für die Wirtschaft sein würde. **Dieser Vorgang ist von größter Bedeutung, denn er zeigt, daß das private Bankwesen das Herz der jetzigen Wirtschaft ist;** droht das Herz zu erlahmen, so muß der Staat als Retter einspringen. Das heißt, das Risiko trägt jetzt der Staat, also das Volk. Der **Privatbankier ist jetzt derjenige, der alle Gewinne einsteckt, die Verluste sich aber vom Staat, also vom Volk bezahlen läßt.** Der Widersinn einer Belassung des Kapital- und Kreditwesens in Privathand ist damit erwiesen. Es ist ein Unsinn, bei der Verstaatlichung der Banken von der Uebernahme des Risikos durch den Staat zu sprechen. Denn dieses Risiko trägt ja, wie wir gesehen haben, der Staat ohnehin, nur mit dem Unterschiede, daß er in diesem Falle von der Ausübung einer Kontrolle und Gewinnmöglichkeit ausgeschlossen wird.

Nehmen wir nun an, eine Bank- oder Kreditanstalt hätte 100 Millionen Passiva. Der Staat gibt 75 Millionen zur Sanierung und die restlichen 25 Millionen werden von einem Bankkonsortium aufgebracht. Demnach würden 75 Prozent des Banktapitals dem Staat gehören. Das bedeutet praktisch die Verstaatlichung der Bank. Doch nun setzt der Schwindel ein! Es erfolgen nämlich jetzt bedeutende Abhebungen bei der Bank und zwar durch das In- und Ausland. Dem Staat droht der Atem auszugehen. Da bildet sich irgendwo ein sogenanntes Stillhaltekonsortium macht dem Staat das Angebot, die Abhebungen zu unterbinden, wenn, — jetzt kommts —, **sich der Staat verpflichten würde, die Gesamthaftung zu übernehmen,** wozu der Staat sich bereit erklären **muß**, da sonst die Sanierung umsonst gewesen wäre. **Dem ganzen Gang der Sache nach gerät der Staat in die Abhängigkeit einiger jüdischer Bankiers.** Es hat sich nun folgendes abgespielt:

Das Privatbankwesen ist zum weitaus größten Teile verstaatlicht worden, dafür ist aber der Staat zum Geschäftsobjekt einiger jüdischer Privatbankiers herabgesunken, also gewissermaßen verprivatlicht worden. Die Einzelheiten weisen ganz deutlich auf ein planmäßiges Zusammenarbeiten der internationalen Hochfinanz hin.

Was übrig bleibt ist die Lehre, daß die Verstaatlichung der Privatbanken sehr wohl möglich ist, daß sie aber mit Nutzen für das Volk nur von einer Regierung durchgeführt werden kann, **die die nationale Unabhängigkeit des Staates garantiert.** Die scharfe Scheidung des Börsenkapitals von der nationalen Wirtschaft bietet die Möglichkeit, der Verinternationalisierung der deutschen Wirtschaft entgegenzutreten, **ohne zugleich mit dem Kampf gegen das Kapital überhaupt die Grundlage einer unabhängigen völkischen Selbsterhaltung zu bedrohen.**

Wenn der österreichische Bundeskanzler neulich im Zusammenhang mit einem Bankkrach äußerte, er werde für die Vereinfachung und Verbilligung des Bankapparates sorgen, so wird damit zugegeben, **daß das Bankwesen in Staatshand noch günstiger geordnet und geführt werden kann als in Privathand, was wir auch immer behauptet haben,** ganz abgesehen von der ungeheuren, befruchtenden Wirkung einer **Kreditverteilung nach volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten,** die eben nur vom organisierten Volk, das heißt, dem Staat vorgenommen werden kann.

Dieser Staat muß allerdings nationalistisch und sozialistisch, also vom unerschütterlichen Willen zur Selbstbehauptung und zur Befreiung der Arbeit von den Fesseln des Kapitalismus beseelt sein, kurzum, **es müßte der nationalsozialistische Staat sein.**

Freudenberg, SS.-Mann, Weidenau.

Schluß des Judenprozesses

Philipp Reemtsma und Jude Bergmann sagen aus

Staatsanwalt: „Große Geldmittel zum Nachteil der Steuerzahler verschleudert" 15 Millionen Steuerschulden bei Batschari

Am letzten Verhandlungstag wurde **Herr Philipp Reemtsma** vernommen. Er schilderte die Verhältnisse wie vorher sein Direktor Heltern. Gefragt, ob der Galizier nicht für voll genommen wurde, muß er zugeben: **„Nein, es herrschte Kollegialität".** Die Zahlungen sollen nach seiner Aussage deshalb geleistet worden sein, weil durch die beabsichtigten Veröffentlichungen das Vertrauen in die Firma untergraben worden wäre. Einstweilige Verfügung hielt Herr Reemtsma nicht für praktisch, weil dann der Gegner gerichtliche Behandlung beantragen konnte, wodurch wiederum alles der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht worden wäre! Das Gebaren der Fa. Batschari habe er stets mißtrauisch beurteilt mit den Worten, **daß man da Dreck ansasse.** Gewiß seien die Batschari-Aktien vom Reemtsma-Konzern übernommen worden für 2,4 Millionen. (Batschari wollte nach Aussagen des Levita für 9 Millionen an Reemtsma verkaufen; ob nun die ABC-Broschüren tatsächlich dabei als Druckmittel verwandt werden sollten, ist nicht einwandfrei erwiesen.) Ferner gab Herr Reemtsma an, daß von seiner Firma keine Bestechungsversuche gemacht worden seien, daß er den Dr. Arnoldi „abgelehnt" habe und daß auch Ministerialdirektor Schröder keine ½ Million von Reemtsma empfangen habe. Allerdings mußte er zugeben,

daß der Konzern zu einer Geldstrafe von 50 000 Mark verurteilt worden war, weil steuerliche Vorschriften unberücksichtigt geblieben waren.

Dann wird der

Galizier Bergmann

vernommen, der als unverfälschter Kassetyp recht sympathisch wirkte. Natürlich will er alles abgelehnt haben, und auch die Versuchungen, die durch Levita an ihn herangetreten sind, zurückgewiesen haben. Levita habe ihm zu verstehen gegeben, daß er dauernd viel Geld verdienen wolle. Man habe einen Vertrag gemacht, **nach dem Levita und Schweck wirtschaftliche Berater bei Beromann mit 2000 Mark pro Monat werden sollte.** Der Angeklagte Pfeiffer habe soviel Inserate **„wie üblich"** zugesagt bekommen, aber Bergmann habe ihm nicht gesagt, daß er Geld erhalten solle, denn **das sage er zu keinem Menschen !!!** Meint im übrigen: **„Lente wie Levita und Schweck kann man nicht hinauswerfen".** (Wir sind anderer Meinung!) Selbstverständlich leugnet er ab, daß er Levita in Gegenwart seiner Frau empfangen habe, auch habe er nicht gesagt: „Retten Sie Schröder" (den Ministerialdirektor), er habe nichts mit der Ehrenerklärung Levitas gegenüber Schröder zu tun. Er muß aber zugeben, daß es möglich ist, **daß laut Kontoauszug RM. 22 000 gezahlt worden sind.** (Kein Engel ist so rein wie Bergmann.)

Die Vernehmung des Ministerialdirektors Schröder ergab zusammengefaßt,

daß im Jahre 1928 die

Steuerschulden der Firma Batschari auf 15 Millionen angelaufen

und im April 1929 die Zwangsbeitreibung angeordnet wurde. Da sei im April Batschari und Neuerburg **vom Reemtsma-Konzern für 2,4 Millionen Mark (Aktienwert!) übernommen worden, was überraschend gewirkt habe.** (Was liegt hier vor? Oder ist alles ein Zufall?)

Danach sei vom Reichsfinanzministerium Dr. Schulte als Treuhänder bestellt worden, der sich große Unkorrektheiten habe zuschulden kommen lassen, er habe offenbar erhebliche Steuerbeträge zurückbehalten, die später nachbezahlt worden seien. Auf die Frage des Rechtsanwalts Frank, ob man nicht eher die kleineren Firmen mit mehr Krediten hätte berücksichtigen müssen, meint der Zeuge, das hätte eine Gesetzesänderung bedeutet. Erregt entgegnet der Vorsitzende: „Machen Sie den Reichstag verantwortlich, das souveräne Volk!"

Weiter weist Schröder alle Unregelmäßigkeiten, Annahme von Geldern oder Provisionen usw. zurück.

Vors.: „Weshalb zogen Sie den von Ihnen gegen Levita gestellten Strafantrag zurück?" Zeuge: **„Ich war mit der Ehrenerklärung zufrieden, weil ein derartiger Prozeß sehr unangenehm ist."** Mit der Flucht Dr. Schultes will er nichts zu tun haben.

Zeuge Tetens von der „Eberswalder Tabakzeitung" sagt ergänzend aus, daß zwei Urteile (Landgericht Elberfeld und Hannover) bestätigen,

das Gebaren der Firma Reemtsma lange den guten Sitten zuwider, sie habe ein nicht einwandfreies kaufmännisches Benehmen bewiesen und sich bereichert.

Die Begründung dieses Zeugen ergibt, daß Fa. Reemtsma **keine Berufung eingelegt hat** gegen dieses Urteil.

Schluß der Beweisaufnahme.

Der Staatsanwalt Dr. Weiß führt u. a. aus, daß es unnötig sei, auf die Wahrheit der Behauptungen der Angeklagten einzugehen, weil er sich der Erpressung schuldig gemacht habe. Die Gelder von Reemtsma seien gezahlt worden, weil man sich bedroht gefühlt habe und unter seelischem Druck stand. **Die einzig wahren Behauptungen seien die, daß der Batscharibetrieb höchst unwirtschaftlich betrieben worden sei, und dort große Geldmittel zum Nachteil der Steuerzahler verschleudert worden seien.** Levita sei als Erpresser anzusprechen und als ein

Parasit der menschlichen Gesellschaft

zu bezeichnen,

der von gewerbsmäßigen Verleumdungen und Erpressungen ein genußreiches Leben führte, in einer Zeit, in der andere schwer kämpfen müssen, und der auf diese gemeine Art und Weise zusammen mit seinem Komplizen Schweck in zwei Jahren rund 200 000 Mark verprasste.

Die Verteidiger brachten es fertig, auf Freispruch zu plädieren.

Pfeiffer, der Verleger des Zentrumsblattes sei der **versuchten Erpressung schuldig.** Er beantragte für Levita 4 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust, für Pfeiffer vom Zentrumsblatt 5 Monate Gefängnis.

Wer die Berichte, die rein sachlich die Anklagen vor Gericht wiedergeben, durchgelesen hat, wird sich kaum dem Eindruck verschließen, daß in der Transaktion „Industrie etwas vorgeht, was ähnlich den Worten des Zeugen Tetens mit einem riesigen Korruptionssumpf bezeichnet werden kann. Da hier es sich nur darum handelt, den Tatbestand der Erpressung festzustellen, **konnten die wirklichen Vorgänge in den einzelnen Firmen nicht zur Sprache gebracht werden,** denn für den Gegenstand der Verhandlung ist die Wahrheit oder Unwahrheit der ABC-Broschüren unmaßgeblich.

Wenn man aber auf der andern Seite bedenkt, wieviel kleine Existenzen infolge Zusammenbruch erhaltener Führen endlose der 15 Millionen bei Batschari kann hämmert es doch das **„das souveräne Volk"** einiges Interesse an den Vorgängen solcher „Wirtschaftsführer" haben könnte. Vielleicht kommt doch der Tag, wo die dunklen Hintergründe dieser Transaktionen-Diplomatie Isolhaft erhellt werden. Wir wünschen das, ohne diesem oder jenem zu nahe treten zu wollen, abgesehen davon, daß wir es nicht für in Ordnung halten, daß Leute, **wie die Juden Levita, Bergmann, Gebr. Borg einschließlich ihrer Rechtsanwälte** einen so maßgebenden Einfluß in der Wirtschaft des deutschen Volkes haben dürfen. Auch hier erinnern wir an die Worte des Juden Jakob Goldschmidt, der nach dem Zusammenbruch der Danatbank resigniert äußerte, daß man der Wirtschaft nicht genügend Spiel lasse.

Wir sind zur Zeit in Hinsicht auf die Notverordnungen nicht in der Lage, unserer gerechten Empörung über die Zustände, die sich in dieser Weise offenbaren, den nötigen Ausdruck zu geben, wir hoffen aber, daß sich unsere Leser ein objektives Bild machen können und ein Urteil sprechen werden.

Preußische Verordnung über die Mietsenkung

Der bisher in Preußen gesetzliche Mietpreis für Altwohnungen von 120 Prozent der reinen Friedensmiete wird ab 1. 1. 32 **auf 110 Prozent herabgesetzt.** Die örtlichen verschiedenen hohen Umlagen für die Grundvermögensteuer sind **wie bisher zu entrichten.** Nichts wird geändert an der bisherigen Berechnung der Friedensmiete, desgleichen nichts an den **anteiligen** Berechnungen wie Sammelheizung etc. Wo durch das Mieteinigungsamt eine Friedensmiete korrigiert wurde, ist **diese korrigierte Miete als Friedensmiete** zugrunde zu legen. Wo bei Altbauten eine vom gesetzl. Mietzins abweichende Miete vereinbart wurde tritt eine Senkung von der Friedensmiete ein und nicht von der vereinbarten. Sind im Jahr 1931 bereits Mieten gesenkt worden, so **kann die Differenz in Anrechnung gebracht werden.** Sie ist jedoch ausgeschlossen, wenn sie darauf beruht, daß sie durch das Mieteinigungsamt herabgesetzt wurde oder der Mieter sich auf die gesetzliche Miete berufen hat oder Mietwucher vorlag.

Streitigkeiten hieraus unterliegen **dem Mieteinigungsamt** und sind endgültig auch für Gerichte und Verwaltungsbehörden.

Bei **Neubauten** ist bestimmt worden, daß der aus der Hypothekenzinsen-Ermäßigung entstehende Gewinn prozentual auf die Mieter umzulegen ist.

Gemeinnützige Wohnungsunternehmen haben entsprechenden Zinsgewinn zur Verbilligung umzulegen. Die gleiche Regelung ist auch für die **mit öffentlichen Mitteln** errichteten Wohnungen von Wohnungsunternehmungen getroffen.

Bis zum 1. 1. 32 ist dem Mieter die neu zu zahlende Miete mitzuteilen.

Meinungsverschiedenheiten können **innerhalb zwei Wochen** bei dem zuständigen **Gemeindevorstand** vorgebracht werden soweit es sich um **Neubauten** handelt.

Förderung im Ruhrbezirk um 40 Prozent gesunken

In der nachfolgenden Aufstellung ist die Kohlenförderung des Ruhrgebietes in den einzelnen Monaten des Jahres 1930/31 enthalten:

	1930 t	1931 t
Januar	10 935 154	8 500 579
März	9 645 870	7 710 384
Mai	9 027 925	6 802 248
Juli	8 647 612	7 275 934
September	8 612 449	6 986 491
Oktober	8 993 318	7 250 115
November	7 914 225	6 788 284
Dezember	8 565 684	

Man berücksichtige hierbei, daß die arbeitstägliche Förderung im Januar 1930 426 000 t betrug gegenüber 288 000 t im November 1931! Ein solches statistisches Bild vermag mehr als alles andere den Niedergang der deutschen Wirtschaft zu veranschaulichen, obschon man von mancher Seite versucht darzustellen, wir hätten „die Krise" überwunden.

Wir schalten um auf ...

Dortmund. Die Direktion der **Credit-Anstalt AG., Dortmund** teilt mit: „Die Credit-Anstalt AG., Dortmund (Aktienkapital 2 Mill. RM.) und ihre Filiale, die **Castrop-Rauxeler Bank in Castrop-Rauxel** sehen sich infolge der anhaltenden Abzüge von Geldern und der Schwierigkeiten, Außenstände hereinzuholen, veranlaßt, ihre Schalter zu schließen. Der Status ist aktiv. Bei ruhiger Abwicklung dürfte eine 100prozentige Auszahlung der Einlagen gesichert sein."

Berlin. Während der Absatz in der Zementindustrie im dritten Vierteljahr 1931 um 29 Prozent unter der entsprechenden Vorjahrszeit lag, machte der Minderabsatz im Oktober bereits 37 Prozent aus und im November ergibt sich bei einem Zementversand von nur 195 000 To. ein Rückgang um über 38 Prozent gegenüber dem November des Vorjahres. **Seit Bekanntwerden der Preissenkungsmaßnahmen der neuen Notverordnung ist ein fast völliger Stillstand in den Abrufen eingetreten.**

„Das Reich muß uns doch bleiben"

Berlin, den 21. Dezember 1931.

Oberkonsistorialrat D. Alfred Fischer stellt der Telegraphen-Union folgende Zeilen zur Verfügung, in denen die protestantische Stellungnahme zu der Agitation der „Gottlosenbewegung" zum Ausdruck kommt.

Im Zusammenhang mit der von Rußland zu uns herübergetragenen „Gottlosenbewegung", die radikal alle Religion in den Völkern und Menschenherzen in planmäßiger Arbeit auszurotten entschlossen ist, soll uns das Weihnachtsfest eine „Antiweihnachtskampagne" bringen. Man wird in Deutschland diesen Feldzug wie überhaupt den Angriff gegen die Religion nach dem neuen Aktionsplan führen, der durch genaue Schulung und Organisation in den politischen Verbänden des Kommunismus, aber auch in Zellen, Freundesgruppen, Kinderklubs, in Häuserblocks, Familien und an den Stempelstellen sorgfältig vorbereitet ist. Man ist von dem offenen Kampf in Umzügen, Aufführungen und Versammlungen, die doch auch viele abstießen und unter den Notverordnungen erschwert sind, zur heimlichen Propaganda und zum verdeckten Angriff übergegangen. Zuschriften an einzelne Personen, Zellenbildung in christlichen Schulen, Verteilung von hektographierten Blättern, die Rede von Mund zu Mund, werben in allen Kreisen und Altersstufen. Allgemein empfundene Schäden der Zeit, von vielen geübte Kritik an Bestehendem und Geschehendem bilden den Anknüpfungspunkt und sollen Ohren und Herzen öffnen für die Behauptung von der Schuld des Christentums, von dem Schaden des Gottesglaubens, von der angeblichen Zerstörung des Willens und der Kampfkräfte des Menschen durch die Religion.

Die evangelische Kirche weiß von diesen Vorgängen. Weil es sich um die Grundlagen des persönlichen Christenlebens wie des Gemeindelebens handelt, nimmt die Kirche selbst den Kampf auf in ihren Gemeinden. Sie ist im Bunde mit ihren Vereinen und Verbänden. Keine, auch nicht die abgelegenste Gemeinde, ist vor diesem Angriff auf ihr innerstes Leben sicher. **Sie rüstet in ihrem Kreise und in ihrer Art, aber auch in allen ihren Gliedern, um den Kampf aufzunehmen.**

Jede Gemeinde verschafft sich Kenntnis von den Zielen und Methoden der Gegner, sie achtet auf alle Anzeichen, damit keiner sich täusche über den Ernst der Stunde. Die Gemeindeglieder rüsten sich durch ernste Vertiefung in Wort und Sinn des Evangeliums in besonderen Kreisen und Stunden aller Altersklassen. Hat man bisher in manchen Kreisen mehr in christlicher Ueberlieferung und Gewohnheit gelebt, **so wird es nun gelten, feste Ueberzeugung zu gewinnen, klare** Gründe zu erfassen, offenes Bekenntnis abzulegen daheim und im Verkehr unter den Menschen; — bis hin zur Fähigkeit, dem Gegner zu begegnen, ja ihn mit der eigenen Erkenntnis und Erfahrung des Christenlebens zu überwinden. Nicht durch Worte, nur durch den Ernst eigenen Christenlebens wird der Glaube fest und unüberwindlich und siegreich im Kampf mit dem Gegner. Tausende sind schon am Werk, aber keiner wird zurückbleiben. Nicht nur der Bestand soll gewahrt werden, **das eigene Leben der Gemeinden, der Familie, der Einzelnen, wird in solchem Kampf erstarken.** Denn das letzte Ziel ist es, jene Verführten und Verirrten wiederzugewinnen zu frohem, starkem, zu wirklichen Christenleben.

Gar manches ist versäumt durch die Lässigkeit und Untätigkeit bloßer Namenschristen. Mehr noch als bisher muß Ernst gemacht werden mit dem Brudersinn und der Opferwilligkeit weit über Almosen und Wohltätigkeit hinaus. Weihnachten steht vor der Tür. Die rechte Weihnachtskampagne gegen die Antiweihnachtskampagne ist es, wenn das Christentum nicht nur gepredigt, gehört, gesungen und gepriesen, sondern das von ihm geforderte Leben **verwirklicht** wird: „Einer ist Euer Vater, einer ist Euer Meister, **Ihr aber seid alle Brüder.**"

Nationalismus

Brand, Prof. Dr. Otto, Der Freiheitskampf Schwedens unter Gustav Wasa. Schriften zur politischen Bildung. 6. Reihe, Heft 12. Langensalza, Hermann Beyer u. Söhne (Beyer u. Mann), 1931. 26 S. Preis geheftet 0,75 RM., gebunden 1,45 RM.

Auch diese kleine Arbeit gehört zu den von der Gesellschaft „Deutscher Staat" herausgegebenen Schriften zur politischen Bildung (6. Reihe, Heft 12). Professor Dr. Otto Brandt, ordentlicher Professor der Geschichte an der Universität Erlangen, verfolgt dasselbe Ziel wie Wahl, dem Leser die in Deutschland bei vielen verlorengegangene Erkenntnis wieder beizubringen, daß Freiheit ein Gut ist, das nur heroische Völker erwerben und besitzen. Nur die Methode, diesen Nachweis zu führen, ist in der vorliegenden Arbeit anders als die Wahls. An der sorgfältigen Beobachtung eines Freiheitskampfes führt Brandt als vertrauenswürdiger Lehrer seinen Leser zum Wissen auf einem leider wenigen Deutschen bekannten geschichtlichen Gebiet, das uns nach Rasse und Kultur so nahe liegt: Die schwedische Freiheit von dänischer Zwingherrschaft errang Gustav Wasa, der Kerl, aber nicht ohne seine Dalekarlier, oder errangen vor allen Schweden die Dalekarlier, aber nicht ohne ihren Gustav Wasa. Diese geheimnisvollen, nicht mit der Phrase vom Zufall abzutuenden Zusammenhänge zwischen Führer und Volk oder Volk und Führer, die der Marxismus auf die geistesarme Formel vom Exponenten bringt, auf sich wirken zu lassen, ist ein hoher und dabei lehrreicher Genuß beim Lesen dieser 26 Seiten.

Aristide Briand

A. Perspicax: Der Rattenfänger von Europa Aristide Briand. Brunnen-Verlag Willi Bischoff, Berlin SW. 68. Preis: Brosch. RM. 2.80, Leinen RM. 4.—.

Eine Welt, die keine Götter mehr hat, macht sich Götzen. Die Götter, an die wir Deutsche geglaubt haben, sind gestürzt, dafür haben Paneuropäer, Pazifisten, Demokraten und wie die internationalen Volksbeglücker sich sonst benennen mögen, ihren Götzen auf den Thron gesetzt, und das Idol, zu dem sie beten, heißt Aristide Briand. Gegenüber diesem Unfug ist es eine patriotische Pflicht, den Mann genauer zu prüfen, im Sinne Nietzsches einmal wieder mit dem Hammer zu philosophieren und, wie es der Verfasser tut, auf Grund einer sorgfältigen geschichtlichen Untersuchung dieses moderne Götzenbild mit markigen Streichen in tausend Stücke zu zerschlagen. Was bleibt da von seiner gottähnlichen Größe übrig? Was von dem angeblichen Vorkämpfer des europäischen Friedens? **Ein gewissenloser Phrasenheld, ein selbstsüchtiger, nur auf den eigenen Vorteil bedachter Karrieremacher,** der seine rhetorische Gabe ausnutzt, um der Welt Sand in die Augen zu streuen, der die Menschen mit seinem Singsang einlullt wie der alte Rattenfänger, daß sie ihm folgen, wohin er sie führen will, und wäre es in ihr eigenes Verderben. Jeder Deutsche sollte dieses Buch lesen. Das Verhältnis Deutschlands zu Frankreich wird durch die Person Briands bestimmt, und nur eine genaue Kenntnis dieser Persönlichkeit, wie sie der Verfasser auf Grund besonderer Erfahrungen erwerben konnte, erschließt das Verständnis für die französische Siegerpolitik gegenüber dem besiegten Deutschland.

Es gibt in Frankreich nur **einen** Briand und doch ist die Zahl der Briands jenseits der blauweißroten Grenzen Legion. Briand ist ein Typus, und solange dieser Typus in Frankreich besteht und die Macht in Händen hat, gibt es keine Ruhe, keinen Frieden und keinen Wiederaufbau für Deutschland.

„Unweihnachtliches"

Im Berliner Schloß am Lustgarten soll ein Restaurationsbetrieb eröffnet werden. Ein Restaurateur, der sich wohl aus diesem nicht alltäglichen Milieu ein besonderes Geschäft verspricht, hat vor einiger Zeit entsprechende Verhandlungen eingeleitet, die aber noch zu keinem Ergebnis geführt haben. Nunmehr soll er den Antrag auf Konzessionserteilung gestellt haben. Der Plan geht dahin, den Waschraum des Schlosses zu einem historischen Kneipkeller umzugestalten. Trotzdem es dem Vernehmen nach dem Gastwirtsgewerbe nicht sonderlich gut geht, scheinen wir in Berlin noch nicht genug Kneipen zu haben. Wenn schon, daß man aber ausgerechnet in den historischen Räumen des Berliner Schlosses eine „Budike" aufmachen will, kennzeichnet den Geist unserer Zeit, der die Tradition wie einen alten Plunder achtlos beiseite schiebt.

Zum Ende des „Deutschen Vorwärts"

Der Begründer und bisherige Hauptschriftleiter des „Deutschen Vorwärts", der verdiente deutsche Arbeiterpublizist Emil Unger, hat die Leitung dieser Zeitung und ihrer Kopfblätter (Westdeutscher Weckruf — Deutsche Front — Der Deutsche Vorwärts, Magdeburg, Anhalt,, Braunschweig — Berliner Warte — Brandenburger Warte — Sächsischer Anzeiger) niedergelegt. Die Begründung dieses Schrittes ist darin zu suchen, daß der Verlag des Blattes in Hände von Kreisen geriet, deren Interessen der bisherigen Aufklärungsarbeit Ungers zuwiderlaufen.

Millionäre

Wie viele Millionäre gibt es in Deutschland? Das ist noch immer nicht weit genug in Stadt und Land bekannt. Eine amtliche Statistik über ihre Zahl und ihr Vermögen liegt vor. Aber die Ziffern sind bei weitem zu niedrig. Denn welcher Millionär hat dem Finanzamt jemals ein Vermögen richtig angegeben? Und dennoch können sie nicht alles verheimlichen. Das Reichsfinanzministerium hat sich bisher immer noch nicht entschließen können, die Millionenverschiebung der ehemaligen Deutschen Bank-Direktoren durch die N. V. Zeehandel- en Transport-Mij., Amsterdam, amtlich bekanntzugeben. Nach den Angaben des Reichsfinanzministeriums gibt es in Deutschland insgesamt 3174 Millionäre, und zwar:

2548 Steuerzahler besitzen mehr als eine Million, aber nicht mehr als zweieinhalb Millionen Reichsmark;

446 Steuerzahler besitzen über zweieinhalb Millionen, aber nicht mehr als fünf Millionen Reichsmark;

131 Steuerzahler besitzen mehr als fünf Millionen, aber nicht mehr als zehn Millionen Reichsmark;

48 Steuerzahler mehr als zehn Millionen Reichsmark.

Die Not in Deutschland ist also genau so relativ, wie die Theorie des Herrn Einstein.

Für 2 Millionen RM. 4-Pfg.-Stücke

Berlin, 22. Dez. Der Reichsrat stimmte in seiner Vollsitzung am Sonnabend, der letzten in diesem Jahre, der in der Notverordnung vorgesehenen Ausprägung von Reichskupfermünzen im Nennbetrage von vier Pfennig in einer Gesamthöhe von zwei Millionen Mark zu. Die Aufnahme der neuen Münzen, so heißt es in der Mitteilung des Reichsfinanzministers an den Reichsrat, wird zeigen, in welchem Ausmaß weitere Prägungen vorzunehmen sind.

Die im glattem Ringe geprägten Münzen bestehen aus einer Legierung von 95 Teilen Kupfer, vier Teilen Zinn und einem Teil Zink: sie erhalten einen Durchmesser von 24 Millimeter und ein Gewicht von fünf Gramm.

Die Absichten der Reichsregierung gehen weiter dahin, alsbald die Fünfpfennigstücke einzuziehen und dafür Vierpfennigmünzen auszugeben, so daß dann neue Ausprägungen für etwa 28 Millionen Reichsmark erfolgen würden. Mit dieser Frage wird sich der Reichsrat im Januar noch beschäftigen.

Bestellt die BNZ!

Herausgeber: Kurt Thiele, M. d. R. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hanskarl von Sichart; für den Anzeigenteil: C. A. Gildner, sämtlich in Bremen. — Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Auch ist sie zur Rücksendung nicht verpflichtet. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet. —
Rotationsdruck Karl Bockelmann, Bremen.

Der „Weihnachtsfrieden" des Zentrums

Von Wilhelm Kube,
Mitglied des Preuß. Landtags.

Durch den Rundfunk verkündete Reichskanzler Dr. Heinrich Brüning am 8. Dez. unter außerordentlich scharfen Angriffen gegen die größte deutsche Partei, die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, und ihren Führer Adolf Hitler die allerneueste Notverordnung zur Meisterung der durch die verfehlte Zentrumspolitik bewußt herbeigeführten wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Notstände unseres Volkes. Das zweite Kabinett des Reichskanzlers bietet nicht mehr das Bild der unbedingten Geschlossenheit wie zuvor. Eine verhältnismäßig schwere **Erkrankung hat den Reichsinnenminister und Reichswehrminister Dr. Groener** noch am 13. Dezember vom Rundfunk ferngehalten. Er hätte im Vollbesitz seiner Gesundheit bestimmt nicht so glatt vor den Forderungen der Sozialdemokratie kapituliert, wie das aus dem Wortlaut der Rede des Reichskanzlers hervorging. Das Kabinett Dr. Brünings ist mehr denn je von der zerfallenden Sozialdemokratie abhängig. Alle Fanfarenstöße des Kanzlers täuschen nicht über die Melancholie hinweg, die in den Reihen des Zentrums und der Sozialdemokratie vorhanden ist. Auch die Husarenstreiche, die der Führer der „Konservativen Volkspartei" immer wieder vorschlägt, ändern an der Tatsache nichts, daß das Jahr 1932 die endgültige Vereinigung der machtpolitischen Verhältnisse in Deutschland im nationalsozialistischen Sinne bringen wird.

Das Zentrum ahnt so etwas und richtet hier und da bereits seine Taktik dementsprechend ein. Nach der unglaublichen hessischen Hetze hat sich das Zentrum bei dem nationalsozialistischen Mißtrauensantrag im hessischen Landtage gegen den sozialdemokratischen Innenminister Dr. Leuschner, der Stimme enthalten! **Die Kommunisten stimmten gegen den Antrag!** Beide Abstimmungen sind bezeichnend für den Grad der Verwirrung und der Kopflosigkeit in den Reihen unserer Feinde und unserer Gegner. Das Zentrum rechnet mit unserer Machtübernahme und möchte gern gleichzeitig auf 8 Hochzeiten sein. In Hessen-Darmstadt möchte es so billig wie möglich mit uns liebäugeln, in Preußen und Baden bleibt es seiner sozialdemokratischen Liebe treu und in Bayern und Württemberg regiert es mit deutschnationalen Ministern der Hugenbergschen Richtung. Im Reiche wiederum schillert es im **allen** Farben. Einstweilen bleibt es mit der Sozialdemokratie verbunden. **Aber hinter Herrn Dr. Brüning steht der noch klügere Herr Dr. Kaas. Und Herr Dr. Kaas weiß im Gegensatz zu Herrn Dr. Brüning, daß man in der Politik niemals „Niemals" sagen soll! Herr Dr. Brüning hat sich festgefahren.** Ursprünglich glaubte er als alter Gewerkschaftler, mit uns ins Einvernehmen kommen zu können. Der DHV. und andere christliche Gewerkschaften sollten die Brücke für die diesbezüglichen Abmachungen darstellen. Die offenen Erklärungen Gregor Strassers und die zielbewußte Haltung unseres Führers Adolf **Hitler** haben dem klugen Taktiker Dr. Brüning die Ungangbarkeit dieses Weges bewiesen. Nun ist Herr Dr. Brüning auf uns böse. Er hat nie etwas dagegen einzuwenden gehabt, wenn **sein intimer Freund, Herr Dr. Rudolf Breitscheidt** der französischen Presse gegenüber verbindliche Erklärungen abgab. Er hat nie über eine „Nebenregierung" der Freien Gewerkschaften geklagt. Erst als der Führer der Zwölf-Millionen-Partei. Adolf **Hitler**, den stammverwandten angelsächsischen Völkern durchaus kluge und überlegte Erklärungen über die außenpolitischen Ziele des Nationalsozialismus gab, sah das böse Wort von der Nebenregierung. Am Rundfunk versicherte Herr Dr. Brüning immer wieder, daß er im Besitz der Macht sei und daß er gewillt sei, die Macht zu gebrauchen. Das war uns nichts Neues. Wir lesen ja schließlich auch Zeitungen und wissen, daß Herr Dr. Brüning seit März 1930 durch das Vertrauen des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg Reichskanzler ist. Wir wissen aber auch, daß bei einer Neuwahl **zu den verfassunggebenden und gesetzgebenden Körperschaften** eine Mehrheit für Herrn Dr Brüning nicht mehr vorhanden sein wird. Und da das Volk in Deutschland — erfreulicherweise, meine Herren vom Zentrum! — durch die Verfassung von Weimar souverän geworden ist und seit dem 9. November 1918 laut sozialdemokratischer Lesart „auf der ganzen Linie gesiegt" hat, hat sich auch Herr Reichskanzler Dr. Brüning als legaler Reichskanzler dem **Willen des deutschen Volkes zu beugen.** Und wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß das Zentrum das auch tun wird. **Das Zentrum denkt gar nicht daran, als Partei in einer Demokratie Diktatur spielen zu wollen. Der Eid des Reichspräsidenten auf die Verfassung ist unantastbar.** Und wir Nationalsozialisten wissen, daß Reichspräsident v. Hindenburg die Verfassung bis zum Ende seiner Amtsführung mit soldatischer Treue achten, ehren und schützen wird.

Darum wird das Frühjahr 1932 — trotz aller Rundfunkreden — **im Reichstage den Sturz des Kabinetts Brüning bringen.** Herr Dr. Brüning ist einfach nicht mehr in der Lage, seinen parlamentarischen Sturz zu verhindern. Ueber Weihnachten kommt er mit Hilfe der charaktervollen Wirtschaftspartei und der Sozialdemokratie noch hinweg. Am 1. Januar aber beginnen bereits die Segnungen der neuen Notverordnung für Beamte, Pensionäre usw. wirksam zu werden. Dann beginnt im Zentrum, in der Sozialdemokratie und **innerhalb** der übrigen Systemparteien der Ansturm gegen die Notverordnungspolitik des Reichskanzlers Dr. Brüning. Herr Dr. Kaas wird für die Zentrumspartei eine Diktatur des Herrn Dr. Heinrich Brüning kaum anerkennen wollen, selbst wenn Herr Dr. Heß in Preußen dafür zu haben wäre.

Noch hält sich die Sozialdemokratie mühsam zusammen. Die vorbildliche Personalpolitik in Preußen sichert dem so sympathischen Herrn Heilmann den Zusammenhalt der preußischen Landtagsfraktion. Aber vom Reiche her droht Unheil! Hier hat kein Heilmann alle Ansprüche der Mandatsträger auf Altersversorgung und Eingruppierung in die erwünschten Beamtenstellen befriedigen können. Hier gibt es noch „Idealisten", die sich auf die revolutionären Phrasen ihrer eigenen Vergangenheit besinnen. Hier zerfällt die Wirtschaftspartei von Tag zu Tag mehr.

Wir Nationalsozialisten können abwarten. Die Notverordnung des Herrn Reichskanzlers Dr. Brüning hat ganz überflüssigerweise unsere Versammlungstätigkeit bis zum 8. Jan. 1932 eingeschränkt. Wetten, Herr Reichskanzler, daß Ihre Notverordnung uns mehr Neuaufnahmen bringt, als 3000 eigene Versammlunen?! **Und dabei haben wir noch Saalmiete und Propaganda gespart!**

Die deutsche Frau

Weihnachten!

Markt und Straßen stehn verlassen,
still erleuchtet jedes Haus;
sinnend geh' ich durch die Gassen,
alles sieht so festlich aus.

An den Fenstern haben Frauen
buntes Spielzeug fromm geschmückt,
tausend Kindlein stehn und schauen,
sind so wunderstill beglückt.

Und ich wandre aus den Mauern
bis hinaus ins freie Feld.
Hehres Glänzen, heil'ges Schauern,
wie so weit und still die Welt!

Sterne hoch die Kreise schlingen,
aus des Schnees Einsamkeit
steigt's wie wunderbares Singen. —
O, die gnadenreiche Zeit!

Jos. von Eichendorff.

Appell an die deutsche Frau!

Wir leben in einer gewaltigen Zeit —
Vom Leid sind die Menschen erschüttert.
Es ist als ob die Seele geteilt
In tausend Sorgen zersplittert,
Und was mag noch kommen?
Und wie wird es sein?

So fragt man sich immer wieder —
Doch darf man nicht zaghaft noch mutlos sein
Vergangenes kehrt so nicht wieder.
Es muß jetzt einer den andern stützen,
Wo Not ist, helfen, wo Not ist, nützen.

Erika v. Hartwig.

Ja liebe deutsche Frau, wir müssen helfen und stützen. Es kann aber kein Mensch über seine Kraft geben, das ist eine so bequeme Ausrede, um das Gewissen nicht zu stark zu belasten. Und doch hängt ja gerade von dir und deiner Hilfe soviel ab, die absolut nicht immer in Almosen bestehen muß, sondern nur in einem ganz klein wenig guten Willen und richtigen Ueberlegen. Es geht ja um ein so Großes Ganzes und wenn du dabei sein willst, um stolz darauf sein zu können, so mußt du handeln und zwar überlegt handeln.

Es ist das, was uns von dem Mann zum Teil mit Recht abgesprochen wird. Hast du schon einmal darüber nachgedacht, daß du bei jedem Einkauf Politik treibst und daß es da bestimmt sehr darauf ankommt, diese mit der parteilichen Ueberzeugung zu verbinden? Frage die Arbeiterfrau, weshalb sie als eingetragenes Mitglied nur im Konsum kauft — weil sie genau weiß, daß sie bei jedem Pfund Salz ihre Partei unterstützt. Es ist uns allen so geläufig zu sagen, Juden lassen sich nie fallen und helfen sich gegenseitig, sollten wir nicht auch einmal über diese Worte nachdenken und sie uns vor allen Dingen beim Einkauf immer wieder vor Augen führen, daß wir auch den kleinsten Einkauf bei unseren Parteigenossen tätigen müssen, um ihnen in erster Linie durchhalten zu helfen. Denn du, deutsche Frau und Schwester, sei dir darüber einmal klar, daß du mit jedem Einkauf beim Gegner deiner Partei deinem Mann und Bruder in den Rücken fällst und ihm seine enormen Opfer für die Partei erschwerst, damit aber auch wissentlich deine Partei bekämpfst, da dir von deinen Führern in jeder Versammlung immer wieder vor Augen geführt wird, wohin unser wirtschaftlicher Ruin kommt. — Denke daran, daß der Geschäftsmann, der sich zu dir und deiner Partei bekennt, von Andersdenkenden gemieden wird, frohgemut es doch nur in dem Glauben an die große gute Sache tut, daß er durch deine Kaufunterstützung mehr denn je in der Lage ist, trotz Notverordnung der guten Sache zu dienen und zu opfern, wenn er selbst im Verdienst steht.

Ich kenne soviel Kaufleute, die unserer Bewegung sehr wohl gesinnt gegenüber stehen, aber aus Angst um die Existenz nicht den Mut aufbringen, sich offen zu bekennen. Um so größer muß es dir Pflicht sein, dein Parteiblatt durch Inserate zu unterstützen, das dadurch größer werden kann und all die guten Gedanken noch viel mehr Menschen mitteilen kann. In jedem Parteilokal liegen Listen deiner Parteigenossen aus, und wenn du unterm Weihnachtsbaum ehrlich froh sein willst, dann kaufe deutsche Ware bei deutsch denkenden Menschen, dann hast du an dem großen Hilfswerk, Not zu lindern, mitgeholfen. Denn du mußt dir doch darüber klar sein, daß das Warenhaus nicht etwa auf seinen Verdienst verzichtet, um billig zu sein, sondern das deine Landsleute aus der Not heraus für einen Hungerlohn die Fabrikation herwerkstelligen müssen. Da liegt es an dir und deiner Konsequenz, im richtigen Sinne Politik zu treiben. Je mehr du ein deutsches Geschäft unterstützt, um so eher wird es in der Lage sein, deinen Brüdern und Männern Arbeit zu geben, so daß sie nicht aus der Not heraus beim Juden Frondienste leisten müssen. Nimm dir ein Beispiel an den Holsteiner Bauern, sie stehen und fallen zusammen, aber durch diesen Zusammenhalt werden sie siegen. In Holstein gibt es Orte, wo es keinem Juden mehr möglich ist, zu existieren, weil jede Hausfrau nur am Wohnort und nur von deutschen Geschäften kauft. Ob du nun Brot, Salz, Mehl, Kaffee, Zigarren, Blumen, Wäsche, Seife, Hüte, Pelze, Schuhe kaufst, denke immer daran, daß es nicht auf Quantität, sondern auf Qualität ankommt, denn der Preis zeigt nicht immer, ob die Ware billig ist, sondern die Ware zeigt später, ob der Preis billig war. Darum, deutscher Christ, handele als Nationalsozialist.

A. Sch.

Unterschiede der Geschlechter

Das heute herrschende Bestreben nach möglichster Angleichung der Geschlechter führt dazu, unser Volk aufzulösen. Die Frau wird als Volksbestandteil allmählich sinnlos, wie alles, was seiner Artung und Bestimmung entgegenhandelt, sinnlos wird.

*

Die alte, gegebene Welt, die nur sie allein erfüllen konnte, verließ die Frau für eine neue, in der sie so gut wie nichts Nennenswertes je leisten wird, weil ihr dafür die Artmöglichkeit fehlt. Das Gottgeschöpf „Weib" ist für ein Volk unentbehrlich, unersetzlich, lebensnotwendig. Das Menschenwerk „Bubi", „Girl", „Weibchen" ist entbehrlich, — dem Volksganzen geradezu schädlich.

Es ist notwendig, in aller Klarheit das sich im modernen Leben mehr und mehr verwischende Grundgesetz wieder herauszustellen: Jedes Weib, das nicht Mutter geworden ist, hat im Grunde seine Sendung nicht erfüllt, sein Leben verfehlt. Der Tatbestand des Muttergewordenseins entscheidet über die Wertung der Frau im Volksganzen.

Mann und Weib sind nichts ohne einander. Keiner von beiden ist wichtiger, keiner wertvoller als der andere. Der Mann ist der schöpferische Denker, der drängende Angreifer, der Vorkämpfer, der Vorwärtsschauende, Umweltumspannende. Die Frau ist die Empfangende, Behütende, die In-sich-hineinhorchende, Wissende, Zuäelnde, die Ruhe- und Liebe-Spendende, die Mitkämpferin und Gefährtin. Jedes gottgesandte Urgeschöpf ist als vollkommene Einheit innerhalb seiner Gattung von gleichem Wert vor dem Angesicht der Ewigkeit, ist ein Teil des göttlichen Selbst. Für jeden aber gilt es, seine männliche oder weibliche Aufgabe in der Welt zu erfüllen. Die göttliche Harmonie erfordert den Zweiklang Mann und Weib, zwei gleichwertige Töne, die doch nur in der Gemeinsamkeit Wohllaut ergeben.

Die Ehe ist die dem germanischen Menschen gemäße Form des Verhältnisses vom Mann zur Frau, wie wir schon aus den ältesten Ueberlieferungen ersehen können. Sie bedeutet: Unbedingte Gemeinschaft von Mann und Weib mit dem Willen zu Kindern.

Der Begriff „Weibtum" hat sich heute vom Begriff „Muttertum" getrennt. Das Weib will als Einzelmensch gewertet werden. „Es" nimmt den Kampf mit dem Leben auf und tritt dem Manne gegenüber als Gegner und Wettbewerber, nicht mehr neben ihn als Gefährtin.

Die solcher Art verselbständigte Frau nimmt die unausweichliche Vereinsamung in Kauf und preist sie im Selbstbetrug als Freiheit, als Fortschritt. Dies durchgeführt, würde einen grundsätzlichen Stellungswechsel der Frau überhaupt bedeuten, die auch die Haltung der Männer grundsätzlich ändern müßte, die bisher noch auf dem Begriff „Zwei sind eins" aufgebaut ist. Es würde nicht mehr heißen: „wir", sondern: „Du dort — ich hier", auch in der Ehe. Jede Pflanze, jedes Tier ist in der Zweiheit von Mann und Weib geschaffen; warum sucht der Mensch, diese doppelte Ordnung zu stören?

Wir müssen endlich wieder naturgemäß denken lernen, d. h. biologisch. Wenn wir uns auf unser uraltes, urelgenstes Artgesetz besinnen und das Weib wieder Weib wird und sich aus seiner gottgegebenen Eigenschaft heraus vollendet, wird es dem Manne tausendmal freier und selbständiger gegenüber stehen als heute, weil es dann sozusagen mit Waffen kämpfen wird, die dem Manne von der Natur verliehen sind. Je einziger ein Mensch ist, desto mehr kann er den Menschen geben und desto mehr will er ihnen geben. „Aller Würde Schöpfer ist die maßvolle Frau!" heißt ein altdeutsches Sprichwort.

Marie Adelheid Konopath.

Sportlich?

Hier liegt eine glatte Begriffsverwechslung vor, unleugbar!

Der Sport an sich, ernst genommen, erfordert den ganzen Mann.

Mit der Mode hat er nichts zu tun, er wird nur von der eitlen Dame überwuchert.

„Sportlich" zu sein, „sportlich" sich zu benehmen und zu gebaren, erfordert unzweifelhaft in erster Linie Selbstzucht, Erziehung des Körpers und des Geistes, Unterordnung, Disziplin.

Nicht aber das „Ueber-die-Stränge-Schlagen" in jeder Richtung der Windrose, das hemmungslose Gebaren, sei es im Auftreten, in Wort und Handlung, in Kleidung und im Farbensinn.

Das Tollste vom Tollen aber gilt der Masse als „sportlich". Hier liegt der Hase im Pfeffer und dagegen soll und muß ernstlich Stellung genommen werden.

Nicht die leichtzerfließende Dame im neckischen „Schneeskostüm" (möglichst Hosen), deren Reize weltverloren in den diversen Pullovers herumschwimmen, nicht der Gent, der mit den Bretteln dem lieben Nächsten schwungvoll die Nasenlöcher ausbohrt und dann höchstens „hoppla" sagt, nicht das Haserl mit Lippenrot und ausrasierten Augenbrauen ist „sportlich", nicht das Lärmen und Johlen, nicht der nackte Oberkörper, nicht das „Grifffeste" gibt die Note, sondern einzig und allein die innere Einstellung zur weißen, unberührten Schneefläche, zu Winterluft und Winterfreude, die Leistung schlechthin ist Trumpf, ist Sport, ist „sportlich".

's ist nur ein kleines Beispiel für allzuviele Auswüchse in Berg und Tal, im Waggon und auf der Hütte.

Familie Esel ist heute größer denn je, fast scheint's unausrottbar, unvertilglich, und um so größer ist die Aufgabe und Pflicht der ernsten Jünger und Jüngerinnen, den Begriff „sportlich" nicht ganz und gar verwahrlosen zu lassen.

„Sportlich sein", verpflichtet, verlangt Leistungen, nicht Geschrei und bunte Wolle.

Das Hochzeitspaar im Schaukasten

Ein bekannter Photograph hat es ausgestellt. Da hängt es nun, mitten in der Stadt, an einer belebten Straßenkreuzung. Nicht zu übersehen. In der Tat, wie sollte sich auch ein herzloser Mensch finden, der an dem jungen Glück des neuvermählten Paares unachtsam vorüberginge, zumal es sich doch — das Glück und das Paar — in dreifacher Ausführung: mit Frontal-, Profil- und Rückansicht zeigt, so daß der Schaukasten in seiner Höhe und Breite davon ausgefüllt ist. Es sind offensichtliche Aufnahmen kurz nach der Trauung und unmittelbar vor der Hochzeitstafel, also in einem Moment, wo sich der Mensch mit Recht im Mittelpunkt des Weltgeschehens fühlen muß. (Aber nur, wer selbst einmal zu zweien in dieser Lage war, kann das in seiner ganzen Bedeutung mitempfinden.)

Sie, nicht gleich erkennbar in ihrem Brautgewand, entstammt eben dieser Stadt, der Bräutigam von außerhalb. Da sie eine nicht unbekannte Erscheinung auf Bällen der guten Gesellschaft und der Theaterloge war, betrachtet sie auch der ihrem Bekanntenkreise ferner Stehende mit bemerkenswertem Wohlgefallen. Freilich, der Herr mehr den Mann, den erfolgreichen Bewerber und Rivalen sozusagen — nun, wo es ja doch zu spät ist. Das halbflügge Mädchen oder die junge Dame wird sich mehr mit ihr und der neuesten Mode ihres Hochzeitskleides befassen: nebenbei stellt sie allerdings auch fest, daß „er" jedenfalls nicht ihr Typ ist.

So oft mich mein Weg an der Ecke vorbeiführt, finde ich neugierige Interessenten in mehr oder weniger andächtiger Betrachtung vor den Bildern versunken. Meistens Liebes- oder Brautpaare, deren Gesichter dann ein einziger Abglanz jenes fremden Glückes sind. Ich kann mir nicht helfen aber ich habe den Eindruck, als ob die Betrachtung der dreifachen Hochzeitsbilder einen förderlichen Einfluß auf die Heiratsabsichten der Beschauer übten. Auf solche, die bereits eines guten Willens sind, indem sie rascher zum Ziel zu kommen wünschen, und auf noch Unentschlossene, indem ihnen auf die verlockendste Weise ein Anschauungsunterricht über die Vorzüge des Heiratens erteilt wird.

Man sollte die bevölkerungstechnische Nebenwirkung einer solchen Bildreklame bei allen einschlägigen Erörterungen nicht außer acht lassen. Sie ist in hohem Maße befähigt, Ehen und darum Gutes zu stiften — einmal ganz ohne Ironie gesprochen. Wenn diese Gleichung Ehe = Gutes einmal nicht stimmt, ist sicher ein Rechenfehler dabei Vor Irrtümern aber muß sich jeder selber schützen.

Schicksal

Hertha Holm schreitet leise singend in den dämmernden Abend. Weit dehnt sich vor ihr das Land. In der Ferne, über dem tiefschwarzen Wald, liegt der letzte Purpurschein des scheidenden Tages. Blaßgrau verschwimmt das schmale Band der Landstraße in der Dämmerung. Die Nacht beginnt zu flüstern. der Abendwind streicht sanft über das reife Kornfeld und entlockt ihm ein leises, feines Sirren. Wie buckelige, vermummte Zwerge stehen die Büsche zu beiden Seiten der Straße, und mit hundert feinen Aermchen greifen die Zweige der Birken zu ihr herab. Sie schreitet dahin mit ihrem schönen Gang, den Kopf leicht zurückgelegt. Das ist ihr Weg des Sonntags abends, der heimkehrenden SA. entgegen. Wenn sie müde und staubig daherkommen, dann begrüßt sie das schlanke blonde Mädel mit einem hellen „Heil Hitler!". Es taucht einen Herzschlag lang den Blick in den des Führers, Hans Hagens, macht Kehrt und marschiert mit heim. Dann singen sie, und die silberne Mädchenstimme schwebt wie eine Lerche über dem dunklen, kraftvollen Chor. Keiner möchte die junge Braut des Führers bei der Heimkehr missen, sie gehört zu ihnen.

Am Waldrand ist der letzte Schein verschwunden. Welch ein prachtvoller Anblick, denkt Hertha, wenn diese gewaltigen Baumkronen plötzlich aufglühten im Scheine lodernder Fackeln, und aus dem Walde tritt Kolonne um Kolonne im braunen Kleid, mit ehernem Schritt, voran die wehenden Fahnen, die das hohe Runenzeichen tragen, und blitzende Standarten.

Ein leises Fröstein überkommt das Mädchen. Es wird kühl. und sie bleiben lange heute abend. Sie horcht angestrengt. bis ihr feines Ohr von fernher dumpfen Gleichschritt vernimmt. Ohne Lied heute abend? Da müssen die Jungens sehr müde sein. Jetzt treten sie aus dem Walde und sind bald heran. Onkel Rolf voran und nicht Hans? Der Trupp steht. „Wo ist Hans Hagen?" fragt Hertha bang. Sekundenlang lautlose Stille — — —. Da — ein wildes Aufstöhnen, einer taumelt aus dem Glied, gegen einen Baum, und schluchzt haltlos. Das Mädchen erstarrt in fassungslosem Entsetzen. Rolf Hartmann tritt langsam auf seine Nichte zu. die Lippen sind ihm so trocken. Mit heiserer Stimme beginnt er: „Hertha, mein Kind, dein Hans.. die Kommunisten...", da fängt er sie in seinen Armen auf.

*

Das ist schwer. Hertha Holm, das reißt hart an den Wurzeln deines Glaubens. Die alte Frau hat zwei Söhne im Krieg dahingegeben — nun haben sie ihr den letzten hergetragen. Da wird das Mutterherz grausam in seinem Schmerz, und auf das blasse Mädchen bricht wie ein Keulenschlag der Vorwurf: „Warum hieltest du ihn nicht zurück? Immer bestärktest du ihn in seinem Tun. Hörtet ihr je auf meine Bitten? Nun haben sie ihn gemordet. Trägst du nicht Schuld? War das deine Liebe? Unnatur ist das!" — Hertha Holm geht hinaus — steif und schwer.

*

Ueber die Rosen in seinen Händen legt sich eine Flut goldener Aehren, leuchtender Mohn und blaue Kornblumen dazwischen — Herthas letzter Gruß. Und vor ein paar seltsam fernen strengen Augen schlägt die alte Frau den Blick nieder.

*

Kameraden tragen seinen Sarg, Männer mit starren Augen und verkrampften Lippen. Auf dem kleinen Friedhof drängt sich SA. Zwischen grauen, verwitterten Grabsteine: und uralten Eiben stehen sie, Mann bei Mann, Knaben und Männer im braunen Ehrenkleid — Hunderte. Und an der offenen Gruft spricht einer, dem der schwarze Talar nicht die Kraft des Liebens und des Hassens erstickt hat. Der läßt noch einmal das Bild des reinen Toten vor ihnen aufstehen. Der klagt an, klagt an den Brudermord. „Kain, wo ist dein Bruder Abel?" Und er erhebt seine Stimme: „Herr, erhöre uns! Gib den Sieg denen, die kämpfen für dich und für ihr Vaterland!" — Die Fäuste verkrampfen sich — Schüsse bricht auf. — Da poltern dumpf die Erdschollen.

*

Hertha Holm tritt den Gang an, den sie tun muß um ihrer Seele willen. In Hans Hagens Wohnzimmer beginnt ein Kampf zwischen einer müden Frau und einem bebenden Mädchen. „Mutter, was tatest du mir, was tatest du deinem Sohn! Das Hohe, das Höchste, für das er fiel, ist das ein Nichts? Wenn es ein Nichts wäre, dann könnten unsere Herzen nicht aufschreien, beim Anblick der grauenhaften Not und der tiefen Erniedrigung unseres Volkes. Wenn es ein Nichts wäre, so ließe keiner darum sein Leben. Ist Deutschland nichts? Sind unsere Brüder nichts?" Sie ringt mit allen Fasern, die Fäuste geballt, die Augen geschlossen. Bis über die Mutter das Erkennen kommt und sie das Mädchen in ihre Arme nimmt zu erlösendem, hemmungslosem Weinen.

Ute.

Die guten Willens sind

Von Ernst Joachim Koberg

Es war zu jener Zeit, da in der Stadt der sieben Hügel Octavian herrschte, den man Augustus, den Erlauchten, nannte, der erste Kaiser des großen römischen Reiches. Groß und gewaltig stand Roms Macht da. Fast alle Länder, die das Mittelmeer umschlossen, waren ihm untertan oder tributpflichtig. In allen Provinzen standen starke Heeresmassen, und ihre Kriegsmaschinen und Waffen gaben ihnen eine Ueberlegenheit über alle Völker der Erde.

Aber diese Blüte Roms war nur eine Scheinblüte. Es war die Macht des Goldes, der rücksichtslosen Habgier und des wucherischen Kapitals. Gewissenlose Beamte sogen den Wohlstand der Länder aus und häuften ihn in Rom an, nicht ohne vorher die eigenen Taschen zu füllen. Nicht nur auf Varus, auch auf viele andere paßte das Wort des Spötters Vellejus Paterculus: „Arm betrat er das reiche Syrien und reich verließ er das arme Syrien!" Nur in den Händen weniger ballte sich der gewaltige Besitz. Ihnen gegenüber stand die ungeheure Masse der Verarmten und Besitzlosen. Schmeichler und Betrüger, Tagediebe und Verbrecher fanden in den Gassen Roms Unterschlupf. Anstand und Sitte wurden von der Flut des Lasters und der Gemeinheit überschwemmt. Durch falsche Propheten wurde das religiöse Sehnen des Volkes in dunkle Geheimlehren und übertriebene Mysterien verzettelt. — Das Volk seufzte nach dem Erlöser, der verheißen war, denn die Not war groß. Und in dieser Zeit der Not war es, als in der Nacht die Stimmen erklangen in der Verkündigung: „Ehre sei Gott und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen, die eines guten Willens sind."

Fast zweitausend Jahre sind dahin gerollt und versunken, wohin unser Blick nicht zu folgen vermag. Noch immer tönen die Stimmen der Verheißung, aber die Menschen haben den Glauben daran verloren. Wieder wie einst regiert der blutgierige Götze Mammon auf der ganzen Erde. Mehr als ein Dutzend von Jahren reden die Vertreter der Völker von dem Frieden, der nach dem furchtbaren Kriege die Völker verbinden soll, aber der Frieden ist ferner denn je. Nicht nur die Völker stehen unfriedlich einander gegenüber; auch im eigenen Volke befehden sich feindliche Gruppen. Wir sind ein Staat, aber kein Volk. Wir haben Grenzen, aber sie umschließen keine Gemeinschaft. Verbrechen und Unnatur, niedriger Knechtsinn und Unterwürfigkeit überwuchern Reinheit und Sitte, Opferbereitschaft und Ritterlichkeit. Falsche Propheten ziehen auch heute umher, predigen Irr- und Wirrlehren von artfremdem Geist und undeutschem Wesen. Wiederum ist die leibliche und geistige Not groß, unendlich groß. Die ganze Welt seufzt nach dem Erlöser. —

„Frieden auf Erden" so klang die Verheißung. Aber der Frieden ist nicht gekommen. — So war die Verheißung falsch? Und wenn sie Wahrheit war, warum wurde sie nicht erfüllt? Sie wurde nicht Erfüllung, weil die Menschen sie nicht hörten, nicht ganz hörten. Sie vernahmen wohl das „Ehre sei Gott", und sie hörten auch das „Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen". Sie hörten es und glaubten daran. Es war nicht so schwer daran zu glauben, denn es waren Versprechungen, die man sich wünschte. Als sie sich nicht erfüllten, da schwand der Glaube daran. Sie konnten sich nicht erfüllen, weil die Menschheit nicht jenes beachtete, was die Voraussetzung zur Erfüllung war. Sie vergaßen das, was ihnen strenge Pflichten auferlegt, das Wort: „die eines guten Willens sind". Wir wollen und müssen guten Willens sein. Nur unser guter Wille kann den Weg bereiten, den ein Erlöser gehen muß, uns herausführen aus Not und Knechtschaft, aus geistiger Finsternis zum Licht der Freiheit. Der Führer ist bereit, den Weg zu gehen. Sind wir es auch? Er wartet, wartet auf uns. Nicht seinetwegen führt er den Kampf gegen die finsteren Mächte, sondern unsertwegen.

Fest und unentwegt wird der Erlösende seinen Weg gehen, der ihm von einem höheren Willen vorgeschrieben ist. Durch Winterkälte und Sonnenbrand, durch dorniges Gestrüpp und über steinige Pfade schreitet er. Es ist ein harter Weg. Seine Getreuen werden mit ihm schreiten. Und mag der eine ihn verlassen, wenn die Qual um die betörte Menschheit seine Seele bluten läßt, mag der andere ihn verleugnen in der Stunde der Gefahr oder ihn verraten um rotes, gleißendes Gold, er wird hinansteigen zur Höhe mit reiner Stirn und einem Leuchten in den Augen. Und diejenigen, welche die reine Stirn erkennen und das Leuchten seiner Augen sehen, die folgen ihm und achten nicht darauf, ob die, welche neben ihnen gehen, ein gutes oder geringes Kleid tragen. Sie fragen nicht danach, ob der mitwandernde Kämpfer und Wahrheitssucher in Lumpen oder Linnen geboren ist. Aber sie fragen danach, ob die Herzen lauter sind und der Wille gut ist. Unser Führer aber wird uns, das deutsche Volk, aus dem Schatten der Tiefe und der Nacht auf die Höhe ins Licht der Freiheit führen. Sein Wille ist gut. Unter seinem Willen müssen wir uns fügen, dann werden wir eines guten Willens sein. Wenn dann das deutsche Volk erlöst ist, kann es auch die Welt zu wahrem Frieden führen.

Weihnachtsklänge in Moll

Von Konrad F. Lehnert

Selbst wenn dieses Jahr zu Weihnachten ein Glockenspiel hoch vom Turm helle, vorwärts stürmende Dur-Klänge über Dächer und Felder und Wälder in die Weite, sendet, klingt sein unbekümmertes Lied in einem gedämpften wehen Moll in unserer Brust wider. Weihnachten ist das Fest der Kinder, der frohen Selbstvergessenheit unserer kostbarsten Kleinodien, der lebendigen Zukunft unseres Volkes, der künftigen Träger seiner Sendung in der Weltgeschichte. Jugend soll froh sein, soll Sonne haben, damit diese prangend aufgeht und starke und gute Früchte hervorbringen kann. Und wir Alten, wir Eltern empfinden es als heiligste, die letzte Treue von uns fordernde Pflicht, unseren Kindern fröhliche Weihnachten zu schaffen. Unser schönstes Recht ist es dann, uns an der Freude unseres Nachwuchses zu freuen, behrste Jugenderinnerungen in uns aufklingen zu lassen und selbst fröhlich zu sein mit den Fröhlichen.

Wie hart stößt sich solches Weihnachtsdenken in diesem Jahre an den politischen Tatsachen nach innen und außen und an ihrer erdrückenden Freudlosigkeit! Unser Grimm und unser Schmerz darüber lassen sich nicht abschütteln und können von den Weihnachtsglocken und selbst von dem Jubel der Kleinen, der Unbekümmerten nicht übertäubt werden. Die Zeit hält uns mit eisernem Griff in ihrem Bann und hat uns zu dieser Weihnacht nur noch fester gepackt. Wie unbequem ist es uns, solche Begriffe wie Sonderausschuß und Notverordnung mit uns herumzuschleppen. Wir können sie nicht versenken, nicht hinwegschwemmen lassen im Strom der Zeit. Scheint es nicht so, als sei er in den Lebensfragen der Völker ein stehendes Gewässer geworden, das die Welt der Politik mit lähmenden Miasmen der Unfähigkeit zur Tat und der Verstocktheit gegen das Leid der Menschheit vergiftet?

Diejenigen von uns, die sich noch an die alten Friedenszeiten erinnern können, denken in diesem Jahre vielleicht mit besonderen Unlustgefühlen darüber nach, daß sich in früheren Zeiten selbst die Politik bemühte, Liebesgaben auf den Weihnachtstisch zu legen und unbequeme Dinge zu verstecken, bis der Alltag wieder eingezogen war. Was wir in diesem Jahre außen- und innenpolitisch auf dem weihnachtlichen Gabentisch zu sehen bekommen, sind Aepfel jener Sorte, die nach Seife schmecken, wenn jemand durch ihre geschickte Bemalung sich verleiten läßt, vertrauensvoll in sie hineinzubeißen, und die Süßigkeiten gehören zu der Art der plumpen Fastnachtsscherze, die uns bitteres Salz zu schmecken geben, wo wir die Annehmlichkeiten des Zuckers erwarteten.

Und doch duftet in unseren Häusern die hoffnungsgrüne Tanne. Kinderaugen, die weit aufgerissen den Glanz der Lichter und das Gleißen und Funkeln der Flitter, die ihnen zauberhafte Pracht dünkt, so begierig trinken, daß sie in einem Rausch der Lebensfreude, der Wirklichkeit gewordenen Märchen untertauchen, erzählen trotz allem von ewig sich verjüngender und neu anwachsender Kraft unseres Volkes. Unsere Kinder öffnen uns ja gerade zu Weihnachten ihr ganzes Herz so wie nie. Schütten ihre geheimsten, stolzesten und glühendsten Wünsche für uns aus und sehen und erleben mit ihrer glücklichen, urkräftigen Phantasie noch ihr tausendfache Erfüllung, wo wir nur Bruchteile, nur schwächliche Anklänge herbeizuschaffen vermochten. Wir haben das Empfinden, daß wir in dem Denken unserer Kinder wie „arme Sünder" unter dem Weihnachtsbaum anmuten müßten und fühlen aus dem heißen Druck ihrer Hände, aus ihren glühenden Dankesküssen, daß wir trotz der Schmalheit dieser Weihnachten als verehrenswürdige Wundertäter in ihren pochenden Herzen den allerschönsten Platz gewonnen haben. Kindergläubigkeit, die auch uns einst beseelte und uns die Welt als schön und den Menschen als gut erscheinen ließ.

Das leitet uns zu der Frage: Ja, ist denn die Welt nicht schön? Und ist der Mensch nicht gut? Wir fühlen, daß wir diese Frage freudig bejahen müßten mit dem Liede der Engel in der Heiligen Nacht über den Weiden von Bethlehem: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen." In welch ungeheuerlichem Gegensatz steht die himmlische Botschaft zu der irdischen Wirklichkeit um diese Weihnachten! Wenn wir an das Weihnachtsevangelium denken, kommen wir uns in der Tat als „arme Sünder" vor; denn wir können der Wahrheit nicht entrinnen, daß diese unerhörte irdische Gegenwart von den Menschen verursacht wurde, und daß wir zu den Menschen gehören, die für die Unweihnachtlichkeit dieser Zeit verantwortlich gemacht werden können.

Gewiß sind wir Deutschen im Augenblick das Duldervolk der Erde. Aber haben wir uns wirklich mit ganzer Kraft gegen das würdelose Untermenschentum der Gewaltverträge und der Tributabmachungen gewehrt? Waren wir allzeit Träger des deutschen Wesens, an dem nach dem Worte unseres größten Dichters, dessen Gedächtnis wir im kommenden Jahre feiern, einmal die Welt genesen sollte? Ist es nicht auch unser Kleinmut, unsere Scheu vor dem letzten Opfer gewesen, daß die hellen Dur-Klänge der Weihnachtsglocken sich in wehe klagende Molltöne verwandeln?

Mögen wir deshalb mit erneuten Kräften dafür für einstehen, daß der Weg zu wirklich fröhlicher Weihnacht frei wird. Das Weltenschicksal legte in das deutsche Volk eine ungeheure Widerstandskraft gegen wildeste Stürme der Unterdrückung und Vernichtung und eine überwältigende Fähigkeit zum Wurzelschlagen, Wachsen, Blühen und Früchtetragen selbst auf steinigtem Boden. Die Segnung mit solchen Gaben zwingt uns zur unwiderruflichen Pflicht ihrer Anwendung im denkbar vollsten Umfange. Werden wir dieser Pflicht gerecht, beflügelt uns das Hoffnungsgrün der Weihnachtstanne zur entschlossenen Tat in unserer Innen- und Außenpolitik, dann dürfen wir auch darauf vertrauen, daß wir einmal wieder mit befreiter Brust ausrufen dürfen: Fröhliche Weihnachten!

Weihnachtsfahrt

Skizze von Paulrichard Hensel

Als die Christbaumhändler schon lange ihre Ware auf der Straße feilboten und heimlich erregte, froh und wichtig scheinende Menschen mit Paketen beladen sich vor den Auslagen der Schaufenster drängten, dachte Werner Gratz mit leiser Beklemmung daran, daß er trotz aller Arbeit und allem Erfolg doch dem einen nicht ausweichen konnte: Weihnachten allein zu sein! Ein paar Freunde, vielleicht auch einmal ein Mädchen, hatten bis dahin das Fest mit ihm geteilt, nun aber, da mit seinem Ansehen auch sein Reichtum gestiegen war, dachte er vergeblich darüber nach, wie er die Weihnachtstage gestalten könnte, ohne nach der Gewohnheit alter Jahre zu Hause bei einer Flasche Wein oder im Kaffeehaus unter fremden Menschen sitzen zu müssen. Warum sollte nicht auch irgendwo eine Freude für ihn sein, wenn in dieser Zeit in den Augen der Einfachsten und Aermsten ein Leuchten stand!

Ein Schiffsunglück, eine kurze Zeitungsnotiz, der Name eines Ortes ließen ein Bild vor ihm entstehen: Ein kleines weißes Haus nicht weit vom Strand, zwei Mädels darin, jung und klug, wohl ein wenig kränklich, aber die kleine Pension, das Erbe der Mutter, mit Verstand und guter Laune verwaltend. Fröhliche und sorgenfreie Tage hatte er im Sommer vor einem Jahre dort verlebt. Im Wald, auf den Dünen, im Boot auf dem Wasser hatten sie gemeinsam jede freie Stunde genossen, die die Arbeit im Hause den Mädchen ließ. Und sie hatten gewetteifert, ihn zu pflegen, als eine Erkältung ihn für mehrere Tage zum Liegen zwang. Ein lustiges Kranksein war das gewesen. Und er wußte, es ging knapp her in diesem Hause; es wurde mit dem Lachen manches Sparen und Verzichten zugedeckt, und der Sommer an der See war nicht lang genug, um behaglich im Winter davon leben zu können. Wenn er — er wurde fast fröhlich bei diesem Sprung seiner Gedanken — am Weihnachtsfeiertag dort hinaus führe, mit Geschenken beladen, und überraschend in die Einsamkeit des Hauses träte — das konnte ein fröhliches Fest werden, ein selteneS und heimliches Fest, das zu bereiten ihm nicht schwer wurde.

Tief verschneit lag der kleine Badeort, als Werner Gratz am Abend des ersten Feiertags aus dem Zuge stieg. Verwundert schaute man ihn auf dem Bahnhof an. Als er, den kleinen Koffer mit Geschenken aller Art in der Hand, auf die Straße trat — es war weder ein Wagen noch ein Mensch zu sehen, der ihn führen konnte, — spürte er mit einer leisen Befremdung, wie schwer es ihm wurde, an diesen im Winterschlaf liegenden Häusern und Wegen den Ort wiederzuerkennen, der in seiner Erinnerung voll bunten Lebens und lachender Freude war. Hecken, an denen die Rosen geblüht hatten, standen jetzt wie eine starre, weiße Mauer; und hier mußte doch eine Allee sein, deren Buchen wie ein Laubdach ineinander griffen und geheimnisvolles Dunkel schufen! Aber da waren nur dünne, kahle Aeste, die frierend in die Luft ragten, verwaschene Schilder, verhängte Fenster, ein kläffender Hund hinter morschen Latten. Da geschah das Merkwürdige, daß Werner Gratz in dieser Veränderung das Haus, das er suchte, nicht wiederfand. Sie sahen alle gleich aus in der Dunkelheit, verschlossen und schweigsam. Fragen wollte er nicht nach den Mädchen. Man würde vielleicht über ihn lächeln. Aber er entsann sich, daß im Nebenhaus ein Maler wohnte, den zu finden, würde ihm weiterhelfen. —

Ratlos stand er in der Straße, die sein Ziel war. An einem Vorgartengitter beugte er sich lange nieder, um das kleine Messingschild zu entziffern. Da rief ihn eine Stimme an:

„Suchen Sie jemand?"

Er blickte auf und sah aus dem Haus eine Frau auf ihn zukommen, die ihn vielleicht schon lange beobachtet hatte. Und etwas verwirrt von der unvermuteten Anrede, sagte er geradezu:

„Wohnt hier nicht der Maler Gehrmann?"

Die Frau trat langsam an die Pforte, schloß sie auf und sagte leise:

„Er wohnt hier . . ."

Gratz wußte nicht, wie er sich entfernen sollte. Um nicht unhöflich zu erscheinen, sagte er:

„Verzeihen Sie — ich kannte ihn gut. —"

Die Frau hielt den Kopf gesenkt und sprach halb für sich:

„Ja, nun ist Weihnachten — nun kommen Sie — Sie sind sein Freund, nicht wahr? Er hat mir viel von Ihnen erzählt — aber erschrecken Sie nicht. —"

Betroffen, jäh aus dem Gang seiner Gedanken geworfen, blieb Gratz stehen. Kein Wort brachte er über die Lippen, das den Irrtum klären konnte. Und da sprach wieder die müde Stimme:

„Er ist ertrunken, vor einem halben Jahr — nein, nein," fügte sie erschrocken hinzu, „Sie dürfen deshalb nicht gehen. Alle haben ihn vergessen, mit niemandem kann ich sprechen — Sie sind gekommen — und sind gewiß müde — bleiben Sie für eine halbe Stunde, erzählen Sie mir von ihm —"

Willenlos, von einem seltsamen Gefühl getrieben, trat Gratz in das Haus. Hier war eine einsame Frau, die aus längst vergilbten Bildern vielleicht in ihm den Freund des verstorbenen Mannes zu erkennen glaubte — sollte er ihr wehe tun und jetzt sagen: Nein, ich bin es nicht? War es schlimm, leise in sie hineinzuhorchen, um zu wissen, wie der andere gewesen, von dem er erzählen sollte? Sprach sie nicht selbst viel mehr und war nur froh, daß er zuhörte und zu verstehen schien? Einmal, er saß ihr schon längst beim heißen Tee gegenüber, warf er die Frage ein: „Wie geht es Ihrer jungen Nachbarin?"

Da hatte die Frau ein verächtliches Gesicht: „Die Stadt hat sie gelockt — ein paar Gewissenlose halfen dabei — das Haus ist unter den Hammer gekommen —"

Draußen läuteten die Glocken des kleinen Kirchleins. Ganz wunderlich wurde es da Werner Gratz zumute, als er in dem kleinen, Tannenduft atmenden Zimmer, in den Skizzen und Zeichnungen des Malers blätternd von dem Manne erzählte, den er kaum gesehen, nie gesprochen hatte, und der ihm jetzt doch lebendig wurde. Als er zu später Stunde aufstand, reichte ihm die Frau, die jetzt schon ein wenig lächeln konnte, beide Hände:

„Nichts hätte mir eine größere Weihnachtsfreude geben können . . ."

— — Auf der Heimfahrt wurde er gewahr, daß er immer noch die Geschenke bei sich trug, Tand für Mädchen, die ihn nicht mehr brauchten. Da glitt ein zufriedenes Lächeln über sein Gesicht. —

„Kaufen kann man viele Dinge," dachte er, „auch ausstreuen und verschwenden. Aber Freude bringen kann man oft viel mehr mit einem guten Wort und einer Tat —"

Und er nahm die Erkenntnis als eigenes Geschenk mit in die weihnachtliche Stadt.

Bremer Viehmarktbericht. Amtl. Marktbericht. Auftrieb: Ochsen 50, Bullen 42, Kühe 77, Färsen 77, Kälber 406, Schafe 17. Lebend ausgeführt: Rinder 40, Kälber 22. Marktverlauf: mittelmäßig. Es kosteten: Ochsen a 1) 35—37 (17), b 1) 30—34 (29); Bullen a) 33—35 (26), b) 28—31 (16); Kühe a) 28—30 (20), b) 24—27 (15), c) 20—23 (19), d) 15—18 (12); Färsen a) 34 bis 35 (24), b) 30—33 (33), c) 25—29 (20); Kälber a) —, b) 52—55 (150), c) 46—50 (89), d) 35—45 (90), e) 20—34 (77); Schafe nicht notiert. Fleischmarkt: Geschlachtet eingeführt: Rinder 30, davon 10 dän. Preise: Rindfleisch: 58—62, b) 52—57, c) 40—51; Kalbfleisch: a) 82—87, b) 75—81, c) 60 bis 74; Schaffleisch: a) 80—85, b) 70—79, c) 50 bis 69; Schweinefleisch: a) 60—63, b) 53 bis 59, c) 40—52.

Hakenkreuz und Wolfsangel

Ihr Ursprung und Sinn

Von Helmuth Koschorke

Hakenkreuz und Wolfsangel sind zum Symbol des erwachenden Deutschlands geworden. Den verstaubten, oft geschmähten Truhen der Vergangenheit hat die nationalsozialistische Volksbewegung diese uralten germanischen Geheimzeichen entrissen und programmatisch auf ihre blutroten Fahnen geheftet. Sie bedeuten mehr als fanatischen Haß gegen die Angehörigen anderer Rassen, ihr Sinn ist Zurückkasten zu den allen germanischen Völkern gemeinsamen Quellen arischen Rasse-Empfindens mit dem Endziel der gegenseitigen Annäherung und des rassischen Zusammenschlusses! Es mutet wie Schicksalsbestimmung an, daß die soziale und nationale Befreiung des deutschen Arbeiters unter dem nordischen Symbol des Hakenkreuzes vor sich geht.

Das Zeichen, das heute als „Wolfsangel" bekannt ist, taucht zum erstenmal in den altgermanischen Runenalphabeten auf, aus denen sich später das gotische und deutsche entwickelt haben. Wir finden es auf den aufschlußreichen historischen Funden jener Zeit, auf dem schwedischen „Brakteaten von Vadstena", auf der burgundischen Spange von Charnay", auf dem „Themsemesser" und schließlich auch im sogenannten „Abecedarium Normannicum", um nur die wichtigsten zu nennen. Man vermutet in der Wolfsangel-Rune die Urform des S-Buchstabens, wie er uns in den Variationen der lateinischen und griechischen Schrift entgegentritt. Das altgermanische Runenalphabet kennt für jede Rune eine besondere Wortbezeichnung. Die entsprechende Benennung der Wolfsangel-Rune ist „sol", in der späteren angelsächsischen Form „sigel", beides Wortstämme, die sowohl im Lateinischen als auch im Griechischen vorkommen. Ursprünglich hatte nämlich jede Rune den Sinn eines ganzes Wortes. Die Wolfsangel-Rune diente demnach wohl anfangs dazu, um den Begriff „Sonne" darzustellen, und erhielt so ihre symbolische Bedeutung des Sonnenzeichens.

In diesem Zusammenhang ist es besonders erwähnenswert, daß das magische Wolfsangelzeichen den Forschern der jüngeren Richtung äußerst wichtige Hinweise gibt. Es hatte sich nämlich unter dem Einfluß Ludwig Wimmers in der deutschen Schriftforschung die Theorie gebildet, das altgermanische Alphabet wäre aus dem Lateinischen übernommen, und zwar wollte man dies durch die Aehnlichkeit einzelner Runen mit lateinischen und griechischen Lautzeichen begründen. Nun ist es aber erwiesen, daß es lange vor Aufkommen des Runenalphabetes schon magische primitive, aber doch den Schreibrunen ähnliche Zeichen gab, ehe noch an ein vollständiges lateinisches Alphabet zu denken war. Eine dieser magischen Schreibrunen, die den Gelehrten der Wimmerschen Richtung schon viel Kopfzerbrechen verursacht und ihre Theorie ad absurdum geführt hat, ist eben die Wolfsangel-Rune.

Bereits in den angeführten ältesten Inschriften findet sich der Brauch, zwei Runen an ein und demselben Grundstrich zu einer „Binderune" zu vereinen, die allmählich geheime Bedeutung erhielt und zur Kennzeichnung eines Mythos (Vorstellung von etwas Uebersinnlichem) verwandt wurde. Eine solche Vereinigung von zwei Wolfsangel-Runen ist das Hakenkreuz, das schon lange vor Aufkommen einer geordneten alphabetischen Zusammenstellung als magische Geheimrune zur Bezeichnung einer symbolischen Handlung auftauchte.

Wenn die Wolfsangel-Rune den Begriff „Sonne" verbildlichen sollte, so diente die Binderune des Hakenkreuzes dazu, um den Sonnenmythos, die Vorstellung vom sieghaften Kampf des Sonnengottes Baldur gegen den den Geist der Verschlagenheit und Finsternis Lokir darzustellen. So finden wir das Hakenkreuz bei allen zur arischen Rasse gehörigen Völkern auf den ersten primitiven Gegenständen des täglichen Gebrauches mühsam eingeritzt und auf den Waffen der Bronzezeit, auf den Spinnwirteln, Kleiderspangen und Schmuckstücken der Wikingerfrauen und auf den prunkvollen Goldgefäßen des mykenischen Kulturkreises. Seine Erscheinung ist nicht an die engen Grenzen eines einzelnen Stammes und an ein bestimmtes Zeitalter gebunden, es taucht überall auf, soweit die arische Kulturgeschichte reicht, bei den germanischen Edelingen des Nordlandes und auf der mykenischen Halbinsel im Mittelländischen Meer.

In dem oben angedeuteten Sinne als magisches Symbol des ewigen Kampfes, den Licht und Finsternis, Gut und Böse miteinander auszufechten haben, wurde das Hakenkreuz auch von der altchristlichen Kirche übernommen. In den Katakomben Roms ist es seit dem 3. christlichen Jahrhundert zu finden. Es wird in jener Zeit neben dem christlichen Kreuz als Verzierung auf allen kirchlichen Gegenständen, wie Abendmahlskelch, priesterliche Stola, Grabkreuz und Kirchenglocke verwandt. Auch in der christlichen Gedankenwelt behält das Hakenkreuz seine alte Bedeutung als Geheimrune. Auf den christlichen Katakombeninschriften z. B. auf dem Bruchstück einer Platte aus der Kalixtuskatakombe wird es als Geheimzeichen für das Wort „anima" (unsterbliche Seele) gebraucht. In dieser Bedeutung kehrt es immer wieder, häufig auch als Symbol der Kraft im Kampf gegen alles Böse. Diese Feststellung ist für Nationalsozialisten besonders wertvoll, da uns von eifrigen Vertretern eines Wortchristentums im Zentrum und im christlichen Volksdienst vorgeworfen wird, das Hakenkreuz sei ein dem Christentum mit Absicht entgegengesetztes heidnisches Zeichen. Die alten Vorkämpfer eines wahren Tatchristentums, die im übrigen von solchen kirchlichen Politikern der Gegenwart durch eine Welt getrennt sind, besaßen mehr Taktgefühl, psychologische Erfahrung und rassisches Empfinden, daß sie sich wohlweislich davor hüteten, ein uraltes, durch Jahrtausende geheiligtes Symbol der arischen Rasse zu verleugnen, und sich vielmehr bemühten, es in die christliche Gedankenwelt mithineinzunehmen. In den späteren Jahrhunderten wurde das Hakenkreuz in der kirchlichen Kunst immer seltener, ist aber bis ins 18. Jahrhundert immer noch zu finden. Doch aus der Vorstellung der nordischen Völker ist es nie ganz verschwunden.

Hauptsächlich ist uns Hakenkreuz und Wolfsangel in der Tradition der alten reinrassigen Bauerngeschlechter Westfalens, Niedersachsens und Frieslands erhalten geblieben und gewann hier seine besondere Bedeutung. In den Wirren und Fährnissen des dreißigjährigen Krieges wurde die Wolfsangel-Rune zum Erkennungszeichen des Trutzbundes der „Werwölfe" (daher die Bezeichnung „Wolfsangel") in den Bauerndörfern der niedersächsischen Heide, die besonders stark unter dem Uebermut des fremdländischen Gesindels, der „Taternbanden" zu leiden hatten. Ueberall, wo solch ein „Marodeur" am Ast baumelte, zeugte die Wolfsangel davon, daß hier die Werwölfe Recht sprachen. In jener rauhen und gefährlichen Zeit erhielt die Wolfsangel und ebenso auch das Hakenkreuz den Sinn des Abwehrkampfes gegen jenes fremde Raubgesindel, das wie Hyänen mordend und sengend den Spuren der großen Heere folgte.

Denselben Sinn des Schutzes der völkischen Entwicklung vor dem Schmarotzertum der semitischen Rasse haben Wolfsangel und Hakenkreuz heute. Und wie durch die Jahrtausende hindurch unsere germanischen Vorfahren das Hakenkreuz als das Zeichen des Lichts, des freudigen Glaubens an die sich immerfort erneuernde Schöpfung gegenüber der Finsternis, gegenüber der Trostlosigkeit des Welkens und Vergehens achteten und ehrten, so sehen heute Millionen in ihm das Symbol, das den Kampf des Guten gegen das Böse versinnbildlicht, die Verteidigung der höchsten Güter gegen die finsteren Mächte der Zerstetzung, die das Licht scheuen und die Wahrheit leugnen.

Der Streit um Günthers Rassenkunde

In den Mitteilungen des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins vom 1. 9. 31. versucht der Schriftsteller R. S. Wolff erneut gegen den Rassenforscher Professor Dr. Hans F. K. Günther Stimmung zu machen und es so hinzustellen, als ob der „Philologe" Günther von der Wissenschaft abgelehnt werde. Nun tritt Professor Dr. R. Fick, Vorstand der Anatomischen Anstalt der Universität Berlin, entschieden und warm für Günther ein. Mit seiner Erlaubnis drucken wir hier seine in den Mitteilungen vom 1. 12. 31 erschienene Entgegnung gegen R. F. Woff ab.

Als jahrzehntelanges Mitglied des D. und Oe. A.-V. und Anatom halte ich mich für verpflichtet, Wolffs schroffe Verurteilung der Rassebücher H. Günthers zurückzuweisen.

Die Darstellung des Herrn R. F. Wolff ist geeignet und am Ende auch dazu bestimmt, den Eindruck hervorzurufen, als ob Günthers Bücher nur in Laienkreisen großes Ansehen genießen, von der Wissenschaft aber durchweg abgelehnt würden und abzulehnen seien. Diesem Urteil muß auf das schärfste widersprochen werden. Schon die AV.-Bücherei des D. u. Oe. A.-V. (München) erklärte: „Der Verfasser hat auch die alpine Anthropologie um einen großen Schritt vorwärts gebracht und dabei zugleich den Forscher auf gar manche noch zu lösende Frage hingewiesen." Aber auch unser von Herrn Wolff gegen Günther angeführter, verdienter Erbforscher Lenz sagt im Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie (1928) über die Bilder in Günthers Buch: „Es ist wohl die beste Sammlung mitteleuropäischer Rassenbilder, die es gibt", und über das ganze Buch (12. Auflage): So ist sein Buch in steigendem Maß auch für den Fachmann wertvoll geworden." (!) Und anläßlich der Berufung Günthers auf den in Jena neugeschaffenen Lehrstuhl für Sozialanthropologie, die er begrüßt, sagt Lenz: „Wir haben stets kritisch Günther gegenübergestanden; wir sind aber der Ansicht, daß es schade wäre, wenn seine Bücher ungeschrieben geblieben wären. Günther hat, wie kein anderer, es verstanden, in weiten Kreisen den Sinn für die Bedeutung in Rassenfragen zu wecken." Ueber Günthers Aufnordungsgedanken in seinem Buche sagt der um die Volkswohlfahrtspflege hochverdiente Geheime Obermedizinalrat Krohne: „Doch soviel muß gesagt werden, daß jeder Deutsche, der sich mit Zukunftsfragen unseres Volkes beschäftigt, insbesondere jeder deutsche Staatsmann, diesen Gedankengang nicht unbeachtet lassen darf. Meiner Ansicht nach sollte sich nicht nur jeder deutsche Arzt, sondern überhaupt jeder unserer Volksgenossen, der auf Bildung Anspruch macht, dieses Buch beschaffen . . ." Ich schließe die kleine Blütenlese aus einer sehr großen Zahl zum allergrößten Teil höchst anerkennender Berichte über Günthers Bücher, die ich nachgelesen habe, mit Aeußerungen unserer beiden führenden deutschen Anthropologen, Eugen Fischer (Berlin) und Mollison (München). Eugen Fischer schreibt in der Zeitschrift für Morphologie und Anthropologie: „Wer irgendwie über Rassenfragen in Europa arbeitet, muß dieses Buch gründlich studieren; es enthält eine Menge auch für den anthropologischen Forscher neuer, origineller Beobachtungen und Ergebnisse." Und am Schluß: „Aber auch rein wissenschaftlich wirkt das Werk durch Herausstellung scharfer Behauptungen, Vorführen des ganzen Materials und der Probleme auch vieler erstmals aufgenommener Fragen außerordentlich anregend und befruchtend." Und neuerdings: „. . . auf diesem Gebiet, in der Klärung und Erforschung der Rassenkunde Europas, hat niemand so große Verdienste wie er." (!) Von Günthers Rassengeschichte des hellenischen und römischen Volkes sagt Mollison: „Dieses Buch ist nicht nur für den Anthropologen wichtig; man möchte es in die Hände jedes Altphilologen, Kunstgelehrten, Historikers und Politikers legen; sie alle können außerordentlich viel daraus lernen."

Das ist in Wirklichkeit das Urteil hervorragender Fachgelehrter über Günthers Bücher im allgemeinen, trotz mancher Ausstellungen in Einzelheiten. Herr Wolff aber meint offenbar Günthers Bücher schon durch den Hinweis darauf als minderwertig erscheinen lassen zu können, daß Herr Kollege Günther „Philologe" sei. Das ist an und für sich durchaus verfehlt. Selbstverständlich ist es für die Bearbeitung und Entscheidung mancher Einzelfragen der Menschheitskunde nötig, daß der Forscher gründlichste anatomische Durchbildung hat, und die Geschichte der Menschheitskunde lehrt, daß wohl ihre größten Fortschritte durch Anatomen geleistet sind; ich erinnere vor allem an Camper, Retzius und G. Schwalbe. Aber bei einer großen Zahl anderer Fragen spielt die Anatomie nicht die Hauptrolle und können auch Forscher, die der Medizin fernstehen, in der Menschheitskunde Wichtiges leisten. Ueberdies sind auch grundlegendste allgemeine Fragen der Rassenkunde noch so wenig geklärt und wirklicher Entscheidung noch so ferne, daß es ganz unangebracht und unwissenschaftlich ist, einem Forscher, der dieser oder jener augenblicklichen Zunftmeinung widerspricht, die Urteilsfähigkeit abzusprechen. Trotz Anwendung der vielen schönen Kunstausdrücke des „Mendelismus", die den Laien den Anschein hoher Wissenschaftlichkeit vorspiegelt, wissen wir über die Entstehung der heutigen Körperbeschaffenheit z. B. auch der Alpenbewohner gar nichts Sicheres, wir wissen gar nicht, wie weit bei ihr Vererbung, Rassenmischung oder gar Umwandlung durch Umgebungseinflüsse eine Rolle gespielt haben. Ob Günther oder Pfenner oder ein anderer Forscher recht hat, ist heute durchaus nicht sicher zu entscheiden. Es ist daher, wie bemerkt, durchaus nicht angebracht, die Rassenlehre Günthers herabzusetzen. Im Gegenteil! Die Bücher Günthers haben entschieden das hohe, unvergängliche Verdienst, den Sinn breiter Volkskreise auf die Rassenfragen, auf die Beobachtung der Rasseneigentümlichkeiten und auch die Wichtigkeit der Reinhaltung edlen Erbgutes mächtig gelenkt zu haben. Auch daß Günther in seinen Büchern die der „nordischen" Rasse zugeschriebenen Eigenschaften als denen anderer Rassen überlegen preist, kann obiges Verdienst keineswegs schmälern. Es ist niemandem verwehrt, die Züchtung anderer Eigenschaften für erstrebenswerter zu halten. Der Chinese z. B. wird Schlitzaugen und Breitgesicht dem Schmalgesicht vorziehen. Lassen wir ihn dabei!

Jedenfalls möchte ich unseren Mitgliedern Günthers Bücher nur warm empfehlen. Ich bin sicher, die große Mehrzahl wird ihre helle Freude daran haben, und alle können viel Belehrung aus ihnen schöpfen.

Die Ideale Pflicht und Freiheit im Lichte der Kant'schen Philosophie

Kant ist dem deutschen Volke ein Lehrer der Pflicht. Entstammte er doch einem Staate, der den Pflichtgedanken durch Gesetz, Herkommen und Uebung geradezu verkörperte. Kants Pflichtidee ist die Höhe einer das ganze Leben umfassenden Bewegung.

Nach Kant ist die Pflicht nur echt, wenn sie vollkommener Selbstzweck ist, wenn wir sie nur ihrer selbst wegen erfüllen; sie darf sich nicht auf unsere Neigungen gründen und nicht als Mittel zur Begründung unseres eigenen Glückes behandelt werden. „Die Ehrwürdigkeit der Pflicht hat nichts mit Lebensgenuß zu schaffen."

„Die Pflicht muß direkt auf unseren Willen wirken, die einzige Triebfeder ist die Achtung für das Sittengesetz."

„Pflicht, du erhabener großer Name, — welches ist der deiner würdige Ursprung, und wo findet man die Wurzel deiner Abkunft?"

Da die Pflicht ein Gebot an uns bringt, das keinen Widerspruch duldet, so kann dies Gebot unmöglich uns von draußen auferlegt sein; es kann unmöglich einen Befehl einer außer uns befindlichen Macht bedeuten. Denn ein solcher Befehl könnte nur durch die Vorhaltung eines Lohnes oder die Androhung einer Strafe wirken; eine daraus entspringende Handlung würde aber lediglich durch die Folgen bestimmt und damit ihren moralischen Charakter verlieren. So kann das verpflichtende Gesetz nur aus unserem eigenen Wesen stammen, wir selbst müssen also die Gesetzgeber sein . . .

In unserer Vernunft liegt die Forderung, daß das Handeln sich ganz unter die Allgemeinheit stelle. Das Pflichtgesetz lautet demnach: „Handle so, daß die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten kann" oder „Handle so, daß du die Menschheit sowohl in deiner Person als auch eines jeden andern immer zugleich als Zweck, niemals als bloßes Mittel brauchst!"

Der Mensch gewinnt dadurch nicht bloß an Wert, sondern eine unvergleichliche Würde, daß er in freier Entscheidung jenes Gesetz der Vernunft als sein eigenes ergreifen und ganz und gar als selbständiges Glied einer allgemeinen Ordnung handeln kann . . .

In der Gestaltung des menschlichen Zusammenseins gilt als höchste Pflicht die Wahrhaftigkeit und die Gerechtigkeit.

Die Pflicht der Wahrhaftigkeit geht nicht nur gegen andere, sondern auch gegen sich selbst. Zur Pflicht der Wahrhaftigkeit gehört, daß wir überall aus selbständiger Entscheidung und eigener Ueberzeugung handeln und uns davor hüten, blinde und äußere Bekenntnisse nachzusprechen.

Die Pflicht der Gerechtigkeit bestimmt das Verhältnis der Menschen untereinander. „Wenn die Gerechtigkeit untergeht, hat es keinen Wert mehr, daß Menschen auf Erden leben!" Darum ist das Verhältnis von Mensch zu Mensch auf Gerechtigkeit und gegenseitige Achtung zu stellen.

Die unerläßliche Voraussetzung des Pflichtgebotes und aller Moral ist die Freiheit.

Freiheit ist uns nicht eine Abwerfung aller Bindung, ein Gestalten des Lebens möglichst nach eigenem Belieben, sondern sie ist ein Aufnehmen der Vernunftzwecke und der allgemeinen Ordnung in den eigenen Willen; diese freie Bindung an ein selbstgewolltes Gesetz kann keinen Druck erzeugen und nicht einengend auf uns wirken; vielmehr wird er unser Wesen erweitern, uns fester auf uns selbst stehen lassen. Dieser Gehorsam des freien Mannes ist keine Unterwürfigkeit.

Kant hat so den Begriff der Freiheit aus dem tiefsten Innern unseres Wesens begründet und ihn zum festen Grundstein unseres Lebens gemacht.

Ein solche Wirken aus reiner Selbsttätigkeit liegt besonders vor in der in der Moral und ihrem Reiche der praktischen Vernunft. Denn die Moral schafft sich ein Reich der Freiheit, das sein Recht und seinen Wert ganz und gar nicht in sich selbst hat und keiner Bestätigung und keiner Befestigung von außen her bedarf.

Es ist darum verständlich, wie sehr der Mensch durch sein selbständiges Teilnehmen an diesem Reich der Freiheit gehoben wird, wie er ganz davon erfüllt sein muß. Das Menschenwesen ist Träger dieser sittlichen Freiheit. So ist das Leben, das hier entsteht, nicht leicht und bequem; es verlangt unaufhörliche Anspannung aller Kraft, es verlangt fortwährende Selbstüberwindung. Aber es erlangt in dem allen auch eine unvergleichliche Größe und Freude. Es hat seinen Lohn in sich selbst, braucht ihn nicht von draußen her zu empfangen, es hebt über das gewöhnliche Glück hinaus und trägt in sich selbst eine hohe Befriedigung.

Bernhard Gerbrecht.

Wohin während der Festtage?

Stadttheater

Weihnachts-Spielplan

Freitag (1. Feiertag). 15.30 Uhr,
34. Nachmittagsvorstellung
Das Weihnachtsmärchen:

Der Schneemann

19.30, 83. Abon.-Vorst. (80 Pfg. bis 5.50 Mk.)

Margarethe

Oper in 5 Akten von Ch. Gounod

Sonnabend (1. Feiertag), 15 Uhr,
35. Nachmittags-Vorstellung
(Kleine Preise: 50 Pfg. bis 3.50 Mk.)

Die Fledermaus

Operette von Johann Strauß

19.30 Uhr, außer Abon. (80 Pfg. bis 5.50 Mk.)

Die drei Musketiere

Sonntag, den 27. Dezember, 15 Uhr,
37. Nachmittags-Vorstellung
(Kleine Opernpreise: 60 Pfg. bis 4.50 Mk.)

Im weißen Rößl

19.30 Uhr, 84. Abon.-Vorst. (80 Pfg. bis 5.50 Mk.

CARMEN

Vorverkauf täglich in der üblichen Kassenstd.

In den **Centralhallen** Düsternstraße
Volkstümliche Vorstellung des Stadttheaters
Freitag (1. Weihnachtsfeiertag), 20,15

Der Weg zur Hölle

Schwank in 3 Akten von Gustav Kadelburg
Kleine Preise: 2 Mk., 1.50 Mk., 1.— Mk., 50 Pfg.

Frohe Weihnacht
in den **E. F. - Betrieben**

An allen **drei Feiertagen** finden im

ASTORIA

und

Atlantic-Tanzpalast

nachmittags 4 Uhr und abends 8½ Uhr je

2 Gala-Festvorstellungen 2

statt **mit großem Programm**, an **Reichhaltigkeit und Qualität** unübertroffen. Die **herrlichen, behaglichen Räume** zusammen mit den **fabelhaften Darbietungen** einer **internationalen Künstlerschar** und den vorzüglichen Speisen und Getränken aus Küche und Keller schaffen frohe, vom Alltag befreiende Feststimmung. Die Preise sind der wirtschaftlichen Lage angepaßt.

Im schönen modernen

Atlantic-Kaffee

morgens von **11-1 Uhr** und nachm. ab **4 Uhr** ununterbrochen

Große Weihnachts-Konzerte

der **Kapelle Amati**

u. a. Aufführung des großen Tongemäldes **„Fröhliche Weihnachten"** v. Koedel unter Mitwirkung des **Weihnachtsmanns**

Schauspielhaus

Das glänzende Abend-Programm
der drei Weihnachtstage

Freitag, (1. Weihnachtstag), abends 8 Uhr:
Der große Berliner Operettenerfolg
Gastspiel Fred Goebel
von der Komischen Oper Berlin

Liebling, Adieu

Musikalische Lustspiel von Willi Rosen
in weiteren Hauptrollen: Berny Clairmont, Lucile Weynnd, Hanns Müller, Justus Ott und W. Krause

Die neuen kleinen Preise:
0.90, 1.20, 1.50, 1.90, 2.70, 3.20, 4.—
(I. Parkett)

Sonnabend, (2. Weihntg.), abds. 8 Uhr
Der pikante Lustspielschlager der deutschen Bühnen
Gastspiel Herta Windschild

Intimitäten

Lustspiel von Noel Coward
In weiteren Hauptrollen: Leni Sponholtz, Siegfried Nürnberger und Hans Stelzer
Die neuen kleinen Preise

Sonntag, (3. Weihntg.), abends 8 Uhr
Gaspiel Fred Goebel

Liebling, Adieu

Zusatz- und Umtauschkarten haben zu beiden Festtagen keine Geltung, dagegen an allen Sonn- und Wochentagen

WERNER KRAUSS
Yorck

mit RUDOLF FORSTER, Grete Mosheim, Gustav Gründgens, H. Rehmann, Theodor Loos, Otto Wallburg u. v. a.

Das große nationale Tongemälde der UFA

Die aufwühlende Erinnerung an Preußens Schicksalsstunde.

An allen 3 Feiertagen
3½, 6¼, 8¾ Uhr

Um 3½ Uhr 75 Pfg. bis Mk. 2.—
Um 6¼ u. 8¾ num. Plätze Mk. 1.— bis Mk. 3.—

Jugendliche haben zu den beiden ersten Vorst. für 50 u. 70 Pfg. Zutritt

METROPOL

Ansgaritorstr. 20 D. 27444

Das Vergnügungszentrum
am Hauptbahnhof

Regina

Das große
Weihnachts-Programm
An allen Festtagen Nachm.-Vorstellung

Grinzing zum Heurigen
Der gr. Stimmungsbetrieb
60 Tischtelefone, 2 Kapellen, 2 Tanzflächen

Alkazar (Tivoli) a. d. Weide
An den Festtagen ab 8 Uhr
Tanz! — Kabarett! — Stimmung!

Wiener Spiel-Kaffee
(Tivoli)
10 Billards / Billigste Speisen

Admiral-Palast

Lichtspielhaus Hemmstraße
Beginn 8¼, Sonntags 5¼, 8¼

Erstaufführung für Bremen



mit Hanni Beck-Gaden
Dazu das gr. Beiprogramm

Auf der Bühne
Henry Williams
Meister der Zauberkunst

Weihnachten im Parkhaus

1. Festtag:
Ab 4 Uhr
gr. Stahlhelmkonzert
Leitung Kamerad Ferreau

2. Festtag:
im Saal im Restaurant
Kaffeekonzert Tanztee
Kapelle Seifritz-Brunken

3. Festtag:
Ab 4 Uhr **Tanztee**

An allen Festtagen:
Fertiges Mittagessen

Gefl. Tischbestellungen unter Hansa 43449 erbeten

Größtes und modernstes Cafe Bremens

Europa
Inh. Haase
Hotel Europäischer Hof

An beiden Festtagen von 11.30-1 Uhr Frühkonzert

Kapelle **Else Schüler** spielt

an beiden Weihnachts-Feiertagen
Nachmittags von 4 bis 7 Uhr Tanz
Abends von 8 Uhr ab Konzert

Voranzeige

Große Silvesterfeier
im Europa
2 Kapellen / Barbetrieb / 3 Tanzflächen
Tischbestellungen rechtzeitig erbeten Domsh. 26551

Klinkerhaus

mit der reichlichen und preiswerten
Speisekarte
Mittagessen von RM. 1.— an

Friesen-Donzen

Reichsadler

Tägl. Konzert und Gesellschaftstanz!
Bis 4 Uhr geöffnet!
Spez. Hühnersuppe, Mokturtle i. Tassen